212. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Samstag, 20. Oktober 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27460, 23695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 50 000 000, ausw. M. 60 000 000
Bezugspreis für Österreich: Einzelnummer 1200 Kr

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Die einzige Aufgabe:
Ausrottung des marxistischen Hochverrats

Tagesspiegel

Stresemann will angeblich nach der „Zeit" die neuen französischen Forderungen ablehnen.

Die „freien" Gewerkschaften treten für den sächsischen Bolschewismus ein.

Der Reichsverkehrsminister „rechtfertigt" den Tarifwahnsinn.

Geßler will nötigenfalls mit Waffengewalt gegen Sachsen vorgehen.

Der Bolschewistenhäuptling Zeigner hielt im sächs. Landtag eine hochverräterische Rede.

Diktatorische Maßnahmen der Franzosen gegen die deutschen Eisenbahner.

Die Börsenmakler in Berlin streiken!

Erklärung

In der Nr. 199 des „Völkischen Beobachters" war ein Artikel erschienen, betitelt „Die Diktatoren Stresemann-Seeckt". In diesem Aufsatz wurde in scharfer Form gegen die verlautbarte Absicht einer Diktatur des Parlaments Stellung genommen. Als Exponenten dieser Diktatur waren genannt der Reichskanzler Dr. Stresemann, Reichspräsident Ebert, General v. Seeckt. Im Zusammenhang mit der Schilderung der politischen Lage wurden auch Bemerkungen persönlicher Natur veröffentlicht, namentlich in bezug auf den General von Seeckt. Eine Absicht der persönlichen Beleidigung hat uns dabei ferngelegen und wir bedauern, falls eine solche dem Wortlaut oder dem Sinne nach im Aufsatz erblickt werden konnte. Die sachliche Beurteilung der politischen Lage wird durch diese Erklärung nicht berührt.

Schriftleitung des „Völk. Beobachters".

Die einzige Aufgabe

Dr. Stresemann läßt durchblicken, daß die Möglichkeit eines Bruches mit der Republik Rothschild im Bereiche der Möglichkeit liege. . . . An Kriecherei hat es bisher wahrhaftig nicht gefehlt, man hat untertänigst in Paris erklärt, daß man „nichts unterlassen" habe, um die Einstellung des passiven Widerstandes durchzusetzen; man hat die deutschen Eisenbahner zum Eid auf die französische Regie im Ruhrgebiet geradezu verpflichtet; man hat darauf verzichtet, die Frage der Freilassung der gefangenen Deutschen überhaupt zu berühren; alles dies tat man und erhielt nur schallende Ohrfeigen.

Wenn man jetzt erklärt, die Kosten für die Wiedereinrichtung der Ruhrwirtschaft nicht mehr tragen zu können, so hat man sich dafür bei den Novemberpolitikern und ihrem Heros Walther Rathenau zu bedanken.

Ein Bruch mit Frankreich hätte zu erfolgen mit der Darlegung des ganzen jüdisch-französischen Verbrechens mit gleichzeitiger Verhaftung aller der journalistischen und anderen Verräter, welche durch ihre gesamte Tätigkeit dem Feinde Vorschub geleistet haben.

Augenblicklich scheint es, als ob über die Köpfe der Berliner Hebräer hinweg der Konflikt zwischen deutscher Reichswehr und dem sächsisch-jüdischen Hochverrat doch zur Austragung gelangt. Wir hoffen es, aber wir wagen doch kaum zu hoffen, da in Berlin das Zentrum wieder mit der Sozialdemokratie zusammen den Dolch schleift, um den Landesverräter auf dem Ministersessel zu stützen. Wir rufen den Offizieren und Soldaten der Reichswehr im Norden und in Bayern zu: Bleibt fest und räuchert den Pestherd in Dresden aus. Streitet auch nicht um Prestigefragen (Lossow-Geßler), laßt euch nicht ablenken vom Kampf, damit Frankreich bei erfolgtem Bruch ein geschlossenes Volk, ohne Verräter im Rücken, vorfindet. Das ist die vordringlichste einzige Aufgabe.

Stresemann will den starken Mann spielen

tu. **Berlin,** 19. Okt. Die dem Reichskanzler Dr. Stresemann nahestehende „Zeit" bringt zu der ablehnenden Haltung Poincarés in einem richtunggebenden Artikel Klarheit. Es heißt darin: **Die deutsche Regierung ist unter keinen Umständen in der Lage, die finanziellen Verpflichtungen zu übernehmen,** die mit der Wiederaufnahme der Produktion im Ruhrgebiet oder einer Wiederaufnahme der Reparationslieferungen verbunden sind. Wenn man der Öffentlichkeit den gegenwärtigen Stand der deutschen Reichsfinanzen nach seinen nackten Einnahmen- und Ausgabenziffern bekanntgeben würde, so würde niemand auch nur einen Augenblick daran zweifeln können, daß dieser Staat zur Zeit nichts weiter tun kann, als seine allerdringlichsten eigenen Lebensbedürfnisse zu bestreiten, um den Staat und das eigene Volk zu erhalten. Das Kabinett ist entschlossen, die Staatsausgaben auf dem Gebiet der Verwaltung und auf anderen Gebieten so sehr einzuschränken, daß dabei auch über wohlbegründete Rechte und Ansprüche der einzelnen rücksichtslos hinweggegangen werden muß. Trägt die Reichsregierung aber dieser zwingenden Notwendigkeit Rechnung, so kann sie es auf der anderen Seite unter keinen Umständen mit ihrem Verantwortungsbewußtsein vereinbaren, Ausgaben für Reparationsleistungen zu leisten. **Die französischen Anforderungen** nach dieser Richtung hin **sind geradezu unerhört. Allen diesen Zumutungen gegenüber kann die Regierung nur ein unweigerliches Nein entgegensetzen.** Die Folgen, die daraus entstehen können, fallen ausschließlich der Verantwortung der französischen Regierung zur Last; sie trägt die Schuld daran, wenn die Produktion im Ruhrgebiet zum Stillstand kommt und die Massenbevölkerung dort ohne Lohn und Brot ist. Durch den Schritt der deutschen Regierung in Paris ist erreicht worden, daß hierüber keine Unklarheiten mehr bestehen. Es wird auch nicht ausbleiben können, daß zwischen Deutschland und den übrigen Ententemächten Klarheit geschaffen wird. Lassen die Ententemächte den Dingen ihren Lauf und lassen sie es zu, daß Deutschlands bedeutendstes Wirtschaftsgebiet darunter unermeßlichen Schaden leidet, so wird der Augenblick nicht fern bleiben, **in dem Deutschland überhaupt alle seine Entschädigungsleistungen einstellen muß.**

Man ist diese Neinsagerei nun schon zu sehr gewöhnt, als daß man annehmen könnte, daß die Strese- und Scheidemänner sich gegebenenfalls an ihr Wort halten würden. Die Erfüllungspolitik rächt sich immer mehr.

Geßler gegen Sowjetsachsen

tu. **Berlin,** 19. Okt. Nachdem die von General Müller in seinem Schreiben an den sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gestellte Frist gestern mittag abgelaufen war, hat der Generalleutnant den Reichswehrminister Dr. Geßler um weitere Anweisungen gebeten. Die Antwort des Reichswehrministers ist umgehend erfolgt. Wenn auch über den Wortlaut der Instruktionen Stillschweigen gewahrt wird, so darf doch soviel gesagt werden, daß es bei den von der Reichsregierung ergangenen Anweisungen bleibt. Der Reichswehrminister soll angeordnet haben, daß die Auflösung der proletarischen Hundertschaften sofort durchzuführen sei. Die Aktion, die gleichzeitig mit der Beschlagnahme etwa vorhandener Waffen Hand in Hand gehen müßte, soll durch die sächsische Polizei durchgeführt werden. Erst wenn hierbei Widerstand geleistet wird, wäre Reichswehr einzusetzen.

Gleichzeitig beruft man aber zwei sächsische Bolschewisten in den Reichsrat!

Der Schuft als Ministerpräsident

tu. **Dresden,** 19. Okt. **In der gestrigen Sitzung des Sächsischen Landtags kam unter anderem die Frage der sogenannten „Schwarzen Reichswehr" zur Besprechung. Ministerpräsident Dr. Zeigner erklärte unter anderem:**

Es steht fest: das Reich hat eine „Schwarze Armee", wie es scheint, ohne daß die Reichsregierung darüber etwas weiß. Ende September und Anfang Oktober haben sich rings um Berlin an zahlreichen Orten derartige schwarze Organisationen erheben wollen, was aber durch die preußische Landespolizei verhindert wurde. Im Lager Königsbrück bei Dresden sind in diesem Sommer Angehörige der Schwarzen Reichswehr vier bis sechs Wochen ausgebildet worden. In diesen Tagen sind Hunderte und Tausende aus den illegalen Organisationen in die Reichswehr einbezogen worden, in Leipzig allein 1500. Ich will nichts weiter mitteilen, weil ich meine, daß einem Volke, das dem gegenüber die Augen verschließt, nicht mehr geholfen werden kann. Wenn die Landesregierungen gegen solche Organisationen einschreiten, dann verlaufen die Dinge doch nur im Sande. In der Öffentlichkeit kann man nicht sagen: hinter diesen Dingen steht das Reich. Wir verlangen vom Reiche nichts Illegales. Es handelt sich nicht um harmlose Organisationen, sondern um solche, die manche Morde schon auf dem Gewissen haben. Die wahre Gefahr, die diese illegalen Organisationen darstellen, wird sich erst zeigen, wenn es sich herausstellen sollte, daß wir mit Frankreich nicht auf den Weg der Verständigung kommen können. Die Entente weiß von den Dingen, und sie wird eine Änderung erzwingen und unendlich schwer werden die Bedingungen sein, die man uns auferlegen wird.

Abg. Dr. Kaiser (Deutsche Volkspartei) brachte darauf sein Bedauern (!!) über die Ausführungen des Ministerpräsidenten zum Ausdruck, durch die die ersten Anzeichen des wiedererwachten Deutschlands dem Feinde preisgegeben würden. Der Redner der Deutschnationalen, Abg. Beutler, erklärte unter dem tosenden Lärm der Linken, die Mitteilungen Dr. Zeigners seien offenbarer Landesverrat. Er bedauere, daß die Reichsregierung noch nicht die Mittel und Wege gefunden habe, gegen diesen Landesverräter vorzugehen. Der Dresdener Polizeipräsident Menke schrie dem Redner zu: „Sie sind der erste, der an den Laternenpfahl kommt!" Hierauf erwiderte der Redner: „Und Sie kommen daneben!" Es entstand ein minutenlanger Lärm.

*

Die Rede, welche der sächsische Ministerpräsident gehalten hat, ist so ziemlich der Gipfelpunkt dessen, was an Niedertracht und Hochverrat bisher geleistet worden ist. Und das will in der Novemberrepublik viel sagen. Denunzianten laufen zwar genug herum und leiten die Presse des Marxismus, aber seit Kurt Eisner hat doch kein Minister eine solch schuftige Angeberei gewagt.

Die deutsche Reichsregierung hat den Dr. Zeigner offen als landesverräterischen Schuften zu erklären, seine Verhaftung anzuordnen und ihn zum Tode durch den Strang zu verurteilen. Was sie aber wohl (von wegen der Bernhards und Konsorten) nicht tun **kann**.

Was sagt aber Dr. v. Kahr hierzu?

Die „freien" Gewerkschaften für den Bolschewismus

tu. **Berlin,** 18. Okt. **Die Vorstände und Mitglieder der erweiterten Ortsverwaltungen aller freigewerkschaftlichen Organisationen Groß-Berlins nahmen am Mittwoch abend in einer Versammlung zur innerpolitischen Lage Stellung. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:**

Angesichts der ungeheuren Gefahr, die der Arbeiterschaft droht, angesichts des grenzenlosen Elends, das die breiten Massen erfaßt, und angesichts der Versuche, die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen mit Gewalt niederzuschlagen und die Arbeiter des ganzen Reiches wirtschaftlich und politisch zu knebeln, erklärt die Versammlung: Sollte es dieselbe Reichsregierung wagen, die in Bayern Verfassung und Gesetz ruhig vergewaltigen läßt, die bewaffnete Macht gegen die sächsische und thüringische **Arbeiterschaft zu senden, so erwartet die Versammlung, daß auch diesem Attentat die einzig mögliche Antwort unverzüglich von den Spitzen der Gewerkschaften erteilt wird: sofortige Proklamation des Generalstreiks! In zwölfter Stunde rufen die Versammelten den Arbeitern im ganzen Reiche zu, eine eiserne Rotfront zu bilden und zu diesem Zweck in jedem Betrieb und in jedem Orte gemeinsame Aktionsausschüsse zu bilden.**

Damit haben die sogenannten „freien" Gewerkschaften ihre Maske fallen gelassen und sich offensichtlich zum Bolschewismus bekannt. Der innerdeutsche Konflikt spitzt sich damit immer mehr zu. Die Aufforderung zum Generalstreik und zur Bildung von Aktionsausschüssen schlägt den Anordnungen Geßlers geradezu ins Gesicht. Man darf gespannt sein, wie Herr Geßler, der „starke Mann" in Deutschland, auf diese Herausforderung und Nebenregierung reagieren wird.

In diesem Zusammenhang muß man daran erinnern, daß der Zentrumskaplan, Dr. Brauns, seines Zeichens Reichsarbeitsminister, bei denselben „freien", antichristlichen, bolschewistischen Gewerkschaften auf ihrem Kongreß in Leipzig 1922 erschienen ist und dort sogar gesprochen und seinen wärmsten Wünschen für diese Gewerkschaftsbewegung Ausdruck verliehen hat **„zum Wohle des gesamten deutschen Volkes"**, wie er wörtlich sagt. Kommentar überflüssig. Die Verbindungslinie vom Bolschewismus zum Zentrum liegt damit offen zutage.

Das wahre Gesicht

„In Treue fest", das Organ des Bayer. Heimat- und Königsbundes schreibt in seiner Nr. 7 vom 15. Oktober 1923 Worte, die wir bitten, aufmerksam zu lesen, da sie die Seele der Bayerischen Volksparteiler und ihrer Freunde restlos bloßlegt. Es heißt im Leitartikel „Fascismus oder Königtum?", nachdem eine Ablehnung eines Eingriffs in norddeutsche Verhältnisse ausgesprochen wird:

„Wir haben auch genug im eigenen Lande zu tun, Sünde am bayerischen Volk. Eine linksradikale Gefahr besteht in Bayern nicht mehr. Dafür haben und jede Zersplitterung unserer Kräfte ist eine kräftige Bayernfäuste schon lange gesorgt, ehe jene heute so vordringlichen, von außerhalb hereingeflüchteten Leute (! Leute heißen unsere norddeutschen Brüder. D. Red.) uns glaubten ihre besonderen nationalen Ideen beibringen zu müssen. Weit größer ist aber heute die Gefahr, welche die ebengenannten Leute, an deren Spitze General Ludendorff und Adolf Hitler stehen, über unser Volk gebracht haben: die Gefahr eines ebenso unbayerischen als fanatisch-geistlosen Fascismus, der unter dem Schlagwort einer „deutsch-völkischen" Bewegung die ganze Welt glaubt mit Maschinengewehren und Handgranaten regieren zu können. Der Fascismus, zu deutsch: die nationalistische Gewaltherrschaft, ist heute eine Weltseuche, genau wie Marxismus und Bolschewismus. Der Fascismus entfließt den gleichen Quellen, er stammt aus der Weltanschauung des Liberalismus, und seine verborgenen Drahtzieher sind die gleichen Leute, die auch den Marxismus und Sozialismus dirigieren: die Häuptlinge der freimaurerischen Weltloge."

*

Diese unverschämte Verleumdung sucht wohl ihresgleichen selbst unter den Freunden der Bayerischen Volkspartei. Gerade wir, welche erklären, daß der Marxismus nicht mit Koalitionen, wie sie der „Bayer. Kurier" für möglich findet, und das Zentrum befolgt, überwunden werden kann, auch nicht durch Dekrete, sondern durch weltanschauliche Überwindung und dann rücksichtsloser Ausrottung, **wir** werden von dieser Gesellschaft auf eine Stufe mit dem — Bolschewismus gestellt. **Wir** sollen aus dem Liberalismus stammen, von der freimaurerischen Weltloge gar Geld erhalten! Die Angst vor dem völkischen Erwachen ist dem Blättchen ins Gehirn gestiegen. Aber dieser Ausbruch hat das Innerste des Herzens umgestülpt. Jetzt weiß auch der Dümmste, woran wir sind. Kronprinz Rupprecht aber — so nehmen wir an — wird in Entsetzen geraten, wenn er sieht, **welche** Elemente sich als seine Freunde ausgeben, Leute, denen die „weit größte Gefahr" eine nationalistische Gewaltherrschaft" ist . . .

Die französische Diktatur über die deutschen Eisenbahner

tu. Berlin, 19. Okt. Von dem französischen Bahnhofskommandanten in Wanne wurden folgende Richtlinien für die Wiedereinstellung deutscher Eisenbahner in den Dienst der Regie herausgegeben, die aller Wahrscheinlichkeit nach Geltung für die ganze Besatzungszone erhalten werden:

Die deutschen Eisenbahner verpflichten sich, allein die Regie als vorgesetzte Behörde zu betrachten. Die Regie verpflichtet sich, die Eisenbahnerlöhne nach dem Franken zu bezahlen. Die Auszahlung erfolgt jedoch in Papiermark. Die Bezahlung darf nicht höher sein als im unbesetzten Deutschland. Den in die Regie eingestellten Eisenbahnern soll das Reich die Bezüge bis zum 27. Oktober noch weiter bezahlen. Ausgewiesene, gegen deren grundsätzliche Wiedereinstellung nichts einzuwenden ist, können nach Prüfung jedes einzelnen Falles wieder eingestellt werden. Die Wiedereinstellung von Inhaftierten wird abhängig gemacht von der Stellung der französischen Militärbehörden, und es wird von Fall zu Fall entschieden werden, ob Inhaftierte wieder eingestellt werden oder nicht. Dem Personal sollen die deutschen Belange in sozialpolitischer oder arbeiterrechtlicher Beziehung gesichert werden. Für Durchführung der Arbeiterpensionen soll das Reich einen noch festzusetzenden Grundstock an die Regie abführen. Höhere Beamte werden nicht wieder eingestellt. Sämtliche leitenden Stellen sollen durch Franzosen besetzt werden. Die stellvertretenden Leiter sollen nach vorheriger Prüfung wieder eingestellt werden. Es wird ein starker Personalabbau vorgenommen werden. Die Regie glaubt mit Hilfe des bisherigen Personals auskommen zu können. Der Umfang der Regie soll an einigen Stellen eine Abänderung erfahren.

Die Unterwerfung ist vollzogen

tu. **Paris,** 19. Okt. Laut Meldung aus dem besetzten Gebiet kann der passive Widerstand der deutschen Eisenbahner jetzt als völlig erloschen betrachtet werden. 20 000 Beamte haben sich in Mainz zur Wiedereinstellung gemeldet. Stündlich laufen in den Büros der Regie neue Gesuche ein. In Düsseldorf ist der frühere Hauptbahnhofsvorsteher auf seinen Posten zurückgekehrt. Im Bezirk Essen haben sich 10 000 Beamte in die Listen einschreiben lassen, in Ludwigshafen sind 2000, in Trier 15 000 und in Düren 4500 Eisenbahner um die Wiedereinstellung eingekommen.

„Rechtfertigung" des Wahnsinns

Berlin, 18. Okt. Reichsverkehrsminister Oeser rechtfertigte in einem Interview mit einem Vertreter des W.T.B. die Tariferhöhungen der Reichsbahn mit der durch die Finanznot erzwungenen Anpassung der Tarife an den sinkenden Geldwert und der Notwendigkeit eines Ausgleichs für einen ungedeckten Ausgabenbedarf, der am Schluß des Rechnungsjahres 445 000 Billionen Mark betrug. Ohne die Tariferhöhung hätte die Reichsbahn bei der Reichshauptkasse täglich 3400 Billionen Mark abheben müssen. Dabei seien die Kosten für die Ruhrbesetzung noch nicht gedeckt. Infolge der andauernden Abschließung des Ruhrgebietes bleibe die Reichsbahn nach wie vor hauptsächlich auf Auslandskohlen angewiesen. Zur Einschränkung der Ausgaben sei ein baldiger Personalabbau, die Herabsetzung des Personenverkehrs und die Durchführung höchster Wirtschaftlichkeit im Güterverkehr beabsichtigt.

Unruhen in Dresden

tu. **Dresden,** 19. Okt. Gestern abends fanden im Stadtinnern wiederholt große Ansammlungen statt, die durch ein größeres Aufgebot von grüner Polizei mit dem Gummiknüttel auseinandergetrieben werden mußten.

Beruhigung in Mannheim

tu. **Mannheim,** 19. Okt. Die Unruhen in Mannheim flauen ab; der Donnerstag ist ruhig verlaufen. Mit Zustimmung der badischen Regierung hat die Polizeidirektion die Bestimmungen über den verschärften Ausnahmezustand in einigen Punkten erleichtert, den Verkauf von Zeitungen auf den Straßen erlaubt und die Verkehrssperre von 11 Uhr abends bis 4 Uhr morgens aufgehoben.

Streik der Börsenjuden in Berlin

tu. **Berlin,** 19. Okt. In den letzten Börsentagen sind von verschiedenen Maklern der Berliner Fondsbörse noch Aufträge für die in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Banken entgegengenommen worden. Hierauf haben sich Unzuträglichkeiten, große Verluste und Schwierigkeiten, sowie Unstimmigkeiten zwischen Maklern und Börsenvorstand ergeben. Im Hinblick auf diese Situation fand zu Beginn der heutigen Börse eine Besprechung zwischen Vertretern der Makler und dem Börsenvorstand statt. Die Makler haben vorläufig die Notierungen der ersten Kurse ausgesetzt.

tu. **Berlin,** 19. Okt. Zu dem **Maklerstreik** an der Berliner Börse ist weiter zu melden, daß bis 1 Uhr keine Kurse notiert wurden. Die erste Festsetzung der schwankenden Kurse erfolgte um 1 Uhr unter den größten Schwierigkeiten infolge des starken Andranges der Käufer. Eine Abordnung der Makler hat sich zum preußischen Handelsminister begeben.

Abwarten und dann handeln

München, 19. Okt. Wie wir erfahren, ist an amtlicher hiesiger Stelle von einem Beschluß der Reichsregierung auf Abberufung des Generals von Lossow bis jetzt nichts bekannt geworden. Die bayerische Regierung wird infolgedessen abwarten, wie der Beschluß der Reichsregierung lautet und danach ihre Maßnahmen und Entschlüsse treffen.

Angstlügen des „Bayerischen Kuriers"

Gewohnheitsmäßig beschäftigt sich in Nr. 289 der „Bayerische Kurier" mit dem ††† Nationalsozialismus. Er gibt unter dem Titel „Cui bono" einer außerordentlich langatmigen Zuschrift Raum, deren Inhalt an bayerisch-volksparteilichem Größenwahn, an Aufgeblasenheit und Pharisäismus nicht mehr zu übertreffen ist. In überaus gehässiger, hinterlistiger Weise spuckt der Einsender, der mit seinen Parteigenossen das Christentum offenbar auch in Erbpacht genommen hat, Gift und Galle. Voll Stolz posaunt er in die Welt hinaus: „Bayern war der einzige Bundesstaat, dessen Staatsregierung deshalb bewußt aufgebaut wurde auf den Volkskreisen, die sich dem nationalen Gedanken anschlossen und die jeden internationalen, jeden jüdisch-marxistischen Einfluß aus dem bayerischen Staatsleben auszumerzen versuchte." Und wessen Verdienst ist dies? schreibt der „Bayerische Kurier", derselbe „Bayerische Kurier", der am 27. April 1923 schreiben konnte:

„**Ein taktisches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie** in einer parlamentarischen Frage bedeutet an sich so wenig eine Förderung des Sozialismus, wie der auf der Eigenart des Wahlsystems beruhende **Abschluß von Wahlkompromissen.** Denn die äußere Stärkung der Sozialdemokratie, die mit einem Wahlbündnis verbunden ist, wird durch die gleichzeitige äußere Stärkung des — seiner grundsätzlichen Einstellung nach sozialistenfeindlichen — Partners völlig wettgemacht; ein solches Kompromiß kann sogar, wie das gerade in Bayern der Fall war, das Mittel sein, um den Sozialismus parlamentarisch zu überwinden."

Dieselbe Staatsregierung, die zusieht, wie Hakenkreuzfahnen zerfetzt werden, und der Sowjetfahne Freiheit gewährt, soll versucht haben, den jüdisch-marxistischen Einfluß aus Bayern auszumerzen? Da könnte wahrhaftig einem alten Droschkengaul das Lachen auskommen.

Es lohnt sich nicht, auf den übrigen Inhalt des giftgeschwollenen Artikels weiter einzugehen, in dem auch wieder Marxismus und Nationalsozialismus in einen Topf geworfen werden.

Das alles sind nur jämmerliche Versuche, von den davonschwimmenden parteipolitischen Fellen zu retten, was zu retten ist. Daß der „Bayerische Kurier" sich so oft mit uns beschäftigt, beweist ja nur, daß er eine Gefahr für die Partei bannen möchte, die „Bayerische Volkspartei" selbst durch ihre Jämmerlichkeit (vgl. die Haltung während der Rätezeit) großgezogen hat. Diese Erkenntnis dämmert nun offenbar auch in den Kreisen, die der „Bayerischen Volkspartei" gewiß nicht allzufern stehen. Nach unserer in der gestrigen Nummer gebrachten Kennzeichnung der Bayerischen-Volkspartei-Korrespondenz, die zur Diktatorfrage so bezeichnend Stellung nahm, hat nun auch das „Bayerische Vaterland" die gleiche Sache aufgegriffen und schreibt der oben bezeichneten Partei-Korrespondenz in herzerquickender Weise das folgende ins Stammbuch:

„**Aber es scheint, Kahr hat seine Schuldigkeit — als ‚Hitlerschreck' für die B.V.P. getan.** Die vaterländische Bewegung ist gespalten und den Parteibonzen nicht mehr gefährlich. Der ‚Bayer. Kurier' vor allem hat es famos verstanden, den Keil zwischen Hitler und Pittinger-Kahr zu treiben, ohne zu bedenken, daß wenn Pittinger (?!) und Hitler nicht wären, die B.V.P. **weder gegen Berlin noch gegen Auer auftrumpfen** könnte, daß, wenn Hitler **nicht wäre, auch in Bayern schon Hunderte von Fensterscheiben von roten Fäusten** eingetrommelt wären, und daß auch in Bayern der **schönste Krawall und Saustall wäre.** Die B.V.P., die den Vaterländischen vorwirft, daß sie politisch nichts geleistet hätten, wohingegen sie es mitsamt ihrer politischen Weisheit zur Auflösung der E.W. und **jetzt soweit gebracht hat,** daß sie in ihrer **Hilflosigkeit den Kahr holen mußte,** täte gut, jetzt zu schweigen und sich ganz und gar hinter Kahr zu stellen. **Das wäre jetzt die beste Taktik der B.V.P.**

Die B.V.P. veranstaltet dafür ein Kesseltreiben gegen Hitler, das überflüssigste und dümmste, was sie von ihrem Standpunkt aus jetzt tun kann, denn ihre eigene Position ist durch das angebliche „Einfangen" Pittingers und durch die gelungene Spaltung der Vaterländischen nicht stärker geworden. Nur der Gegner schwächer. Die B.V.P. unternimmt dieses Kesseltreiben gegen Hitler und dieses **Unterwühlen der Kahrschen Stellung und damit die Schwächung der Front gegen das rote Berlin** in denselben Augenblicken, als von Berlin aus die bayerische Frage aufgerollt wird. — —

Die B.V.P. vergißt bei all ihren Versuchen, die Vaterländischen zu schwächen, darin sich zur Zeit ihre hohe Politik erschöpft, das eine daß sie eigentlich — „machtpolitisch" besehen, in Bayern **gar nichts mehr zu sagen** hat, sondern einzig der Herr von Kahr. Darum allerdings braucht man all diese **B.V.P.-Stänkereien** eigentlich gar nicht tragisch zu nehmen."

Wir haben dieser Abrechnung nichts mehr hinzuzufügen, da unsere Stellung zu den hier angeschnittenen Fragen, soweit sie von unserer Auffassung abweichen, hinreichend bekannt sind.

Sozialdemokratie und Judentum

Das „Jüdische Echo" (Nr. 41 vom 12. Okt.) berichtet über den ersten Sprechabend dieses Winters des Verbandes der jüdischen Jugendorganisationen Münchens im „überfüllten Bibliotheksaal", der dem Thema gegolten habe: „Jüdische Jugend und Sozialismus", folgendes:

„Die Referenten Eugen Kohn, Alfred Lindauer und Hugo Kohn beleuchteten die Frage vom J. J. W. B. (Jüdische Jugendwehr Bayern? D. R.) vom nationalen und vom radikalen Standpunkt aus. Alle drei Referate gipfelten in dem Wunsche, daß die **jüdische Jugend, soweit sie in den Jugendorganisationen zusammengeschlossen ist, sich bewußt in die Reihen des Sozialismus eingliedern möge.** Fettdruck von uns. D. R.) Die rege Aussprache ergänzte diese Stellungnahme (Rosenfeld) im wesentlichen von erzieherischen Gesichtspunkten und vom orthodoxen Standpunkte aus. Im Schlußwort konnte der erste Referent darauf hinweisen, daß sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten darüber ergeben hatten, daß sich die jüdische Jugendbewegung aktiv im Ringen um die sozialistische Weltanschauung beteiligen müsse, und daß man höchstens über die dafür geeignetsten Methoden geteilter Ansicht sein könne."

*

Der „Bayerische Kurier" hat vor uns diesen bezeichnenden Herzenserguß gebracht und fügt mit einem fühlbaren Seufzer hinzu: „Eine prachtvollere Waffe hätte den nationalsozialistischen Bestrebungen gar nicht in die Hand gegeben werden können, als es hier geschehen ist. Millionenfach wird dieses Geständnis noch in Versammlungen und in der politischen Agitation dem Judentum und dem Sozialismus entgegengehalten werden und zweifellos auch zu der wünschenswerten allgemeinen Klärung beitragen."

So, so, **wünschenswert** soll diese Klärung sein. Warum bekämpft uns denn der „B. K." so giftig, da er doch selbst zugibt, daß gerade **wir** es sind, welche diese Zusammenhänge über den großen Weltbetrug Tag für Tag aufdecken?

Späte Einsicht

tu. **Berlin,** 19. Okt. Im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen zu Ersparniszwecken beabsichtigt die Reichsregierung, auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung herauszugeben, wonach mit rückwirkender Kraft den Parlamentariern, die lediglich auf Grund ihrer parlamentarischen Stellung einen Minister- oder Staatssekretärposten erhalten haben, Pensionen nicht gezahlt werden.

Dieser Gedanke kommt so spät, daß er an unserer Finanzlage nichts mehr ändern kann.

Weltenwende

Nur wenige von denen, die heute den ganzen Jammer der Zeit empfinden, die sich in den Mühsalen des Alltags verbrauchen, ist es klar, daß die Zeit, in der wir leben, wohl grausam und schwer für den einzelnen ist, daß sie zugleich aber den Abschluß einer ganzen Zeitepoche, ja vielleicht eine **Weltenwende** darstellt. Es ist nur zu begreiflich, daß die meisten Menschen unter der Last der Tagesfragen und Tagessorgen nicht dazu kommen, sich frei zu machen vom Alltag, um in einer ruhigen Stunde die Blicke und Gedanken um einige Jahrzehnte zurück und um einige Jahrzehnte vorwärts schweifen zu lassen. Und doch täte uns allen das bitter not. Nur so könnten wir hinausgehoben werden aus dem Kleinkrieg und dem Hader der Parteien und anderer griesgrämiger Zeitgenossen und könnten neue Kraft schöpfen und neue Hoffnung zur Mitarbeit am Aufbau einer neuen Welt.

Wer von uns den Weltkrieg mitgemacht hat, mitgemacht nicht als Heimkrieger, sondern mittendrin im Schützengraben, in der Hölle des Artilleriefeuers, auf endlosen Märschen, wer alle diese Not, die Todesbereitschaft der Besten unseres Volkes gesehen hat, und zum Schluß das Versagen derjenigen, die wenige Monate vorher vor keinem Opfer zurückscheuten, der glaubt, das Größte erlebt zu haben, was einem im Leben beschieden werden kann. Gewiß, der Weltkrieg war ein großes Erleben, so groß, daß wir noch heute dieses Erleben nicht voll erfaßt haben, stehen wir doch noch zu sehr mittendrin, so daß vielleicht noch ein Jahrzehnt vergehen muß, bis die Mitkämpfer des Weltkrieges den richtigen Abstand gewonnen haben werden, um dieses Erleben richtig werten zu können. Und doch war dieses Erleben klein, weil es wohl äußerlich groß war, weil der Weltkrieg aber nicht die innere Umwertung der Massen gebracht hatte, weil es kein geistiges Erleben für die große Masse war, keine neue geistige große Idee. Auf keiner Seite, weder auf unserer, noch auf der Seite unserer Feinde, des ganzen Raubverbandes, war eine **höhere, geistige Idee,** für die man sich schlug, für die man Opfer brachte, für die die Millionen in den Tod gingen.

Mit einem gewissen Recht wird man hier einwerfen: Ist die Verteidigung des Vaterlandes keine geistige Idee? Ist es dem Feindverband nicht gelungen, seine Massen geistig nach der Richtung hin einzustellen, daß es für sie eine heilige Notwendigkeit war, den „Boche" zu vernichten und dadurch die Kultur zu retten? Darauf ist zu erwidern: die Verteidigung des Vaterlandes ist eine Idee, wenn sie getragen wird nicht nur von äußerer Pflichterfüllung, die dem Befehl gehorcht, sondern auch von innerster Überzeugung jedes einzelnen. Ich muß wissen, daß ich mit dem Vaterlande nicht nur seine äußeren Grenzen verteidige, nicht nur verhindere, daß Fremde eindringen, sondern daß ich mit meinem Vaterlande, mit seiner Kultur das Beste verteidige, was ich selbst habe: Ein Stück von mir selbst, meine Seele, die eins ist mit meinem Volkstum. Und es darf mit Recht bezweifelt werden, ob diejenigen, die im Weltkrieg Deutschland verteidigten, dies mit **diesem Bewußtsein — mit diesem völkischen Vaterlandsbewußtsein** getan haben. Gewiß, ein Teil wird so empfunden haben. Ich habe eine zu große Achtung vor allen denen, die ehrlich draußen gekämpft und gelitten haben, als daß ich die Reinheit des Wollens der Kämpfer des großen Weltkrieges irgend anzweifeln möchte. Ich kann nur bedauern, daß ein so großer Teil von ihnen in den Kampf und in den Tod gegangen ist, ohne diese Tiefe innerster Überzeugung der völkischen Vaterlandsliebe, des ethischen Wertes dessen, wofür sie kämpften. Schuld daran tragen nicht sie, sondern trug die Zeit, in die sie hineingeboren, trug der Aufbau des Staates, für den sie gekämpft haben. Was nun die Einstellung der Massen des Feindverbandes anbetrifft, die glaubten, daß sie für die Rettung der Kultur kämpften, so erübrigt es sich, näher hierauf einzugehen. Dem propagandistischen Geschick des Feindverbandes war es gelungen, einen gewissen einheitlichen Fanatismus in seinen Massen zu entfachen. Die geistige Idee aber war nicht vorhanden. Denken wir zurück an die großen Völkerringen früherer Jahrhunderte, so können wir dort wohl geistige Ideen finden. Die Kreuzzüge des Mittelalters waren getragen von einer großen geistigen Idee, so bedauerlich auch das nutzlose Opfern besten deutschen Blutes an sich gewesen sein mag. Die große französische Revolution und der deutsche Befreiungskrieg hatten große geistige Ideen geboren. Der letzte Weltkrieg jedoch darf als **Auslöser** zweier großer, geistiger Ideen angesehen werden, die sich jetzt zu einem letzten Kampf um die Vorherrschaft rüsten: der international-marxistischen und der national-völkischen. Man darf sich hierbei nicht irre machen lassen dadurch, daß die Grenzen zwischen international und national oft nicht scharf zu ziehen sind, ebenso wie „international" und „marxistisch" — gleichwie „national" und „völkisch", wohl parallel laufende, aber nicht gleiche Begriffe sind. Äußerlich stand der Weltkrieg unter dem Zeichen des Nationalismus. Engländer, Franzosen, Italiener und Russen auf der einen Seite, glaubten ebenso wie wir mit unseren Verbündeten auf der anderen Seite für ihre nationalen Ideale zu kämpfen. Und für diese nationalen Ideale schlugen die Völker einander die Schädel ein, wurden weite Gebiete verwüstet und auf beiden Seiten die Besten und Edelsten des Volkes in den Tod geschickt. Und am Schluß des Weltkrieges wurde ein Frieden „aufgerichtet", der die nationalen Ideale der angeblichen Sieger sichern sollte.

Dieser Frieden, der beurkundet wurde in dem Friedenstraktat von Versailles, brachte den Siegerstaaten aber nicht die angeblich erstrebte nationale Sicherung, sondern sicherte nur die Nutznießung des ganzen Weltkrieges den Urhebern desselben zu: **Und das war die Internationale, in diesem Falle das internationale Weltkapital.** Denn es ist jetzt für uns, die wir dieses Weltunternehmen mit dem Elend und dem Siechtum von Generationen bezahlen müssen, wohl kein Geheimnis mehr und wird auch bald kein Geheimnis mehr für unsere sogenannten Sieger **sein,** daß die

Bezugspreis im Inland durch die Post im Monat Oktober 43,5 Millionen Mark und unter Streifband 60 Millionen Mark. Streifbandbezugsgebühr im Ausland für Oktober: Österreich 30000 Kr., Ungarn 12000 Kr., Jugoslawien 50 Dinare, Polen 200000 Mark p., Italien 14 Lire, Holland 1½ Gulden, England und bisherige deutsche Kolonien 3 sh, Vereinigte Staaten von Amerika ¼ Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3½ schweizerische Franken.

Früchte des Weltkrieges eingeheimst worden sind von dem internationalen Kapital, von dessen Hochburgen, den international-jüdischen Banken in Neuyork, die heute das Gold der ganzen Welt in ihrem Besitz haben und denen heute Besiegte wie Sieger auf Generationen hinaus tributpflichtig geworden sind. Und wenn es möglich wäre, daß die militärischen Führer auf beiden Seiten sich als Mensch zu Mensch ohne die trennenden Schranken falsch eingestellter Leidenschaft über dieses Ergebnis ihrer Lebensarbeit aussprechen würden: welche Bitterkeit müßte in den Herzen dieser Männer aufsteigen, bei dem Gedanken, daß sie gegeneinander gekämpft . . . . einander vernichtet haben, auf Anstiften und zu Gunsten eines Dritten, der der gemeinsame Feind ihrer Völker ist.

Der Marxismus, diese teuflisch jüdische Lehre zur Zersetzung der Völker, hat schon Jahrzehnte vor dem Weltkrieg als ein gehorsames Werkzeug in den Händen der Goldenen Weltinternationale gewirkt. Je nach der Psyche der einzelnen Völker wurde er denselben in größeren oder kleineren Dosen verabreicht. Beim deutschen Volk brauchte man bei der Bemessung nicht ängstlich zu sein. In ihm fand dieses Gift den besten Boden. Es zersetzte und spaltete den deutschen Volkskörper und bereitete so auf das beste den Sieg der Internationale über das deutsche Volkstum vor. Der deutsche Nationalismus, die ideelle Zusammenfassung des Deutschtums als Nation hat seine Aufgabe, die Bewahrung dieser Nation vor fremden schädlichen Einflüssen und die Erziehung der Nation zu einheitlichem Denken und Handeln nicht zu lösen vermocht. Es lag nicht nur daran, daß die deutsche Nation erst seit dem Werk Bismarcks ein gesichertes eigenes Heim im Deutschen Reich besaß. Es lag auch nicht daran, daß der Charakter des Deutschen als Einzelperson ebenso wie als Volk unpolitisch und einer kraftvollen nationalen Zusammenfassung ablehnend gegenüberstand. Es lag das in der Hauptsache wohl daran, daß der deutsche Nationalismus nicht in die Tiefe der Volksseele gedrungen war, sondern daß er das Volk nur äußerlich erfaßt hatte, daß er sich beschränkt hatte auf einzelne wenige Klassen und Kasten, auf die rein militärische Erziehung des Volkes — daß er, mit einem Wort nicht völkisch war. Der deutsche Nationalismus hatte sich darauf beschränkt, das Volk zum Gehorsam zu erziehen. Aus der Gehorsamspflicht im Sinne des alten preußischen Staates, in dem auch der König nur der erste Diener des Staates sein wollte, wurde in der Wilhelminischen Epoche immer mehr ein Befehlsrecht der Oberen und eine Gehorsamspflicht der Unteren. Es wurde eine Schematisierung der Gehorsamspflicht, die slavischen, aber nicht mehr deutschen Charakter trug. Solange die Führer selbst sich nur als Diener des Ganzen betrachteten, so lange sie selbst restlos ihre Pflicht erfüllten, ging es auch mit diesem System. Als aber das Führertum immer schlechter wurde, als es in für das Geschick des deutschen Volkes entscheidenden Augenblicken versagte, da versagte mit ihm auch das nur in Gehorsamspflicht erzogene Volk. Es mußte versagen, weil es keinen eigenen völkischen Willen hatte, keinen Willen zur Behauptung seines Volkstums, weil es günstigenfalls nur national war und der Begriff „national“ ihm von oben herab je nach Bedarf, so oder so gedeutet wurde. Dieser Mangel völkischen Empfindens, völkischen Selbstbewußtseins und völkischen Willens war es, der das deutsche Volk im Weltkrieg zusammenbrechen ließ. Er war es auch, der es daran hinderte, vor und während des Weltkrieges die fremden Säfte aus seinem Körper auszuscheiden, die in denselben eingedrungen waren. Das deutsche Volk war undeutsch geworden, weil es unvölkisch war. Und den völkischen Begriff konnte dem Deutschen der ihm im Grunde wesensfremde nationale Begriff nicht ersetzen. Die Zeit der bitteren Not hat nun ein Erwachen des deutschen Volkes mit sich gebracht. Es beginnt sich auf seine ureigenste Kraft, auf sein Volkstum zu besinnen. Das Versagen der Führerschicht, das Eindringen fremder Elemente in die oberen Schichten des deutschen Volkes hat es immer mehr mit sich gebracht, daß die rein gebliebenen mittleren und unteren Schichten sich nach oben hin abschlossen, daß sie aus sich heraus einen neuen deutschen Kulturbegriff schufen, daß sie neue Wege und neue Führer suchten. So entstand die völkische Bewegung, aus dem Volke geboren, und sie gebar weiter aus ihrer Mitte neue Führer des Volkes und Männer aus jenen Schichten der deutschen Nation, die noch nicht den Zusammenhang mit dem Volk verloren, die noch nicht undeutsch geworden waren. Und es begann ein Ringen um einen neuen Begriff, um eine neue geistige Idee, die dem deutschen Volk gegeben werden sollte, die es ihm ermöglicht, sich frei zu machen von fremden Schlacken, sich frei zu machen nach innen und außen, und sich selbst und vielleicht der Welt eine neue Geistesrichtung zu weisen. Diese Idee war die völkische. Es war die Wiederaufrichtung des Begriffes Volksgemeinschaft, zu der jeder, der reinen Blutes, reinen Wollens ist, ob Edel- Arbeiter, gehört. Es war die Idee der Kampf- mann, ob Bauer, ob Soldat, ob Gelehrter oder gemeinschaft, wo alle gleiche Lasten tragen sollen für die Freiheit der Scholle, für die Freiheit des Vaterlandes. Es war die Idee der Wehrhaftigkeit, wo der freie Mann ein Recht zur Verteidigung seines Vaterlandes hat, wo die Wehrpflicht zum Wehrrecht der Besten des Volkes geworden ist. Es war die Idee, daß nicht die zufällige Geburt in dem einen oder anderen Lande das Recht verleiht, über das Wohl und Wehe dieses Landes zu entscheiden, sondern daß das Bürgerrecht, das Recht, mitzusprechen bei der Entscheidung über die Geschicke des Vaterlandes, erdient und verliehen werden muß. Und es war nicht zuletzt der Gedanke der Wiederaufrichtung eines reinen Christentums, das tief in der Volksseele verankert, mit dem Volkstum verwachsen, und nur so imstande ist, den Lehren nachzuleben, für die der Begründer der christlichen Religion von seinen Widersachern ans Kreuz geschlagen wurde. Und nicht zum Schluß gehört zur völkischen Idee die Ablehnung aller feigen Verantwortungslosigkeit, wie sie im Parlamentarismus, in Mehrheitsbeschlüssen, in der Anonymität der Presse usw. zum Ausdruck kommt, als undeutsch und unehrlich, ebenso wie die Ablehnung allen fremden Einflusses auf Leitung des Staates, auf Bühne und Schrifttum. Die völkische Idee war die Reaktion des noch unverdorbenen deutschen Volkskörpers gegen das fremde Gift, das ihm eingeflößt worden ist, und dem die oberen Schichten des deutschen Volkes erlegen waren.

Aber nicht nur in Deutschland sehen wir diesen Gesundungs- und Genesungsprozeß. Auch in anderen Ländern bereitet er sich vor. Je nach der Volkspsyche nimmt er verschiedene Formen an. Überall aber regen sich die gesunden Volkskräfte, um das abzuschütteln, was ihnen von den internationalen Mächten auferlegt worden ist. Es ist, als ob ein Fieberschauer die ganze Welt schüttelt. Überall zucken die Volkskörper, überall ringen sie gegen das fremde Gift der Internationale, gegen das in sie eingedrungene Judentum, gegen den Marxismus mit seinem materialistischem volksvergiftenden Denken, mit seinen Theorien und Lehren. Und hier rascher, dort langsamer wird dieses Gift von den in Todeskämpfen ringenden Volkskörpern ausgeschieden und überwunden. Wie Schuppen fällt es den Völkern von den Augen, sie beginnen einzusehen, wer ihr Feind ist, und wie sie sich zugunsten dieses gemeinsamen Feindes unter der mißbrauchten Parole des Nationalismus gegenseitig zerfleischt haben.

Am deutschen Volk, das der Welt so viele neue geistige und große Ideen gegeben hat, wird es liegen, auch hier aus dieser Erkenntnis eine neue, geistige Idee zu formen. An ihm wird es sein, aus seiner tiefsten Erniedrigung, aus seiner bittersten Not heraus der Welt von neuem ein Geschenk zu geben, das sie frei macht und das sie mit neuem Inhalt erfüllt. **Gelingt das, was heute noch vielfach als völkischer Gedanke um Fassung und Klarheit ringt zu einer großen, befreienden Idee, zu einem System zusammenzufassen auch für die anderen Völker, dann sind die Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gewesen, denn sie haben den Weg frei gemacht für eine Weltenwende, für die völkische und dadurch auch geistige Freiheit der Nationen.**

Dr. von Scheubner-Richter.

Jüdische Hochfinanz und Bolschewismus

„La Revue“ (Organ der demokratischen Partei der Waadt), in Lausanne, Nr. 170 vom 23. Juni 1923.

Stellt im Zusammenhang mit den zuerst verbreiteten, gänzlich ungenauen Nachrichten über die Ermordung des Sowjetkommissars Worowsky auf der Lausanner Konferenz folgendes fest (wörtlich):

„Vier Agenturvertreter waren in Lausanne: der Vertreter der Wolff-Agentur, der Vertreter der französischen Presse, der Direktor der Agentur Respublica und der Vertreter der Schweizer Depeschen-Agentur. Der letztere hatte seinen Kollegen von der Wolff-Agentur beauftragt, ihn am Auftahrtstage (am Tage des Mordes, Red.) zu vertreten; dieser Vertreter (also der Korrespondent des Wolff-Büros, Red.) stand aber am besten mit den Russen und nahm ohne Vorbehalt die ungenauen Nachrichten entgegen, die den Rundgang durch die deutsche Presse machten...“

In ihrer Nr. 174 vom 27. Juni 1923 veröffentlicht die gleiche „Revue“ einen langen Brief des Herrn Dr. Max Beer, dem ständigen Vertreter des Wolff-Büros in Genf. Dr. Beer stellt fest, daß er am Tage des denkwürdigen Mordes den Dienst seines Kollegen von der Schweizer Depeschen-Agentur (Herrn Filliol) nicht versehen habe, was dieser in einem anderen Brief ebenfalls bestätigt.

Zur Feststellung der „Revue“, daß der Vertreter des Wolff-Büros mit den Sowjetrussen auf bestem Fuße stehe, und „ohne Vorbehalt die ungenauen Nachrichten entgegengenommen habe, die den „Rundgang durch die deutsche Presse machten“, erwiderte Dr. Beer folgendes: „Wer ein wenig den Dienst des Wolff-Büros während der Konferenz verfolgt hat, der weiß, daß ich es immer aufs entschiedenste zurückgewiesen habe, die für die Schweiz beleidigenden (hostiles) Mitteilungen zu veröffentlichen, die von der russischen Delegation ausgegeben wurden...“

In dieser Erwiderung ist also nur von den „für die Schweiz beleidigenden“ russischen Mitteilungen die Rede, während die „ohne Vorbehalt“ aus russischer Quelle entgegengenommen „ungenauen Nachrichten“ mit tiefem Schweigen — übergangen wurden. Wäre nicht gerade hier ein kategorisches Dementi sehr vonnöten gewesen, oder — konnte hier vielleicht nichts abgestritten werden?

England – Deutschland – Frankreich

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Der Einbruch Frankreichs ins Ruhrgebiet ist ohne ausdrückliche Billigung der Engländer erfolgt. Diese beobachteten dem Gewaltakt gegenüber eine wohlwollende Neutralität, ausgehend von dem Gedanken, daß der Mißerfolg Frankreichs sicher sei.

Für uns Deutsche brachte das französische Unternehmen eine Zuspitzung der Wirtschaftslage, die zur heutigen Katastrophe, zur Vernichtung der Mark und ihrer Kaufkraft geführt hat und die innerpolitischen Gegensätze deutlich offenbarte. In die wirtschaftliche Katastrophe wird die ganze Welt, vornehmlich aber der Industriestaat England mit hineingezogen; die Wiederaufrichtung des englischen Marktes in Zentraleuropa wurde unmöglich, die in England aufgespeicherten Markvorräte wurden wertlos, eine große Arbeitslosigkeit auf den britischen Inseln die unausbleibliche stark empfundene Folge.

Der wirtschaftlich verständige Engländer hat längst erkannt — die Presse bringt es tagtäglich zum Ausdruck —, daß man einen Schuldner nicht durch Wegnahme seines Betriebsvermögens und Zerstörung seiner Arbeitsorganisation arbeitsunfähig machen dürfe, wenn man von ihm Tilgung seiner Verbindlichkeiten erwarte, — er hat aber übersehen, zu lange übersehen, daß es gar nicht wirtschaftliche Gründe waren, die Frankreich zu seiner Handlungsweise veranlaßt haben.

Vorwiegend militärisch eingestellt, verfolgt es an der Ruhr und am Rhein ausschließlich die Absicht, die deutsche Reichseinheit politisch zu zerreißen und durch die Schaffung einer Reihe von Paris abhängiger Kleinstaaten die deutsche Ohnmacht zu verewigen. Nur dadurch kann nach französischer Anschauung eine Wiedererstarkung deutscher militärischer Macht verhindert, das Dokument von Versailles zu endgültiger Wirksamkeit gebracht werden und Frankreich zur unbestrittenen Vormacht auf dem Kontinent emporsteigen.

Die leitenden Männer in Paris sind sich über die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Alliierten klar. Lange ehe es über die Frage der Herrschaft am Rhein zu den Jahrhunderte andauernden Kämpfen zwischen den beiden Anliegern kam, war England der Erbfeind Frankreichs. Man denke an die ebenso lange dauernde Besetzung Nordfrankreichs durch die britischen Heere, an den Raub des französischen Kolonialreiches der neuen Welt durch die Angelsachsen und an Faschoda. Man vergesse nicht, daß sich die Franzosen auch in bezug auf den Ausgang des Weltkrieges, in dem sie die größten Blutopfer bringen mußten, benachteiligt fühlten. Der Wiedergewinn Elsaß-Lothringens, die Kontrolle des linken Rheinufers, des Saargebiets wog nach ihrer Ansicht die gewaltigen Vorteile nicht auf, die die Briten aus dem Weltkrieg gezogen haben.

Der Krieg brachte den Engländern als Gewinn die Vernichtung ihres gefährlichsten Nebenbuhlers auf dem Welthandelsmarkte, der deutschen Stellung über See, der deutschen Kriegsflotte, des einzigen ernst zu nehmenden Gegners in der Beherrschung der Weltmeere; er brachte die Ausschaltung der gesamten Handelstonnage, die Zerstörung der feinen Handelsorganisation der Deutschen auf der ganzen Welt auch in den neutralen Ländern; die deutschen Überseekolonien rundeten das britische Kolonialreich ab, das infolgedessen von Kapstadt über die beiden Indien bis nach Australien reicht und den Indischen Ozean zu einem britischen See macht. Abgesehen von den zerstörten Werten zur See blieben die Fluren Englands, seine industriellen Anlagen vom Kriege völlig unberührt.

Die französische Ruhrpolitik zur Zertrümmerung Deutschlands ist gleichzeitig eine ernste Vorbereitung auf die kommende Auseinandersetzung mit England. Wie stark man in Frankreich sich bereits fühlt, das beweist der Ton der an Baldwin gerichteten Antworten, der nur noch durch die brüske Ausdrucksweise der Sowjetdiplomaten übertroffen wird. Seit Jahrhunderten hat keine Macht mit Albion so zu reden gewagt wie es sich Frankreich heute, auf sein Schwert gestützt, erlauben darf.

Wenn die Franzosen den Wunsch haben, Deutschland durch politische Zerstückelung zur völligen militärischen Ohnmacht zu verurteilen, so ist es nicht allein ihr Haß gegen alles Deutsche, was sie dazu treibt, sondern sicher auch die Erkenntnis, daß sie durch Schwächung Deutschlands die englische Stellung untergraben. Sie verhindern die praktische Rückkehr der Engländer zur Politik der „balance of power“, indem sie den einen, so oft benutzten deutschen Hebelarm gebrauchsunfähig machen. Gleichzeitig machen sie sich selber im militärischen Sinn rückenfrei und bereiten, ganz in napoleonischen Gedankengängen befangen, die Mobilisierung Mitteleuropas zum unvermeidlichen Kampf gegen die englische Weltmacht auf ihrer Seite vor.

Auch rein militärisch versäumt man nichts in der direkten Vorbereitung auf den Krieg. Jahrhundertelang wurde England durch den Inselcharakter gegen feindliche Invasionen geschützt. Seine alle anderen Flotten der Welt überragende maritime Rüstung betonte seine Insellage und erhielt sie, andern Bestrebungen, sie zu brechen, gegenüber. Der Weltkrieg hat darin einen gründlichen Wandel eintreten lassen. Der von England vor dem Kriege stets festgehaltene „two power standard“ ist überholt.

Das vereinigte Königreich ist nicht einmal mehr imstande, die absolute Überlegenheit über die größte nächste Flotte sicher festzuhalten; diejenige der nordamerikanischen Union erreicht die englische an Schiffszahl und Tonnage. Hier einsetzend, hat die französische Kriegsvorbereitung Verhältnisse geschaffen, welche die strategische Stellung Großbritanniens stark zu seinem Nachteil verändert haben.

Die mächtige Luftrüstung der Franzosen, der trotz der Abrüstungskonferenz zu Washington fortgesetzte Ausbau der Schlachtflotte, die Vermehrung des Bestandes an Unterseebooten wird in einem Krieg mit England es Frankreich erlauben, die Operationen sofort ins feindliche Land zu tragen, ohne Rücksicht auf seine Insellage, die es den Engländern allein gestattet hat, sich zur Herrschernation über die ganze Welt zu machen. Die Mobilisierung seiner schwarzen Hilfstruppen, die heute bereits Millionen zählen, gestatten gleichzeitig den Angriff in die englischen Kolonien zu verlegen und als zweitstärkste mohammedanische Macht den Hebel am schwächsten Punkt des britischen Imperiums anzusetzen — in Indien und den Monsunländern am indischen Ozean. Die Verbindungen zu Japan bestehen.

Die Beherrschung der deutschen Montangebiete an der Ruhr und im polnischen Oberschlesien im Zusammenhang mit den eigenen Eisenvorkommen geben Frankreich die Kontrolle über die gewaltigste Waffenwerkstätte der Welt.

So, mit dem nüchternen Blick des Soldaten gesehen, ist Frankreich der stärkste Feind und Nebenbuhler, der dem englischen Imperium jemals entstand. Auch in England erkennt man die Gefahr der Lage. Ein vor wenigen Tagen aus der Feder Garwins im „Observer“ erschienener Artikel wird der Situation durchaus gerecht.

Durch die Not gezwungen, kehrte die Politik der englischen Regierung wieder zurück zu dem Allheilmittel, das seine großen Staatsmänner Jahrhunderte lang angewendet haben und dem England seine Weltmachtstellung verdankt. Es suchte auf dem Kontinent das System der balance of pover wieder einzuführen, es suchte nach dem Kontinentaldegen, der seine Schlachten schlägt. Aber Europa hat sich verändert. Dort gibt es heute nur mehr eine Großmacht, in deren Hand alle Fäden zusammenlaufen. Die Praxis, Frankreich und Deutschland gegeneinander auszuspielen, läßt sich in dem Augenblick nicht mehr anwenden, in dem der eine der beiden Kontrahenten durch die Entwaffnung ausgeschaltet und dem andern, Frankreich, auf Gnade und Ungnade überliefert wurde.

Wenn Lloyd George — heute von der Macht abgetreten — von seinem Nachfolger starke Politik verlangt, so verlangt er damit etwas, dessen Ausführung er durch seine eigene Handlungsweise beim Friedensschlusse zu Versailles unmöglich gemacht hat. Der kleine Epigone hat sich damit von den Anschauungen seiner großen Vorgänger entfernt und trägt seinem Volke gegenüber die Schuld an der schwierigen Lage, in der es sich befindet. Er hat die Entwaffnung Deutschlands verschuldet und sich damit des Mittels beraubt, Frankreich im Falle der Notwendigkeit in seine Schranken zurückzuweisen.

Damit kommen wir zum Kernpunkt der Frage. Darf sich Deutschland von England Unterstützung, Erleichterung erwarten? Wer nüchtern die Verhältnisse sieht, wie sie sind, wer Politik nicht mit dem Gefühl, sondern mit dem Verstande treibt, wer vor allem frei ist von der deutschen Gewohnheit, immer das, was man gerne möchte, als bevorstehend anzunehmen, der kann diese Frage nur mit einem glatten hoffnungslosen „Nein“ beantworten.

England ist nicht mehr frei in seinen Entschlüssen. Den englischen Interessen — wirtschaftlichen und politischen — würde heute ein starkes Deutschland, das imstande wäre, Frankreich die Stirne zu bieten, durchaus entsprechen. Diesem würde auch die englische Unterstützung in Geld, Machtmitteln usw. sicher nicht fehlen; einem ohnmächtigen Deutschland aber kann England gar nicht an die Seite treten, wenn es nicht morgen die französischen Flugzeuge im Lande, die französischen Unterseeboote an seinen Küsten haben will. Die Initiative ist bei den Franzosen. Aus diesen Befürchtungen heraus, aus dem Gefühl heraus, in der Rüstung ins Hintertreffen geraten zu sein, erklärt sich zwanglos die vorsichtige, ja, schwankende Haltung des englischen Premiers, der die kommende Auseinandersetzung solange verschieben möchte, bis er über eine bessere Rüstung und brauchbare Hilfe auf dem Kontingent verfügt. Nun hat die Stresemannsche Kapitulation, vorbereitet durch die passive und schwächliche Politik Cunos, der natürlichen englischen Politik jede Handhabe entzogen.

Für uns Deutsche ist der Weisheit letzter Schluß: Nur Deutschland kann Deutschland helfen. Nur der deutsche Mann kann Verhältnisse schaffen, die uns für andere bündnisfähig machen und uns die Möglichkeit geben, in der Heimat und an den Grenzen Ordnung zu schaffen und die eingedrungenen Franzosen wieder hinauszuwerfen. Von selber gehen sie nicht. Nur die befreiende Tat eines deutschen Mannes, nicht die Hilfe von außen rettet uns vor dem Untergang. Tun wir die Tat, dann kommt die Hilfe und Unterstützung von selber. Die kleine Türkei diene zum Beispiel.

Letzte Nachrichten

Drohen folgenschwere Schritte der Reichs-Regierung?

tu. **München**, 19. Okt. Wie uns über Berlin bekannt wird, hat der Reichswehrminister Geßler einem bayerischen General in Augsburg erklärt, die Entlassung des Generals von Lossow sei beschlossene Sache. Die Ausführung sei nur durch Geßler zurückgehalten, um Herrn von Lossow Gelegenheit zu geben, selbst um seinen Abschied zu bitten, wobei auf eine loyale Erklärung gedrungen werden müsse. Für den Fall, daß diese nicht erfolge und die bayerische Regierung Herrn von Lossow halte, soll Herr Geßler Maßnahmen in Aussicht gestellt haben, die man sich unter normalen Verhältnissen überhaupt scheuen würde, nur anzudeuten. Unsere Berliner Information lautet aber so bestimmt, und die angedrohten Maßnahmen wären so folgenschwer, daß mit weiterer Zurückhaltung niemanden gedient wäre.

Herr Geßler soll als Entschluß der Reichsregierung für diesen Fall die Abriegelung Bayerns von Reichsgeld, Reichseisenbahn und Telegraphenverkehr angedroht haben.

Uns erscheint das zwar unmöglich, soweit darin eine Absicht der Reichsregierung zum Ausdruck kommen soll, aber Herr Geßler ist immerhin ein Mitglied dieser Regierung. Für Bayern kann nach diesem Vorgehen auch bei aller Zurückhaltung schwerlich etwas anderes in Frage kommen, als die Forderung des Rücktritts des Reichswehrministers.

Aufgabe der Reichswehr ist es heute, den Hochverrat in Sachsen niederzukämpfen und sich nicht die Augen nach Bayern ablenken zu lassen.

Diese Meldung wird allerdings wieder dementiert, obschon entsprechende Verhandlungen stattfanden. Ein Beweis für die vollkommene Zerfahrenheit und Ratlosigkeit in Berlin.

Neue Erfolge der Novemberrepublik.

Berlin, 19. Okt. Der Reichsrat hat den Entwurf von Richtlinien über die Verwendung der Brotbeihilfen nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Er erklärte sich ferner einverstanden mit einer Verordnung, nach der das Notenausgaberecht für die Privatnotenbanken verdreißigfacht wird. Auf die bayerische und die sächsische Privatnotenbank entfallen danach 405 Billionen und auf die württembergische 141,75 Billionen. Ein Teil der Mittel, die durch die Notenausgabe gewonnen werden, muß genau wie bei der Reichsbank zu wertbeständigen Krediten verwandt werden.

Sowjetsachsen und Sowjetrußland Arm in Arm.

tu. **Dresden**, 19. Okt. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Es sind wiederholt in der Öffentlichkeit Zweifel aufgetaucht, ob nicht gegen den Abschluß eines wirtschaftlichen Vertrages zwischen Sachsen und Sowjetrußland staatsrechtliche Bedenken bestehen. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten hat das Finanzministerium diese Frage geprüft und nach den ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen verneint. — Selbstverständlich!

Vorstoß im sächsischen Landtag gegen den Zivilkommissar.

tu. **Berlin**, 19. Okt. Vor Eintritt in die Tagung der heutigen Landtagssitzung erklärte Abg. Schneller zur Geschäftsordnung: „In der heutigen Morgenpresse ist festgestellt worden, daß das Ultimatum des Generals Müller an die sächsische Regierung im Einverständnis mit dem Reichswehrminister und dem Reichspräsidenten ergangen ist. Weiter wurde festgestellt, daß der Zivilkommissar Meier von dieser Tatsache gewußt hat und es pflichtwidrig unterlassen hat, die Regierung davon zu verständigen. Weiter steht fest, daß Meier nur rechtsstehnden Personen davon Kenntnis gegeben hat. Wir fragen an, wie sich die Regierung zu diesen Vorkommnissen stellt. Weiter beantragen wir, daß die Sitzung auf eine Stunde vertagt wird, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, hierzu Stellung zu nehmen.“ — Der Vertagungsantrag wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Stresemann und Dr. Luther als Gäste der Bankjuden.

tu. **Berlin**, 19. Okt. Bei einem Abendessen des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiersgewerbes, zu dem auch Reichskanzler Dr. Stresemann erschien, sprach Reichsfinanzminister Dr. Luther über die gegenwärtige wirt-

Die englische Kohlenkredite für Deutschland.

tu. **London**, 19. Okt. Zu den Meldungen über englische Kohlenkredite für Deutschland hört das „Berliner Tageblatt“, daß tatsächlich in London eine Gruppe von Kohleninteressenten sich bereit erklärt hat, ähnlich dem vor einiger Zeit geschlossenen deutsch-holländischen Warenkreditabkommen, einen größeren Kohlenkredit an Deutschland zu gewähren. Das Angebot ist jedoch so vager Natur, daß man vorläufig überhaupt noch nicht sagen kann, ob es zu wirklichen Verhandlungen kommen wird.

tu. **London**, 19. Okt. „Evening Standard“ zufolge sollen nach Deutschland sehr große Kohlenkredite in Höhe von mehreren Millionen Pfund Sterling gegeben worden sein, um Deutschland zu ermöglichen, über die Wintermonate hinwegzukommen.

*

Die Algäuer gegen Kahr.

mc. **München**, 19. Okt. Die an der Milchwirtschaft und Milchverarbeitung interessierten Organisationen und Verbände des Algäus behaupten, daß die bekannte Anordnung des Generalstaatskommissars die schwersten wirtschaftlichen Schäden zur Folge gehabt habe, und daß der Zusammenbruch der Algäuer Milcherzeugung erfolgen müsse, wenn nicht sofort Hunderte von Billionen Staatskredite zur Milchauszahlung in der nächsten Woche zur Verfügung gestellt werden.

70, 100 und 130 Millionen Straßenbahntarif.

Ab Dienstag, den 23. Oktober: An Werktagen 1 Teilstrecke 70 Millionen, 2 Teilstrecken 100 Millionen, mehr als 2 Teilstrecken 130 Millionen Mark. An Sonn- und Feiertagen 1 Teilstrecke 70 Millionen, mehr als 1 Teilstrecke 100 Millionen. Fahrten während des Nachtbetriebes (12,15 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens) 150 Millionen; Fahrten während des Frühwagenbetriebes 100 Millionen, Gepäcktarif 70 Millionen Mark. Der Zeitkartentarif und die Tarife auf den Außenstrecken und den Garantiestrecken erfahren die entsprechende Erhöhung. Auf die Plakate in den Stationshäusern und in der Zeitkartenabgabestelle, Sparkassenstraße 3/1, wird verwiesen.

Erhöhung der Fernsprechgebühren.

Ab 20. Oktober wird die Schlüsselzahl für Fernsprechgebühren auf 500 Millionen erhöht. Ein Ortsgespräch kostet demnach 50 Millionen und im Fernverkehr z. B. ein gewöhnliches 3-Minuten-Gespräch von München nach Starnberg (Zone 3) 150 Millionen und von München nach Nürnberg (Zone 6) 600 Millionen Mark.

Opfer des Wahnsinns

8 **von J. A. Rodionoff.**

Doch das idyllische Leben Nowotscherkasks hörte mehr und mehr auf, und bald war die Stadt nicht wiederzuerkennen.

Auf den Straßen erschienen täglich neue, unbekannte Gesichter. Leben, Lärm, Stimmen überall.

Abends wandelten unter den Pappeln der breiten, spärlich erleuchteten Moskauer Straße so viele Spaziergänger, in der Hauptsache neu hinzugekommenes Publikum, daß kein Apfel herunterfallen konnte.

Die Menschen schoben sich auf dem Bürgersteig zu einer festen, dichten Masse zusammen, da konnte keine Kugel durchschlagen.

Vorwiegend sah man Uniformen, doch auch Zivilisten gab es genug. Offiziere aus allen möglichen Truppenteilen der großen regulären russischen Armee, Junker, Kadetten Studenten, Gymnasiasten, Seminaristen und sonstige studierende Jugend beiderlei Geschlechts.

Es waren auch ältere und ganz alte Leute darunter, doch verhältnismäßig nur in verschwindendem Maße.

Diese ganze gesprächige Menschenmenge wallte aufgeregt hin und her, drängte, lärmte und lachte nervös.

Mit jedem Tage wurde es deutlicher fühlbar, daß diese tausendköpfige zusammengewürfelte Menge mehr und mehr innerlich verlotterte und sank, daß die großrussische Fäulnis auch schon diese vertriebenen Menschen angesteckt hatte, obgleich sie zwar noch gegen die Herrschaft der Bestien und Lumpen protestierten. Man fühlte der erregten Menge an, sie lebte in einer allgemeinen Spannung, die bald den gefährlichen Grad erreicht haben würde, wo sie sich, wie ein innerlich brodelnder Dampfkessel durch eine gewaltige Explosion Luft schaffen mußte.

Jurik war ganz zufällig eines Abends unter diese flanierenden Massen geraten. Er fühlte sich unangenehm berührt, und es tat ihm leid, daß es jetzt auch in diesem stillen Winkel mit dem früheren ruhigen, idyllischen Leben vorbei sei. Die großrussische Rohheit, Verderbtheit, Seuche, war, wenn auch in unendlich gemilderter Form, so doch auch schon in dieses geordnete Gebiet gedrungen.

Eine große Traurigkeit erfaßte ihn, und in sein Herz zog die trübe Ahnung, daß ganz Rußland schon in der Verwesung und dem Untergange und Tode geweiht sei.

In halbem Dämmerlicht flutete ununterbrochen der Menschenstrom dahin, tausend blasse Flecke schimmerten an Stelle der Gesichter auf, die man nicht erkennen konnte, Augen funkelten und monoton unruhig schallten die vielen Stimmen und Schritte, ab und zu von einem aufreizenden Lachen übertönt. Jurik geriet in eine unklare, traumhafte apokalyptische Stimmung, ihm schwebten undeutliche Bilder vor, es schien ihm, als ob ein drohendes, entsetzlich schreckhaftes Schicksal schon mit seinen schwarzen Schwingen über den Köpfen dieser, qualvollem Tode geweihten Gesellschaft die Luft durchschnitt. Und es war, als ob die Menge das herannahende Grausen witterte, spürte, daß der Tod ihr nahte. Jeder einzelne bemühte sich, die drohenden Vorzeichen möglichst weit von sich abzuwehren, und beeilte sich, in dem trostlosen Leben wenigstens noch ein Zipfelchen Glück zu erhaschen, wenigstens noch einen Tropfen Freude zu schlürfen, und in nervösem, unechtem Lachen und ungesunden Vergnügungen das auf der Lauer stehende Unheil zu vergessen.

Und auch Jurik wurde von dem allgemeinen Gefühl ergriffen, daß das kommende Unheil so unabwendbar, wie das Schicksal selbst und die drückende Traurigkeit ließ sich nicht aus seinem Herzen verscheuchen.

In den entlegensten Stadtteilen hörte man tagsüber und hauptsächlich abends massenhaft Flinten- und Revolverschüsse.

Dort amüsierte sich der Plebs mit gestohlenen Waffen, um die verhaßte Bourgeoisie in Schrecken zu jagen.

Die ortseingesessenen Kosaken, die seit Jahrhunderten in Selbstdisziplin, Wohlanständigkeit, Ordnungsliebe und Ehrfurcht vor den Gesetzen erzogen worden waren, sahen scheel auf die ausgelassen lärmenden großrussischen Ankömmlinge, hielten sich abseits und meinten verächtlich, daß diese Fremdstädtischen, die aus dem russischen Sumpf kamen, wo es keine Gesetze mehr gab, durch alle möglichen Verderbtheiten, Sittenlosigkeit, Verrat und Unflätigkeiten verdorben waren und ihre viehischen Vergnügungen, wölfischen Sitten, Hochmut, Prahlsucht, ihre unerträglichen Grobheiten, und die am stillen Don noch nie dagewesenen massenhaften Verbrechen und die Teuerung mitgebracht hätten.

Hier und da auf den Marktplätzen, in den Straßen und Gassen übte eine die Geduld verlierende Einwohnerschaft schon blutige Selbstgerichte an Mördern und Dieben.

Die ehrwürdigen Greise der Steppe, mit ihren patriarchischen Bärten, schüttelten traurig die grauen Häupter und sprachen:

„Der Kleinrusse und der Großruß stören uns hier an unserem „stillen Don“. Sie kommen in Haufen. Nichts zu machen! Na, und wo der Kleinrusse und der Großruß einkehren, kann man nichts Gutes erwarten. Wie man's auch dreht, großes Unglück wird über den „Stillen Don“ kommen. Daraufhin weisen alle Zeichen. Nicht umsonst war das Kaledinsche Wasser höher, als jemals sonst die Frühlingswässer gewesen sind. Und viel Wasser — großes Unglück.“

Die alten Frauen des Don-Gebiets verkündeten, daß der Weltenuntergang nahe sei, und von Mund zu Mund verbreitete sich das schauerliche Gerücht, daß bei frühestem Morgenlicht jemand auf einem hohen Steppenhügel schon das weiße Pferd mit einem Reiter gesehen hätte. Und die Hölle war hinter ihm. Und ihm war Gewalt gegeben zu töten und zu rächen durch Hunger und Flut und irdisch Getier. Und der Reiter hatte mit toten unbeweglichen Augen nach dem Don gesehen. Und hatte ein Zeichen gemacht. Und da war die Hölle lebendig geworden. Die Zeichen sind da. Wenn nicht heut — so morgen kommt der Antichrist. Er ist schon lange geboren und bereit zur Tat. Und dann kommt unentrinnbares Leid, Schmerzen, Stöhnen und Tod über die Menschheit.

Jurik hatte vor der Abfahrt aus Moskau von der Mutter 200 Rubel bekommen und dünkte sich ein großer Kapitalist.

Auf der Reise zum Don und während der ersten Woche seines selbständigen Lebens in Nowotscherkask merkte er gar nicht, wie das Geld schwand.

Doch die Hoffnung, daß seine Mutter eintreffen würde, wurde mit jedem Tage geringer, und er grübelte oft darüber nach, wie er allein in dem fremden Gebiet existieren sollte, wenn er den letzten Rubel ausgegeben haben würde, ohne Verwandte und Bekannte, unfähig, sich auch nur einen Pfennig zu verdienen?

Im Hotel hatte er die Bekanntschaft eines auch geflüchteten Obersten gemacht, der neben ihm wohnte und ebenso wie alle „Burschuis“ von den Groschen lebte, die er vom Verkauf seiner letzten Sachelchen erübrigt hatte.

Um ihre Ausgaben zu verringern, siedelte Jurik, auf des Obersten Vorschlag, zu ihm in sein winziges Zimmerchen über — ein Hundeloch.

Der Oberst, der von der zusammengebrochenen Front vor seinen eigenen Soldaten, die ihn umbringen wollten, nach Moskau zu seiner Familie geflohen war, — war, seinen eigenen Worten nach, nur durch ein Wunder dem Tode entronnen, — hatte er doch schon an der Wand gestanden und sollte erschossen werden. Seine Familie mußte er ohne jegliche Mittel zurücklassen, ja hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich von ihr zu verabschieden.

Seit Anfang November hielt sich General Alexejew in Nowotscherkask auf und formierte unter dem Schutz des Atamans Kaledin eine Freiwilligenarmee.

Der Oberst verschwand ganze Tage lang und eines Abends eröffnete er Jurik plötzlich:

„Nun Jura, mein lieber Schlafkamerad, jetzt müssen wir uns trennen. Ich habe mich in die Freiwilligenformation Alexejews eingetragen, morgen schon trete ich meinen Dienst an und siedle auch gleichzeitig in das gemeinschaftliche Offizierslager über.“

Juriks Lage wurde dadurch ganz hoffnungslos.

Er wußte nicht, was er dazu sagen sollte und saß nachdenklich da.

Der Oberst war anscheinend nicht ganz nüchtern. Seine etwas schielenden Äuglein blinzelten lustig.

„Ihnen rate ich, mein Lieber, bei den Partisanen einzutreten. Es wird bald für alle Arbeit geben. Da wird ein heißer Brei gekocht...“

„Ja, ich habe auch schon selbst daran gedacht, will nur noch die Mama abwarten...“

Der Oberst packte schweigend seine Wäsche und sonstigen Habseligkeiten in einen mit grober Leinwand bezogenen kleinen Koffer, der anscheinend schon alles mögliche erlebt hatte.

„Was wollen Sie noch auf die Mama warten, mein Lieber?! Es wird jetzt mit jedem Tag schwieriger, dort 'rauszukommen. Sie lassen ja niemand mehr heraus.“

IX.

Einige Tage lang ging Jurik wie verraten und verkauft in der fremden Stadt umher. Sein Geld ging zu Ende. Er hatte nichts mehr, um für ein Zimmer zu bezahlen, sah sich schon auf die Straße gesetzt, sah dem Hunger entgegen.

Da half der Zufall.

Als Jurik eines Tages in vollster Verzweiflung durch die Stadt streifte, stieß er plötzlich auf seinen Onkel — der auch seinen Beruf aufgegeben, sein gänzlich zerstörtes Gut verlassen und sich und seine Familie mit knapper Not hierher gerettet hatte.

Als er Juriks Lage erfuhr, nahm er ihn zu sich, überließ ihm eines der vier Zimmerchen seiner kleinen Wohnung.

Doch Jurik merkte, daß es dem Onkel, der hier weder Tätigkeit noch Verdienstmöglichkeit hatte, schwer wurde, sich und seine Familie, die aus Frau und zwei Kindern bestand, durchzubringen.

Und der Junge litt unter diesem Bewußtsein.

Inzwischen brodelte es rundherum.

Von dem idyllischen Leben am Don war nichts mehr zu spüren. Seit Juriks Hiersein hatte sich alles auffallend verändert.

Die alles zerstörenden, schmutzig stinkenden Wellen des Bolschewismus drangen schon bis in das Kosakengebiet und krochen langsam, aber sicher vorwärts bis an die Ufer des stillen Don, und drohten alles zu überschwemmen, zu verschlucken, zu vernichten und hinwegzuspülen.

In dem in der Nähe liegenden, internationalen, handeltreibenden Rostow hatte schon gleich anfangs Dezember ein Aufstand einheimischer Bolschewisten stattgefunden.

Doch Ataman Kaledin hatte ihn mit einer handvoll Jugend und einigen zufällig anwesenden Offizieren energisch und schnell unterdrückt, dabei mehrere Infanterie-Regimenter entwaffnet, aufgelöst und nach Hause geschickt.

Unter den Kosaken wurde aufs eifrigste bolschewistiche Propaganda getrieben.

Doch die Alten wollten von der Sowjetregierung nichts hören, witterten hinter ihr jüdischen Verrat, und den dadurch den Kosaken drohenden Untergang, und waren einstimmig für bewaffneten schonungslosen Widerstand.

Die in einzelnen Hundertschaften von der zerfallenen Front zurückkehrenden Kosaken-Reiter-Regimenter, Plastunsker Bataillone und Batterien, die sich ebenso wie die bolschewistischen Scharen mit den Waffen in der Hand durch Rußland durchgeschlagen hatten, löster sich auf, sowie sie nur den heimatlichen Boden betraten.

Die Frontkosaken erklärten, daß sie wegen der Generäle, Offiziere, Gutsbesitzer und Fabrikanten, die sich hinter dem Rücken der Kosakenschaft versteckt hielten, kein „Bruderblut“ vergießen würden. Viele von ihnen hatten schon sieben Jahre lang ihre Familien nicht gesehen und ließen sich in den Dörfern und Gehöften, die den einzelnen Truppenteilen angewiesen worden waren, nicht halten, sondern verliefen sich zu den Ihrigen nach Hause.

Einzelne bestochene, und durch Propaganda und Versprechungen besonders verseuchte Teile, neigten sich offenkundig auf seiten des Bolschewismus, aber sie wagten noch nicht, ihre streitsüchtigen Hände gegen ihren geliebten Don, gegen ihre Väter und gegen ihren eigenen Herd zu erheben...

Es war, als ob diese kräftigen, willensstarken Männer, die über drei Jahre lang ehrenhaft ihre Heimat gegen den äußeren Feind verteidigt hatten, und ihrem Gewissen und ihrer Pflicht trotz aller Versuchungen der gemeinen Aufständischen treu geblieben waren, jetzt bei Berührung mit ihrem Heimatboden, ihre Willenskraft einbüßten — ihr sonst klarer Verstand sich umnebelte.

(Fortsetzung folgt.)

DER NATIONALSOZIALIST

Nummer 7 | Beilage zum „Völkischen Beobachter" Nr. 212 vom 20. Oktober 1923 | Nummer 7

Oesterreich vor den Wahlen

(Von unserem ständigen Wiener Mitarbeiter.)

Die große Komödie, genannt Nationalratswahlen, hat begonnen. Die Parteien sind nun allesamt mit ihren Kandidatenlisten aufmarschiert. Wenn der österreichische Staatsbürger bei halbwegs hellem politischen Verstande wäre, würden ihm diese Listen allein schon sagen, daß der ganze Wahlkampf ein Hornberger Schießen darstellt. Diese Wahlen, die sich die jüdische Hochfinanz und das Bankenkapital zahllose Milliarden kosten läßt, werden ein „Volkshaus" zur Folge haben, das dem bisherigen gleicht wie ein Ei dem anderen, wobei man mit aller Gewissensruhe von faulen Eiern sprechen kann. Alle, alle kehren sie wieder, die Spitzen und Häupter, die „bewährten Führer" der verschiedenen Parteien! Sie haben sich die ersten Plätze auf den Kandidatenlisten gesichert, und um die weiteren, noch halbwegs aussichtsreichen Stellen auf den Listen entwickelten sich allenthalben die schärfsten Kämpfe unter den Anwärtern, die mit dem Aufgebote vollendetster Intrigenkunst geführt wurden. Bei Sozialdemokraten und Großdeutschen taucht kaum ein neuer Name auf! Die Herrschaften haben sich alle gesagt: Da bin ich, da bleibe ich, denn da gefällt es mir! Nur bei den Christlichsozialen sind einige Opfer gefallen! Nummer eins: Der gewesene Bürgermeister von Wien und langjährige Präsident des Nationalrates, Dr. Weiskirchner. Seine Gesundheit ist so geschwächt, daß er nur auf dem weichgepolsterten Präsidentenstuhle einer jüdischen Bank zu neuen Kräften gelangen zu können hofft! Der diesbezügliche Wunderstuhl steht bereit! In Vorarlberg hat man den bisherigen Unterrichtsminister Dr. Schneider abgesägt. An seiner Stelle wird Pfarrer Dr. Drexel in das „hohe Haus" einziehen. Ferner verschwindet ein sonst wenig bekannter christlichsozialer Nationalrat aus der Steiermark in der Versenkung. Der Mann heißt Edlinger. Er hat sich seine politische Laufbahn verscherzt, weil er die Unvorsichtigkeit beging, anläßlich eines Korruptionsfalles, in welchem ein gewisser Dr. Kurt Schechner (Ostjude) und der ehemalige Staatssekretär und Judenstämmling Dr. Löwenfeld-Ruß eine große, unsere ganzen Verhältnisse kennzeichnende Rolle spielten, seiner Partei ins Gewissen zu reden und die Räumung dieses Augiasstalles zu verlangen. Nun waren aber in die Angelegenheit Schechner-Löwenfeld-Ruß so viele Politiker der verschiedensten Parteien und andere „hochstehende" Persönlichkeiten verwickelt, daß Schweigen in diesem Falle im wahrsten Sinne des Wortes Gold bedeutete. Herr Edlinger aber, der dies nicht einsehen wollte, muß nun gehen, und niemals kehrt er wieder! Denn Nationalräte, welche die Korruption bekämpfen wollen, werden in dem kommenden „Volkshause" wirklich nichts zu suchen haben!

Ein Musterbeispiel an Grundsatztreue und politischer Überzeugung bildet der ehemalige deutschnationale Reichsratsabgeordnete Dr. Emanuel Weidenhoffer. Der Mann vertrat im Jahre 1911 den Kremser Wahlbezirk und galt als eine nationale „Zukunftshoffnung". Denn aus seinem Munde quollen die nationalen Durchschnittsphrasen mit besonderem Pathos. Heil! war sein Morgen-, Mittags- und Abendgebet! Als er in einer Stichwahl durchfiel, ging er nach Graz und wurde Sekretär des Industriellenverbandes. Bei den letzten Grazer Gemeinderatswahlen trat er als deutschnationaler Kandidat auf und wurde auch gewählt. Diesmal nun hat er die Brücke zu den Christlichsozialen gefunden und wird statt der Kornblume die weiße Nelke ins Knopfloch stecken! Es verlautet, daß er sein Gemeinderatsmandat zurückzulegen gedenke. Warum? Bei einiger Beredsamkeit könnte der wackere Herr ganz gut in Graz den Deutschnationalen und in Wien den Christlichsozialen mimen, die Unterschiede zwischen den beiden Parteien sind ja heute durchaus nicht mehr so groß!

In einem Monat werden sich die Herren alle in schönster Eintracht in dem griechischen Hause am Franzensringe zusammenfinden, werden sich die Hände schütteln und einander zur Wahl beglückwünschen! Und Herr Generalkommissär Dr. Zimmermann im Verein mit den Großbanken wird nach wie vor bestimmen, was in dem „unabhängigen Freistaate" Deutschösterreich zu geschehen hat! Die Wähler werden sich vielleicht noch acht Tage nach dem 21. Oktober einbilden, daß sie mit ihrem Stimmzettel eine „weittragende politische Entscheidung" gefällt haben! Dann aber wird der Katzenjammer kommen, sie werden sehen, wie doch alles beim alten geblieben ist! Denn wenn jemals Wahlen eine Farce darstellten, dann sind es die Oktoberwahlen bei uns. Im Käfig von St. Germain, die goldene Schlinge des Weltjudentums um den Hals, gibt es kein Selbstbestimmungsrecht! Das kommende österreichische Parlament wird, auch wenn die Sozialdemokraten gut abschneiden und sich auf dem Bürgermeisterstuhl von Wien behaupten, nichts weiter als eine willfährige Domäne für das Kräftespiel der jüdischen Hochfinanz darstellen! Es ist possierlich anzusehen, und es gehört die ganze politische Naivität unserer Arbeiterschaft dazu, daß sie es ruhig und verständnislos hinnimmt, wie der „Tag" des Herrn Bosel und die „Stunde" des Herrn Bekessy sich mit derartigem Nachdruck für die sozialdemokratischen Kandidaten einsetzt, daß das eigene Parteiblatt, die „Arbeiterzeitung", beinahe Mühe hat, mit ihnen Schritt zu halten! Und wer sind die Herren Bosel und Bekessy? Sigmund Bosel, ein zugewanderter Ostjude im ersten Teil des Krieges, ein kleiner Kommis in einem jüdischen Geschäft, legte durch „Heereslieferungen" den Grundstock zu seinem Vermögen, das er durch „geschickte Börsentransaktionen" so lange und so kräftig vermehrte, bis er unter den neuen Reichen an erster Stelle stand! Sein Vermögen geht in die Billionen österreichischer Kronen! Er ist Herr der Unionbank, daneben Besitzer eines eigenen Bankhauses, er „operiert" auf allen europäischen Geldplätzen, fährt im Hofsalonwagen, den einstens der Kaiser von Österreich benützte, und hat, da er wie jeder Jude die Bedeutung der Presse richtig erkannte, sich auch eine Tageszeitung geschaffen, welche die öffentliche Meinung nach Bosels Sinn bearbeitet! Dieser Ostjude, dieser Gettojüngling, mit seinen knapp 30 Jahren, spielt heute im öffentlichen Leben unserer Republik eine führende Rolle! Die Staatspolizei beschützt jeden seiner Schritte, auf daß ihm kein Haar gekrümmt werde! Und dieser selbe Herr Bosel, der Raubkapitalist der Nachkriegszeit in Reinkultur, empfiehlt in seinem Blatte die Kandidaten der angeblichen Antikapitalisten, der Proletarier zur Wahl!

Rassegleich und gesinnungsverwandt mit ihm ist Herr Bekessy der „Stunde"! Wenn er auch nicht über Billionen verfügt, so läßt sich doch auch mit Milliarden österreichischer Kronen leben! Und dies um so mehr, als Herr Bekessy niemals zu befürchten braucht, seine Einnahmequellen würden einmal versiegen. Dieser Mann hat den in aller Öffentlichkeit gegen ihn erhobenen Vorwurf der Bestechlichkeit, von einigem erregten Gemauschel in den Spalten seiner „Stunde" abgesehen, ruhig eingesteckt! Es ist ihm gar nicht eingefallen, diesen diffamierendsten Anwurf, der gegen einen Journalisten erhoben werden kann, vor Gericht zu entkräften. Als Herr Bekessy unter die Zeitungsmacher ging, sagte er sich: Es gibt eine Menge Dinge, für die gewisse Leute zahlen, wenn es in der Zeitung steht, es gibt aber noch viel mehr Leute, die es sich die schwersten Gelder kosten lassen, wenn etwas nicht in der Zeitung steht! Kurz und gut, Herr Bekessy schlug in seinem Geheimbuche nach und fand: Ich weiß von dieser Größe, von jenem Politiker, von dieser und jener Bank allerlei diskrete Sächelchen, ich werde sie tief im Busen bewahren, kein Sterbenswörtchen wird in die Spalten meiner Zeitung gelangen, wenn — ja wenn!! . . . Dieses Geschäftsprinzip hat sich glänzend bewährt, denn es gibt im heutigen Österreich so viele „Geheimnisse", daß derjenige, der um sie weiß, herrlich und in Freuden davon leben kann, wenn er ständig den Revolver seiner Zeitung im Anschlag hält! Das also ist Herr Bekessy, ein zweiter Herold und Einpeitscher für die sozialdemokratischen Kandidaten! Daß der einstige kaiserliche Rat Cohn-Colbert mit seinem „Abend" in dieser Reihe nicht fehlen darf, nimmt wohl niemanden wunder!

Angesichts all dieser Erscheinungen, die täglich aufdringlicher hervortreten, wird der Salzburger Wahlenthaltungsbeschluß unserer Partei immer mehr als die richtige Einstellung empfunden. Außerordentliche Landesparteitage in Wien, Linz und Graz, die kürzlich stattfanden, haben sich einmütig neuerdings hinter den Salzburger Parteitagsbeschluß gestellt. Tirol hat vom ersten Augenblicke an sich zu dem Beschlusse rückhaltlos bekannt, in Kärnten wurden aus nationalen Gründen die Wahlen für den Landtag freigegeben. Unsere Partei tritt dort mit eigenen Listen selbständig in den Wahlkampf. Salzburg, wo sich verhältnismäßig der stärkste Widerstand gegen die Wahlenthaltung geltend gemacht hatte, hat in erweiterter Landesleitungssitzung einstimmig beschlossen, unverrückbar zu dem Salzburger Beschlusse zu stehen. Sie verurteilt das Treiben einzelner und erblickt darin eine Disziplinlosigkeit.

Somit ist erfreulicherweise die vollkommene Einheitlichkeit in der taktischen Auffassung gegenüber den kommenden Wahlen hergestellt. Die Gesamtkraft der Partei wird auf den Ausbau der Organisationen, auf die Werbetätigkeit für die S.A. und für die Parteipresse geworfen. Wöchentlich finden zwei bis drei Massenversammlungen statt, die sich gewaltigen Zuspruches aus allen Bevölkerungsschichten erfreuen. Die in Salzburg gewählte Parteileitung hat nach dem Rücktritte Dr. Riehls die Führung der Partei mit aller Energie in die Hand genommen. Trotzdem bedauert sie, daß der seit vielen Jahren um die Bewegung hochverdiente, gewesene Parteiobmann die eingeschlagene Richtung nicht mitmachen zu können glaubte. Sie hofft, daß Dr. Riehl in nicht allzuferner Zeit wieder in der Lage sein wird, seine außergewöhnliche Begabung in den Dienst unserer heiligen Sache zu stellen. Unsere österreichische Partei hat in der nächsten Zeit, und je nach der Entwicklung in Deutschland, vielleicht in den nächsten Jahren die Aufgabe, Aufklärungsarbeit im besten und breitesten Sinne des Wortes zu leisten. Dazu bedarf sie vor allem eines täglich erscheinenden Kampfblattes! Der Tag, an dem zum ersten Male ein „Wiener Beobachter" erscheint, wird unsere Bewegung um einen Riesenschritt vorwärts gebracht haben! Denn die „Taten", die das neue Parlament vollbringen, die Gesetze, die es schaffen wird, können der täglichen kritischen Beleuchtung nicht entbehren! Unsere Bewegung bedarf ferner einer schlagkräftigen S.A., denn das gesamte Judentum lacht über antisemitische Reden und Scheinmanöver in unseren Vertretungskörpern, vor dem Gleichschritte eines Sturmbataillons aber zittert es! Es gibt Arbeit in Hülle und Fülle für uns! Sie wird in Angriff genommen und geleistet werden mit jener zähen Ausdauer und jener Begeisterung, die das Bewußtsein verleiht, für eine große, heilige Sache zu kämpfen! Dr. B.

Aufruf!

An die Träger des erwachenden Deutschtums im Erzgebirge!

Wer den Urheber unseres deutschvölkischen Elends und Unglücks erkannt hat, wer unsere Ohnmacht und schwere Not gegenüber seiner unheimlichen Macht und tückischen Waffen sieht, muß schwerbesorgten Herzens wünschen, daß ernste gleichgesinnte Männer und Frauen sich zu gemeinsamer Abwehr zusammenschließen.

Alle Vereinigungen gewöhnlicher Art haben bisher versagt, denn sie genügten in ihrer lockeren Bindung nicht, die schweren Aufgaben zu erfüllen, welche uns durch List und Verschlagenheit eines geldmächtigen und fest zusammengeschlossenen Feindes gestellt werden. Es bedarf eines festeren Bindemittels zur Schaffung von Ordnung und Gehorsam, von Begeisterung, Opfer- und Tatenfreudigkeit. Und dieses Bindemittel ist gefunden im Zusammenschluß aller erwachenden Deutschen im Erzgebirge zu einem

Ernst-Moritz-Arndt-Bund,

unter strengem Ausschluß alles jüdischen Blutes.

Wer eine Zufluchtsstätte vor mancherlei Fährnissen des heutigen Lebens sucht, wem ein heißes Sehnen nach einer vollkommeneren Welt beseelt, ein Verlangen nach Befreiung aus seelischer Bedrängnis, nach geistiger, religiöser Erbauung, wer nicht im blöden Haufen mittrotten will, wer ein leuchtendes Ziel erkennen, eine neue Morgenröte über der Irrtumsnacht des Deutschtums arisch-germanischer Rasse aufgehen sehen, wer ein Wissender, ein — Seher werden möchte, der komme zu uns, der Bund soll ihm den Weg weisen!

Wer aber auch nur eine Stätte schöner Geselligkeit, treuer Brüderlichkeit und humaner Werktätigkeit mit Gebräuchen und Symbolen rein ethisch-deutscher Art sucht, eine Stätte zur Selbstveredelung und Befreiung von Vorurteil, Aberglauben und Leidenschaften, welche die Mitglieder unter stetem Hinweis auf die ewigen Ideale des Wahren, Guten und Schönen zu barmherzigen, für das Gemeinwohl tätigen Mitmenschen erziehen will, der sei uns gleichfalls willkommen, er wird im Ernst-Moritz-Arndt-Bund seine Befriedigung finden.

Heil und Sieg!

J. A.: Max Salzer.

NB! Beitrittserklärungen und Meldungen zur Mitarbeit sind zu richten an M. S., Schneeberg im Erzgebirg, Schreibergasse 499, Einzahlungen und Spenden zum organisatorischen Ausbau des Bundes sind ebenfalls zu senden an M. S., auf dessen Konto bei der Stadtgirokasse Schneeberg unter Angabe des Satzes: „Für den Ernst-Moritz-Arndt-Kampfschatz."

Aus unserem Programm

Die Kriegsgewinne

12.

Den Weltkrieg kämpften nicht Söldner und einzelne Volksteile, sondern die ganze Nation. Die Soldaten und Offiziere an der Front, der Arbeiter am Schraubstock, der Ingenieur am Schreibtisch, der Erfinder im Laboratorium. Jeder leistete an seinem Platz seine Pflicht dem Volk gegenüber. Zur gleichen Zeit aber entstand in Form der fast ausschließlich vom jüdischen Händlertum geleiteten Kriegsgesellschaften ein System der Volksausbeutung, wie es schlimmer nicht gedacht werden konnte. Die Parlamente und die politische Leitung glaubte, diesen Händlergenossenschaften, Bankkonsortien und einer Reihe von ihnen angeschlossenen industriellen Unternehmungen Konzessionen machen zu müssen. Und in den Jahren, da Millionen darbten und weitere Millionen ihr Leben lassen mußten, zogen einige Zehntausende niedrigen Nutzen aus der Notlage des bedrängten deutschen Volkes.

Es war selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus sofort nach seinem Hervortreten Untersuchung über den Kriegswucher verlangte und die restlose Einziehung aller Kriegsgewinne forderte. Er war jedoch damals politisch vollständig machtlos. Diejenigen aber, welche dank der „proletarischen" Revolution über die Macht verfügten, haben bis auf heute keinen Finger ernsthaft gerührt, um eine gründliche und gerechte Untersuchung einzuleiten. Nach vier Jahren ist das Kapital durch viele Hände gegangen, die Zustände haben sich geändert, viele Unternehmen sind eingegangen, neue entstanden. Aber eines wird eine völkische Regierung noch einmal festzustellen haben: wodurch die neuen Millionäre und Milliardäre zu ihrem Vermögen gekommen sind, ob sie produktive Unternehmungen hinterlassen haben oder leiten, oder ob sie der Spekulation, dem Wucher und Zwischenhandel ihr Geld verdanken. So bleibt für den Nationalismus auch seine zwölfte These noch in voller Kraft:

„Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne."

Verstaatlichung

13.

Das 19. Jahrhundert zeigte einen uralten Kampf in einem noch nie gesehenen Ausmaße: das Ringen zwischen dem Staat und dem privaten Monopol. Riesige Syndikate, Trusts, Ringe schlossen sich national und international zusammen und erzwangen durch Drohungen mit wirtschaftlichen Blockaden von den Staaten eine politische Konzession nach der andern. Heute sehen wir die Bankkonsortien und Welttrusts die Politik der meisten Länder bestimmen. Der Kampf des Marxismus gegen diese Weltvertrustung war aber — abgesehen davon, daß er eine direkte Schutztruppe der Börsen und Banken darstellte — von vornherein auch sachlich unzweckmäßig, weil er mit dem staatswürgenden Privatmonopol auch dem erfinderischen, produktiven Unternehmertum überhaupt den Kampf ansagte. Diese lebens- und kulturwidrige Doktrin trieb selbstverständlich alles wirklich wirtschaftlich Schöpferische in die schärfste Opposition zur Sozialdemokratie. Leider aber folgte auf diese gesunde Stellungnahme kein zweiter Schritt: der offen aufgenommene Kampf der nationalen Industrie, der Landwirtschaft, des Gewerbes gegen die internationalen Bankensyndikate und die, sei es in ihrem Gefolge oder als ähnliche Zeiterscheinung, parallel mit ihnen entstehenden Trusts, Ringe. Ungewollt hat somit die vielgestaltige deutsche Wirtschaft durch eine Unterlassung die Entstehung wirtschaftlicher Bildungen unterstützt, deren Dasein auch in Deutschland zu einer Macht zu werden droht, die sich über völkische Notwendigkeiten hinwegzusetzen vermag. Jeder national denkende Industrielle müßte hier in einer Front mit dem Gewerbetreibenden, dem Arbeiter und der ganzen breiten Masse der Konsumenten stehen. Denn die Unterstützung der Welttrusts — ob direkt oder indirekt — bedeutet die Vernichtung jeder wirklichen Nationalpolitik, die Auslieferung aller Volksinteressen an private Wirtschaftsgelüste.

So sehr also die Hingabe an die Doktrin der „Vollsozialisierung" abzulehnen ist, deren auch nur versuchte Durchführung den Tod jedes schöpferischen Unternehmertums, jeder persönlichen Existenz bedeutet, so muß doch auch der zweite Schritt im Interesse des einzelnen wie der ganzen Nation getan werden. Es gilt dem Leben zu geben, was des Lebens ist, aller wirklichen Produktivität Raum zur Auswirkung zu schaffen, Privatmonopole ohne Konkurrenz aber mit rücksichtsloser Hand zu brechen. Das alles kann nur ein Staat, der die völkische Grundlage zum Ausgang und Endziel hat.

Deshalb lautet die dreizehnte Forderung des Nationalsozialismus:

„Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten Betriebe (Trusts)."

Gewinnbeteiligung an Großbetrieben

14.

Der jahrzehntelange Kampf der Sozialdemokratie gegen die deutschen „Schlotbarone" und „Großagrarier" war eine bewußt durchgeführte Ablenkung der öffentlichen Meinung aller Länder von der vor sich gehenden Weltvertrustung. Der Nationalsozialismus lehnt es ab, in einem Großbetrieb an sich ein Unheil zu erblicken. Die Volksversorgung mit Rohmaterial und Fertigwaren läßt sich unter heutigen Umständen bedeutend billiger durchführen, wenn an verschiedenen Stellen des Reiches größere Betriebe diese Versorgung übernehmen. Nicht auf die Größe des Objekts kommt es an, sondern auf seine Verwertung im Dienste des Volkstums. Für die Auswirkung der Fähigkeiten einer Persönlichkeit genügen Hunderte, für die einer anderen erst Millionen. Oberste Richtschnur staatlichen Handelns ist und kann nur die Leistung sein.

Aber im Betrieb aller wirtschaftlichen Unternehmungen muß einmal der Grundsatz selbstverständlich werden, daß alle in ihnen Schaffenden — Direktoren, Angestellte, Arbeiter — in festzulegenden Verhältnissen am Gewinne teilnehmen. Diese Notwendigkeit ist vielerorts schon zum Durchbruch gelangt, Makler, Direktoren, Agenten usw. sind an der Produktivität eines Werkes wirtschaftlich interessiert, sei es durch Gratifikationen, sei es durch festgesetzte prozentuale Vergütungen. Es ist deshalb eine Forderung völkischer Gerechtigkeit, daß auch der Arbeiter im Unternehmen nicht als bloße Nummer gilt, auch nicht ab und zu ein Almosen zuerteilt erhalten darf, sondern daß ihm sein Recht zuerkannt wird, teilzunehmen am Anwachsen eines wirtschaftlichen Betriebes. Denn er leidet am Zusammenbruch eines solchen genau so wie gegebenenfalls der Unternehmer selbst, da er dabei stellenlos, brotlos wird. Wie im einzelnen die Beteiligung am Gewinne zu regeln ist, ist eine Frage, die, mit individuellen Beschaffenheiten verknüpft, nur von Fall zu Fall und durch Tariffestsetzung bestimmt werden kann. Grundsätzlich aber heißt der 14. Programmpunkt:

„Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben."

Theodor Fritsch

Theodor Fritsch, jetzt einundsiebzigjährig, ist vom Staatsgerichtshof wegen Beleidigung des längst verstorbenen Walther Rathenau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Theodor Fritsch hat dreimal in seinem Leben wegen „Gotteslästerung" vor Gericht gestanden; hat er doch in seinen Schriften den alttestamentlichen Jahwe oder Jaho offen und ehrlich als Personifikation des bösen Prinzips bezeichnet. Dreimal ist Theodor Fritsch zu Gefängnis verurteilt worden, weil er den alttestamentlichen Jahwe „gelästert" habe, den Friedrich Delitzsch neuerdings noch viel schärfer als böse, als „Schandgötzen" charakterisiert.*) Dreimal

Nun ist zum vierten Male Theodor Fritsch, der Einundsiebzigjährige, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er den **toten Rathenau** gelästert hat!

Wißt ihr, was das bedeutet?

Mag Theodor Fritsch gegen jüdisch-römisches Buchstabenrecht verstoßen haben oder nicht — kein einziges Mitglied des Staatsgerichtshofes erkannte, daß er — wie in seinem ganzen Leben — so auch hier die ewigen **Rechte des Bluts** auf seiner Seite hat, die kein Gewaltspruch irdischer Machthaber beugen kann.

Kein einziges Mitglied des Staatsgerichtshofes erkannte, daß er ein ganzes Menschenleben lang angekämpft **gegen die geistige, seelische und völkische Verlotterung** unseres Staats- und Volkslebens und nur aus dieser von höchstem Idealismus getragenen Gesinnung heraus jenen Verstoß gegen jüdisch-römische Formalien beging!

Eine Verurteilung aus formellen Gründen zur niedrigsten Geldstrafe — da wir heute nun einmal unter jüdisch-römischem Gesetz und nicht unter deutschgermanischem Rechte stehen! — gut; aber ein Urteil noch über das von der Anklage selbst beantragte Strafmaß **hinaus**, eine Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis gegen den 71jährigen Theodor Fritsch, der schon dreimal zu **Unrecht im Gefängnis** saß, nur weil es die Juden so wünschten — ein solches Urteil ist fürwahr ein „Dokument von unserer Zeiten **Schande**", auf die eine **ehrlichere** Nachwelt einst nur mit Verachtung oder Mitleiden zurückschauen wird!

Freilich, wenn ein Geheimer Konsistorialrat und Professor der Theologie heute zu schreiben wagt:

„Was endlich die von Luther zur Lösung der Judenfrage gemachten Vorschläge betrifft, so sind sie schon durch den Wandel der allgemeinen Anschauungen undiskutierbar geworden. **Man empfindet** sowohl die Feindschaft gegen das Christentum als auch das jüdische Geschäftsgebaren **nicht mehr als** spezifisch jüdisch und **als unerträglich**"**), wenn ein kraft Pflicht und Amtes zur Wahrung höchster seelischer Güter berufener Theologe sein Urteil heute dermaßen vom **Gesinnungswandel des Herrn „Omnes"** abhängig macht, ohne in seinen eigenen Kreisen auf heftigsten Widerspruch zu stoßen — **dann** freilich ist die geistig-seelische Verlotterung unserer Zeit bereits so weit vorgeschritten, daß auch das Urteil des höchsten Staatsgerichtshofes nicht mehr Wunder nimmt. Dr. Alfred Falb.

*) „Große Täuschung" I. (1. Aufl.) S. 75. hat Theodor Fritsch auf jüdisches Betreiben hin wider Recht und Gerechtigkeit und Wahrheit **unschuldig im Gefängnis gesessen,** nur weil es die Juden wünschten!

**) Prof. Walther: „Luther und die Juden und die Antisemiten." S. 35.

Bayern

Pasing. Nachdem in den letzten Monaten infolge der Sommerzeit die öffentliche Tätigkeit der Ortsgruppe etwas geringer war, setzte nunmehr dank der Rührigkeit der Vorstandschaft, insbesondere des 2. Vorstandes, Pg. Albert Grau, die Tätigkeit unserer Ortsgruppe in vollem Maße wieder ein. Die Reihe der Wintersprechabende eröffnete am 19. September Parteigenosse Ferari, Pasing, mit einem Vortrag, dem das Thema zugrunde lag: „Wie wurde ich Nationalsozialist?" Mit seinen Ausführungen gab der Redner ein treffendes Bild von den Grundgedanken des Nationalsozialismus.

Am 4. Oktober gab Pg. Stolzing-Cerny in München einen treffenden Überblick über „die allgemeine politische Lage" und verschaffte dadurch manchen in der Beobachterlosen schrecklichen Zeit Beruhigung und Aufklärung.

Am 11. Oktober wußte Pg. Dr. Buchner, München, die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch seine wirtschaftlichen Ausführungen zu fesseln. Eine anregende Diskussion, an welcher sich auch Kommunisten beteiligten, zeigte, daß es gerade die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, die am meisten die Gemüter beunruhigen. Der Redner wußte überzeugend zu beweisen, daß die Wirtschaftsordnung des Nationalsozialismus, wenn auch nicht sofort, so doch bestimmt, die Besserung herbeiführen werde.

Ausgehend von dem Gedanken: „Rast' ich, so rost' ich", wird die Ortsgruppe unter allen Umständen ihren wöchentlichen Sprechabend jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, im Gasthaus „Zur Post" abhalten. Ein zwangloser Abend, der jeden Montag im gleichen Gasthaus stattfindet, soll die Partei- und Gesinnungsgenossen zusammenführen, um, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, Geselligkeit zu pflegen und um nach außen zu beweisen, daß das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl die bindende Kraft unserer Bewegung ist.

Tiefengrün. Am Freitag, den 28. September veranstaltete die neugegründete Ortsgruppe Tiefengrün, Bezirk Hof, der N.S.D.A.P. ihren ersten Sprechabend, zu welchem als Redner Pg. Tittmann von der Bezirksleitung in Hof gewonnen worden war. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, u. a. waren auch verschiedene Ortsgruppen der Reichsflagge vertreten, Berg, Lamitz sowie eine größere Anzahl Interessenten aus dem angrenzenden Thüringen. Pg. Tittmann sprach in fast zweistündigen Ausführungen über das Thema „Der Verrat am deutschen Volke" und erntete für seine markigen, von glühendster Begeisterung getragenen Worte den lebhaftesten Beifall. 25 Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends. Eine schnell veranstaltete Tellersammlung ergab den hübschen Betrag von 155 Millionen Mark, von denen ein Teil der Unterstützung unserer Erwerbslosen, der Rest der Bezirksleitung zur weiteren Verwendung für Parteizwecke übergeben würde. Die Teilnehmer aus Thüringen hatten auf dem Rückwege an der Grenze noch einen kleinen Zusammenstoß mit dort zusammengeströmten Kommunisten und Judenknechten zu bestehen. Angesichts der starken Anzahl unserer Leute wagten es die Kommunisten aber nicht, anzugreifen. Die Ortsgruppe zählt dank der rührigen Mitarbeit aller trotz ihres erst vierwöchigen Bestehens bereits 75 Mitglieder.

Württemberg

Stuttgart. Stuttgarts größter Saal, der Festsaal der Liederhalle, überfüllt und lange vor Beginn polizeilich selbst für Besitzer von Eintrittskarten gesperrt, jedes Plätzchen im Saal ausgenützt, so daß der knapp vor 8 Uhr eintreffende Redner kaum seinen Platz erreichen konnte. Eine Massenversammlung, wie sie Stuttgart seit langem nicht mehr gesehen hat, ist der sichtbare Ausdruck, wie unsere Bewegung auch in der Hauptstadt des demokratisch-langsamen Württemberg sich durchgesetzt hat: 5000 und mehr Versammlungsteilnehmer, die gekommen waren, unseren Pg. Feder über sein Thema „Der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands" sprechen zu hören.

Punkt 8 Uhr wurde die Versammlung programmäßig durch den Stuttgarter Ortsgruppenvorsitzenden Pg. Diehlmann eröffnet. Von herzlichem Beifall begrüßt, begann Pg. Feder mit einer kurzen Schilderung der heutigen Verhältnisse. Scharf beleuchtete er die Stuttgarter Rede Stresemanns, schonungslos enthüllte er den tieferen Sinn des Stresemann-Hilferdingschen Systems, das geschaffen ist zur völkischen Versklavung Deutschlands. Klar und überzeugend entwickelte er, der in überraschtem Schweigen verharrenden Zuhörerschaft die Gedanken des nationalsozialistischen Finanzprogramms. Scharf zog er die Linien zwischen der marxistischen Auffassung des Eigentums, der kapitalistischen Zinsknechtschaft von heute und der nationalsozialistischen Anschauung, die jedem das Seine belasse, aber schädlichen Besitz bekämpfe. Von diesem Gesichtspunkte aus ging der Redner der heutigen Finanzpolitik zu Leibe. Er arbeitete die Ursachen der Teuerung, der Inflation und der weiteren Erscheinungen unserer Wirtschaft heraus, um mit zwingender Notwendigkeit die Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft zu erheben. Es kann nicht Sache eines kurzen Berichtes sein, auf die Ausführungen unseres Redners im einzelnen einzugehen. Wer seine Schriften kennt, schätzt die klare und zwingende Logik seiner Beweisführung. So war denn auch der Eindruck seiner Worte auf die Stuttgarter Bevölkerung außerordentlich. Ratlos der Gegenwart gegenüberstehend, zeigte sich mit einem Male ein Ausweg, ein Lichtblick. Ein Lichtblick, jedoch nicht in der Art, der kommunistischen Irrlichterei und Flunkerei, die in einer Verneinung das kapitalistische System bekämpft, ohne neue Wege anzuzeigen, sondern ein Ausblick, wie unsere gesamte Volkswirtschaft der Gesamtheit wieder zu Nutz und Frommen gereichen kann. Stürmischer Beifall, Händeklatschen und Heilrufe zeigten unserem Redner, daß er, obwohl sich seine Ausführungen mehr an den kühlen Verstand, als an das empfindsame Herz richteten, auch das Herz seiner Zuhörer gewonnen hatte. So ist die Versammlung in einer Weise verlaufen, wie sie nicht eindrucksvoller gedacht werden kann. Einige jugendliche kommunistische Ruhestörer wurden schon vor Beginn entfernt. Auf der Straße kam es während und nach Ende der Versammlung zwischen Kommunisten und der Polizei, die, das muß ausgesprochen werden, diesmal mit aller Energie für den Schutz der Versammlungsfreiheit eingetreten war, zu schweren Zusammenstößen, bei denen die Polizei sich gezwungen sah, von der Waffe Gebrauch zu machen, nachdem von den Kommunisten die Polizei beschossen worden war.

Schramberg (württbg. Schwarzwald). Infolge Umorganisation der Ortsgruppe auf Grund verschiedener Neueinteilungen war eine Neuwahl des Ausschusses notwendig: 1. Vorsitzender Franz Biehringer, 2. Vorsitzender Hermann Beutelsbacher, 1. Schrift- und Geschäftsführer Franz Schatz, 2. Schriftführer und 2. Kassier Siegfried Hafner, 1. Kassier W. Schmidt, ferner noch einen Werbeobmann und Bücherwart. Sämtliche Anschriften sind an den Schriftführer F. Schatz zu richten. Gleichzeitig möchten wir die noch im Schwarzwald und der Bar gelegenen Ortsgruppen, die mit Schramberg noch nicht in Verbindung stehen, bitten, ihre Anschrift zu senden an Franz Schatz, Kaufm., Lauterbachstr. 25/1.

Kirchheim-Teck. Seit unserer Sonnwendfeier ist hier ein heißer Streit für und wider den Nationalsozialismus entbrannt, der sich bei unseren Gegnern in öffentlichen Versammlungen austobt. Gegner aller Schattierungen spritzen ihr Gift über uns aus, ohne jedoch Schaden dadurch anzurichten. Es ist merkwürdig, wie sehr die Herrschaften harmonieren, wenn es gilt, unsere Bewegung herabzusetzen, und wie einig sie in der Wahl der Mittel dazu sind. Die Demokraten waren bitter gekränkt, daß sie in ihrer letzten öffentlichen Versammlung ihre Stellungnahme uns gegenüber nicht anbringen konnten. Sie kündeten deshalb eine neue öffentliche Versammlung an, zu der sie sich zwei Leuchten des Landtags, die Abgeordneten Flad und Fischer, verschrieben haben. Der Schutz der Versammlung war bezeichnenderweise den Kommunisten anvertraut. Wir sind ja an Lügen und Verleumdungen von demokratischer Seite gewöhnt, was sich aber diese Herren darin geleistet haben, geht über das Bohnenlied. Es gehört schon die ganze Verlogenheit eines Demokraten dazu, uns zu einer sachlichen Aussprache einzuladen, um dann ganz unsachlich und persönlich zwei Stunden lang über uns loszuziehen. Pg. Weber hat dieses Verhalten in seiner Entgegnung richtig gekennzeichnet und, soweit es ihm in der beschränkten Redezeit möglich war, mit den Herren gründlich abgerechnet. Der Erfolg des Abends war denn auch ein anderer als die Herren sich versprochen hatten, denn auch dem Dümmsten wurde klar, wo Recht und Unrecht war. In einer kurz darauf einberufenen Mitgliederversammlung der Demokraten wurde der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe, gegen den wir Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft wegen böswilliger Verleumdung gestellt haben, wegen seines unverantwortlichen Verhaltens zur Rechenschaft gezogen, was die Niederlegung der Vorstandschaft zur Folge hatte. Da niemand da war, der diesen famosen, schon längst zum Untergang reifen Verein weiterführen wollte, löste sich derselbe auf. Seitdem steht auch die ganze Bürgerschaft auf unserer Seite, und seitdem Pg. Weber zwei glänzende Referate über Zweck und Ziel unserer Bewegung im allgemeinen und die Judenfrage im besonderen gehalten hat, gibt es nur noch Lob und Anerkennung über uns. Auch in den Kreisen der verständigen Arbeiterschaft hat unsere Bewegung Fuß gefaßt, und wenn uns Pg. Weber die Freude macht, bald wiederzukommen, werden wir auch in diesen Kreisen auf keinen bedeutenden Widerstand mehr stoßen. Der Glaube an die Kraft unserer Bewegung und der Glaube an das kommende bessere Deutschland gibt uns Mut und Ausdauer, für unsere gute Sache weiterzuarbeiten. Gr.

Die völkische Bewegung in Bremen

Einige wenige deutsche Männer Bremens hörten im Oktober vorigen Jahres in Koburg Adolf Hitler sprechen und sahen mit innerer Freude, wie Hitlers Stoßtruppe mit Hunderten rüpelnder Kommunisten umsprang. Sie faßten da den Entschluß, dieser prächtig-deutschen Bewegung auch im stolzen alten Freistaat Bremen Geltung zu verschaffen. Wir begannen mit roten Riesenplakaten an den Anschlagsäulen Bremens. Menschenmassen stauten sich davor, freuten sich über die Worte, die mannhaft den Kern trafen, und aus manchem Arbeitermunde hörte man: „Gottsdunner, de hebbt recht!" — Dann verbot man uns. Es vergingen nur wenige Tage, da standen andere völkische Männer auf und gründeten die Deutschvölkische Freiheitspartei. Wie überall in Deutschland, war auch zunächst innerer Zwiespalt zu überwinden. Zahlreiche ehemalige Nationalsozialisten machten wieder einen Laden für sich auf, den Deutschen Arbeiterbefreiungsbund. Nach einigen Monaten durchaus nicht unfruchtbaren Wirkens wurde dieser ebenfalls polizeilich aufgelöst, und nun kamen weite Teile zu uns herüber, darunter der um die völkische Sache hochverdiente Arbeiter Geucke, der sich zusammen mit dem prächtigen Schmiedegesellen Bach fanatisch in die Arbeit warf. Hoher Dank gebührt neben anderen deutschen Männern dem 1. Vorsitzenden, Oberpostsekretär Addicks, der mit fester Energie in zäher Tätigkeit durch Wirken im kleinen Kreise und in kleineren Versammlungen die Mitgliederzahl auf über 500 brachte. Nun beriefen wir die erste öffentliche Versammlung ins „Museum" ein. Der Saal war zu klein. Viele mußten umkehren, denn auch in den Gängen konnte kein Apfel mehr zur Erde fallen. Oberstleutnant Ahlemann aus Berlin sprach. Anknüpfend an den Untergang Karthagos, behandelte er unsere heutige Zeit, schilderte den Krämergeist von damals und heute. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kommunisten sah angesichts des straffen Auftretens unserer Ordnertruppe von Störungsversuchen ab, ja sie hingen interessiert am Munde des Hauptredners. Man sah förmlich, wie ihnen eine neue Welt aufging. Es sprachen zwei Kommunisten, von denen der eine wirklich sachlich blieb. Der andere, mit Künstlermähne, wurde nicht ernst genommen. Einige Parteigenossen antworteten. Sie ließen die Kommunisten nicht darüber im Zweifel, daß die Zeiten des Terrors aufgehört hätten, und daß, falls ein Pöbelaufstand beabsichtigt würde, es furchtbar in die Bude rauchen könnte. Bremen ist erwacht! — —

Sowjetsachsen

Plauen. Der Ebertsozialist und Parteibonze Regierungskommissar Büttner, treuester Mitarbeiter des Sowjetdiktators Zeigner nebst Schützinger, hat gestern unseren Pg. Voigt und eine Anzahl anderer Pg. und Freunde verhaften lassen. Grund: ein harmloser Spaziergang unserer Pg. in Gottes freier Natur, da es ihnen durch das Verbot unserer Partei durch die Novemberverbrecher unmöglich gemacht wird, sich nur in irgendeiner Frage auszutauschen. Die hiesige Verräterzeitung will den Pg. Feigheit vorwerfen, weil eine Anzahl es vorgezogen hat, sich lieber der goldenen Freiheit zu erfreuen, als sich von dem Schergen der Sowjetrepublik schikanieren zu lassen. Wohlweislich verschweigt der Plauener Schmierfink, der seine Berichte ja aus „erster" Hand erhält, daß drei Kraftwagen Sipo, einige Hundertschaften der Kommunisten und des sogenannten „Arbeiterordnungsdienstes" aufgeboten waren, gegen unsere Freunde vorzugehen. Natürlich auch, daß scharf geschossen wurde. Ja, wenn die Angst nicht wäre. Immerzu: Sperrt ein, was ihr könnt, ihr Judenknechte. Eines erzielt ihr bei jeder dieser Gelegenheiten! Die Morgenröte, die in Sowjetsachsen anbricht, fördert ihr Schergen immer mehr zum hellen Erwachen. Auch bei uns naht der Tag der Freiheit. Das Maß dieser Novemberlinge und Verbrecher ist übervoll, und wir Vogtländer haben alle Ursache, uns das Treiben des Herrn Büttner etwas näher anzusehen. Davon nächstens mehr.

Konstanz. Nationalsozialisten in Konstanz und näherer Umgebung wollen ihre Anschrift mitteilen an die Geschäftsstelle der Partei, Corneliusstraße 12, unter der Nummer: Ko 1923.

Greifswald. Alle Leser und Anhänger des „Völkischen Beobachters" aus Greifswald und Umgebung werden gebeten, ihre Anschriften zu übermitteln an Reinhard Sunkel, Neuenkirchen bei Greifswald, Kolonie Nr. 7.

Verantwortlich: J. B. Stolzing-Cerny.

Münchener Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

Sendlingertor-Lichtspiele G. m. b. H. Tel. 54046 u. 54774
Rathaus-Lichtspiele G. m. b. H. Weinstraße 8 Tel. 20464 u. 54774
Lichtspiele Dachauerstr. 16 gegenüber Marsstr. — Tel. 54774

Eintritt auch Jugendlichen gestattet!

David Copperfield
(Nordisk-Film im Ufa-Verleih)
Sieben Akte nach dem Roman von Charles Dickens
Regie: **A. W. Sandberg**
In den Hauptrollen: Margarete Schleget, Marie Dunesen, Caren Carspersen, Martin Herzberg, Gorm Schmidt
Interessantes Beiprogramm

Die seit einigen Wochen in Deutschland eingeführten und schon so beliebten amerikanisch. **Fix u. Fax-Filmgrotesken** geben uns Veranlassung, eine **Fix und Fax-Filmwoche** zu veranstalt. Wir bring. daher nur für einige Tage folg. fünf der best. **Fix und Fax-Grotesken**
1. Fix und Fax im Zirkus
2. Fix u. Fax als Luftschiffer
3. Fix u. Fax in Wild-West
4. Fix u. Fax als Aftermieter
5. Fix u. Fax' 2 Glücksspilze
Nicht allein Freunde harml. gesunden Humors, sondern auch die ärgsten Hypochonder u. Grandlhuber sind hierzu freundl. eingelad. denn es tut dring. not, einmal auf einige Stund. die traurig. Verhältnisse in denen wir leben zu vergess. Nur ein wenig Erheiterung hilft uns über die alltäglich. Sorgen hinweg

Taifun
Ein packendes und spannendes amerikanisches Drama auf hoher See in 7 Akten

Fix und Fax als Autoschieber
Lustspiel in 2 Akten

Anfangszeiten in den 3 Theatern: Werktags 2, 4, 6 und 8 Uhr: Sonntags 1, 3, 5, 7 und ½9 Uhr.

Familien-Vorführungen bei ermäßigten Eintrittspreisen am **Sonntag, 21. Oktober, vormittag 10 Uhr. — Sendlingertorlichtspiele: „Der Taugenichts" Rathauslichtspiele: „Bajazzo"**, sowie herrliches Beiprogramm

Theater-Spielplan
National-Theater: Samstag, 20. Okt., abends 7 Uhr: Othello.
Residenz-Theater: Samstag, 20. Okt., abends 7 Uhr: Alles um Geld.
Prinzregenten-Theater: Samstag, 20. Okt., abends 7 Uhr: Meistersinger.
Theater a. Gärtnerplatz: Samstag, 20. Okt., abends 7½ Uhr: Die Csardasfürstin.
Schauspielhaus: Samstag, 20. Okt., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.
Operettenbühne (Lustspielhaus): Samstag, 20. Okt., abends 7.30 Uhr: Faschingsfee.
Volks-Theater: Samstag, 20. Okt., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Münchner Theater (Blumensäle): Samstag, 20. Okt., abends 8 Uhr: Die Hamburger Filiale.
Künstler-Marionetten-Spiele: Samstag, 20. Oktober und Sonntag, 21. Okt., nachm. 3 Uhr: Das Glück ist blind. Abends 8 Uhr: ...

Konzertdirektion Bauer
Dienstag, 23. Oktober 7½ Uhr Tonhalle
Tanz-Abend **Leni Riefenstahl**
U. a. Lyrische Tänze. Die drei Tänze d. Eros
Bayer. Hof, Sonntag, 21. Oktober 7½ Uhr, Klavier-Abend **Dorothea Braus** — Beethoven (Diabelli-Var.) Liszt-Schumann (Sonate fis-m)
Herkules-Saal, Montag, 22. Oktober 7½ Uhr, Klavier-Abend **Laura Stroud** — César Franck, Chopin, Brahms, Schumann
Herkules-Saal, Mittwoch, 24. Oktober 7½ Uhr, Sonaten-Abend **Irma Lászlo** (Klavier), **Alfred Kühle** (Violoncello)
Herkules-Saal, Montag, 29. Oktober 7½ Uhr, Lieder-Abend **Wegelius-Asberg** (Mezzosopran) — Schubert, Brahms, Kaski (finnisch), Sibelius (finnisch und schwedisch) — Am Klavier: Dr. Rudolf Götz
Mittwoch, 24. Oktober 7½ Uhr Odeon, Lieder-Abend — Rudolf **Galena-Ruckert** (Baß) — New-York — Brahms — van Eyken — Hugo Wolf — Schubert — Loewe. Am Klavier: Dr. Karl Friedrich Müller
Kartenverkauf von 9—1 und 3—6 Uhr bei OTTO BAUER, Musikalienhandlung, Pianohaus, Maximiliansplatz 5.

Hofgartenspiele Annast München, Odeonspl. 18. Inhaber und Leiter: Gustl Annast. Telephon 23691, 28281
Täglich Lustige Vortrags-Abende: Lisl Sternard, Oskar Huber, Gustl Annast, Carla Riedburg, Simon, Mayr-Rieder, Erhardt Seidl, Wiener Musik- u. Gesangsquartett. Beginn 8 Uhr

Wien-München Hotel Wagner, Sonnenstr. 23, Telephon 53484. Direktion Max Pfahler. Täglich abends 8 Uhr: Peter Kante, Alois Pöschl. Ab 10½ Uhr: Bar Wien-München

Weinhaus Schneider Burgstr. 17 (neben altem Rathaus)

Weingaststätte Damböck Barer Straße 55, Telephon 28316

Diana Ecke Adalbert- u. Nordendstraße. Tel. 34059

Deutsches Theater Telephon 57201. Direktion: Hans Gruss. Anfang 7½ Uhr. Das Welt-Programm: 2 Albrechts, Ludwig Amann, 5 Burgos, Augoust & Paulette, 5 Cincinatis, Northon-Duo, A. Rubini, Stutzbarth & Coco, 2 Watsons, Wellandos Aunde

Peterhof-Spiele Marienplatz. Inh.: Hans Schweiger. Direktion: August Junker. Täglich Vorstellung. Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr und vorm. 10 Uhr: Alt-Münchner Frühschoppen-Konzert

Bunter Vogel Adalbertstr. 41a Tel. 23327 Linie 6—16. Gutbürgerliches Haus. Täglich Stimmungskonzert

Gaststätte Malkasten München, Augustenstr. 78, Tel. 54700. Vorzügliche Mittag- u. Abendtisch. Täglich Künstlerkonzerte. Bunte Vorträge. Besitzer Josef Vogl

Künstler-Marionetten-Spiele Von-der-Tann-Str. 2. Jeden Samstag und Sonntag Aufführungen von Märchen, Singspielen und Spielopern. Siehe Spielplan

Gaststätten Humplmayr München, Maximiliansplatz 17, Telephon Nr. 27615. Vorzügliche Küche. Bestgepflegte Weine. Täglich Künstlerkonzert. Johann Schottenhamel

Serenissimus Am Siegestor Dir. F. Randow Fernruf 31491. Täglich der große Erfolg: Am Deutschen Rhein' und das hervorragende Programm. Kein Weinzwang.

Gaststätte Foerster Liebigstraße 8, Telephon 23655. Vorzügliche Küche — Bestgepflegte Weine

German Böhm, München Abteilung: Tattersall an der Amalienstraße 49. Telephon 26476. Reitsportliche Veranstaltungen. Individueller Reitunterricht. Studenten bedeutende Ermäßigung

Tusculum Konzertcafé. Marienplatz 11/12. Oskar Hart

Münchener Beobachter

Mathematische Auspowerung

Der „Kalkulationsmathematiker"

Will einer den höchsten Grad der Genauigkeit bezeichnen, so spricht er von „mathematischer Präzision". Diese Sprachformel ist längst eingeführt bei den verschiedensten Gelegenheiten. Ich hab' nun eine neue Sprachformel geprägt, nämlich: „Mathematische Auspowerung". „Ein purer Blödsinn", wirst du vielleicht sagen, mein lieber Leser. Aber sei nicht so voreilig und laß dir zuerst erzählen, wie ich auf diese meine Wortprägung gekommen bin. Also höre!

Ich habe u. a. einen Freund, der ist Mathematiker. Diese trostlos abstrakte Berufseinstellung hinderte ihn aber nicht, im übrigen lebenskünstlerische Fähigkeiten zu entwickeln. So verstand er es bis in die jüngste Zeit, sich ohne Lehramt mit seiner brotlosen Wissenschaft durchs Leben zu schlagen. Gestern traf ich ihn nun wieder einmal. „Wie geht's dir, alter Schwed'?" begrüßte ich ihn. — „Ich bin des trockenen Tones endlich satt", war die selbstbewußte Antwort. — „Mein Bohemien-Dasein ertrag' ich nicht mehr länger. Ich will jetzt auch Geld verdienen und hab' eine Stellung angenommen." — „Ja, als was denn?" fragte ich verdutzt. — „Als Mathematiker natürlich!" — „Als Mathematiker? Hm." — „Jawohl!" ergänzte mein Freund, ganz fuchtig über meine Zweifelsucht. Gleichzeitig drückte er mir eine ausgeschnittene Zeitungsanzeige in die Hand, und diese Zeitungsanzeige sah so aus:

Unbedingt selbständiger
Mathematiker
gesucht.

Aufgabe:

1. Haarscharfe Kalkulation,
2. Errechnung von Gestehungs- und Grenzpreisen für den Verkauf,
3. Goldmarkkalkulation unter Anpassung an Dollarstandveränderungen,
4. Überwachung der Substanzerhaltung durch tägliche Ermittlung des Vermögens,
5. Allgemeines Interesse an kaufmännischen Arbeiten zur Unterstützung der Geschäftsleitung, nachdem heute alles peinlich genaue Berechnungssache geworden.

Angebote mit Lebenslauf unter . . .

„Aha", meinte ich. „Allen Respekt, ich gratuliere." Und da mein Freund bereits den Anstellungsvertrag der Großfirma in der Tasche hatte, auch seine alte Großzügigkeit durch die miserablen Zeitverhältnisse nichts eingebüßt hat, lud er mich von der Straße weg zu einer Flasche Wein ein. Wir ließen die Mathematik hochleben und waren auf ein Ständlein wieder die alten wie einst in unserer Bohemienzeit.

Als ich dann schließlich, wieder in des Gedankens Blässe nach Hause wandelte, dachte ich mir: Schau, schau, höher geht's do nimmer. Die Großfirmen stellen sich jetzt zur „Goldmarkkalkulation unter Anpassung an Dollarstandveränderungen" und zur „Überwachung der Substanzerhaltung" eigene Mathematiker in Dienst. Sie nennen's „Substanzerhaltung" und „Goldmarkkalkulation", wir Leidtragenden aber, wir Verbraucher und konsumierenden Fretter, nennen's Geldbeutelschneiderei — mit Hilfe der Mathematik, oder mathematische Auspowerung. Na, höher geht's wirkli' nimmer. Es wird net lang dauern, dann wird a jed's Marktwei' und jeder Zwetschgenhausierer, wenigstens für „einige Abendstunden", sich einen „Kalkulationsmathematiker" halten. Gott sei uns gnädig!

Spirifankerl.

Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig

Die Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes veranstaltete am Donnerstag im großen Wagnersaal eine vollbesuchte Gedenkfeier der 110jährigen Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig. Besonders zahlreich waren natürlich die ehemaligen Frontkämpfer anwesend, ferner die Unteroffiziersvereinigung aller früheren Waffengattungen, der Verein der Auslandstruppen, sodann Vertreter der Reichswehr, der Landespolizei, der Schutzmannschaft, der Ministerien, und der Vaterländischen Kampfverbände. Unter den Ehrengästen sah man die Generalleutnants Santinger und Hübner und den Polizeipräsidenten Mantel. Kamerad Arthur Göhring begrüßte die Gäste. Er mahnte zur Einigkeit und zum Beibehalten des alten Frontkämpfergeistes, damit uns dereinst wieder die schwarzweißroten Fahnen voranwehen können. Er gedachte der gefallenen Kameraden und König Ludwig III., dessen Todestag der 18. Okt. ist. Das Lied vom guten Kameraden beschloß seine zu Herzen gehenden Worte.

Die Festrede des Abends hielt Schriftsteller Tim Klein. Er erinnerte an den Gedenktag der Leipziger Schlacht vor 10 Jahren, als noch niemand daran dachte, daß wir sobald darauf einen Waffenstillstand abschließen würden, welcher die feindlichen Kriegsgefangenen freigab, die unseren aber, die für uns gekämpft hatten, in Feindeshand ließ. Ohne den Freiheitswillen werde keine neue Freiheitsschlacht geschlagen werden können. Not tut uns die Erkenntnis des tödlichen Hasses Frankreichs gegen uns, wofür er Beispiele aus der Geschichte nachwies. Die zu Unrecht so sehr verherrlichte französische Revolution ging ebenso auf Deutschlands Zertrümmerung aus, wie vorher Ludwig XIV. 1792 bekamen die Franzosen durch Verrat Mainz in ihre Gewalt, 1793 verwüsteten sie die Pfalz und nahmen sich darauf das linke Rheinufer. Eine rheinische Republik wurde gegründet, Preußen zog sich aus dem Kriege zurück. Im Verlauf der weiteren Kämpfe kam es im Würzburgischen bereits zu einem Bauernaufstand gegen die Unterdrücker. Aber der Feind konnte erst geschlagen werden, nachdem sein Heer in Rußland zugrunde gegangen war. Unbegreiflicherweise weigerte sich damals der preußische König die durch sein Land zurückkehrenden französischen Generale und Truppen gefangen zu nehmen. Erst Yorks befreiende Tat gab den Anstoß zu Deutschlands Wiederbefreiung, welche auf dem Felde zu Leipzig erstritten wurde. Dort siegte der nationale Gedanke über Napoleon. Heute muß er wieder genau so geweckt werden wie damals, als der Freiherr von Stein sagte: „Man muß dieses Volk zur Freiheit zwingen und jeden Widerspenstigen erschießen."

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Tim Kleins trug Walter Holten vom Nationaltheater die beiden Gedichte „Herr, lehre das Hassen!" von M. von Rosenberg und „Deutsche Hoffnung" von Hauptmann Lang vor. Herr Schweitzer sang mit angenehmer Stimme „Tom der Reimer" und „Fridericus Rex". Darauf nahm Herr Spielleiter Basil das Wort zu wuchtigen Anklagen gegen unsern Feind im Innern und die Verbrecherfranzosen an Rhein und Ruhr. Er sprach das Sturmlied von Ernst Moritz Arndt und „Das graue Heer" von Hohenstatter. Generalleutnant Hübner wandte sich in einer kurzen Ansprache gegen die Überschätzung des Wirtschaftlichen gegenüber dem Heldenhaften, das allein uns einen Ausweg in die Zukunft bahnen kann. Erwähnt sei die Mitwirkung der Münchener Orchestervereinigung unter der trefflichen Leitung ihres Kapellmeisters Rein und der Sängerrunde der Schutzmannschaft unter Leitung von Wachtmeister Leist. Der Abend war ein volles Gelingen und brachte dem Frontkriegerbund auch zahlreiche Neuanmeldungen.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die isländische Depression hat ihren Machtbereich bereits auf den Kontinent ausgedehnt und wird auch morgen die Wetterlage beherrschen.

Wettervorhersage für Samstag, den 20. Okt.: Pfalz, Nordbayern trüb, Niederschläge, Südbayern Verschlechterung mit Föhn wechselnd.

An der Schwelle des Winters. Eine der größten Sorgen der Familien an der Schwelle der kalten Jahreszeit ist heuer die Versorgung mit Brennstoff. Kohlen kosten je Zentner augenblicklich zwei bis drei Milliarden, ein Zentner Torf kostet über 1 800 Millionen, ein Stück sog. Bündelholz mindestens 100 Millionen, eine Rahme Weichholz 350 Millionen, totsicher sind alle diese Preise jetzt schon wieder bedeutend überholt, denn das Preiserhöhen geht ja jetzt schneller als das Denken — und so liegt es auf der Hand, daß die allerwenigsten Familien heute noch imstande sind, sich aus dem laufenden Arbeitseinkommen mit Brennstoff zu versorgen. Immer wieder kann man mit sorgenvoller Kummermiene ausrufen hören, daß man heute noch keine Ahnung davon habe, womit in den kalten Wintermonaten heizen und kochen. Doch das braucht's auch schließlich nicht, d' Hauptsach ist laut Grundsatz der Bayerischen Volkspartei Ruhe und Ordnung — für die, die mit solchen Kümmernissen betr. Brennstoffversorgung usw. nicht belastet sind.

170 Millionen der Liter Milch. Auf Grund der Vereinbarungen des paritätischen Ausschusses zur Festsetzung der Frischmilchpreise im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet und für sonstige Lieferungen nach München errechnet sich auf Grund der Kemptener Butter- und Käsenotierungen vom 17. Oktober ein Werkmilchpreis von 85 Millionen und ein Frischmilchpreis von 100 Millionen. Dieser Preis tritt ab Samstag, den 20. Oktober, in Kraft und gilt zunächst bis Montag, den 22. Oktober einschließlich. Dem Milchpreis ist ein Butterpreis von 1 Milliarde und ein Weichkäsepreis von 175 Mill. pro Pfund zugrunde gelegt. Im Kleinverkauf kostet der Liter 170 Millionen.

Milchkartenausgabe. Durch die Aufhebung der Verwaltungsabteilung des städtischen Mehlamtes ist eine Neuregelung der Milchkartenausgabe notwendig. Anträge auf Ausstellung von Milchkarten für Kinder vom 3. bis zum vollendeten 10. Lebensjahr, Personen über 70 Jahre und Kranke sind unter Vorlage von Geburtsscheinen bzw. ärztlichen Zeugnissen nur mehr in der Verteilungsstelle: Rosentalschulhaus, Rosental 7/0, an Wochentagen von 8—1 Uhr, Samstags von 8—12 Uhr zu stellen. Die Ausgabe von Milchkarten für hoffende und stillende Frauen sowie für Säuglinge (Kinder im 1. und 2. Lebensjahr) erfolgt vorerst noch durch den Bezirksverband für Säuglingsfürsorge und seine Beratungsstellen.

Die überfüllten Gefrierhallen im Schlachthof. Wie mitgeteilt, wurde im Stadtrat die Behauptung aufgestellt, daß in den überfüllten Gefrierhallen im Schlachthof Fleisch zurückgehalten werde. Die darauf von dem zuständigen Referenten erteilte Antwort ist durchaus ungenügend. Er meinte nämlich, eine Kontrolle der Gefrierräume durch das Referat sei nur möglich auf Grund von Beschwerden und Anzeigen aus der Verbraucherschaft. Dem Referat sei von einer Fleischzurückhaltung in den Gefrierräumen nichts bekannt. Das glauben wir gerne, denn es ist ja heutzutage üblich, daß die Behörden nichts wissen oder nichts wissen wollen von dem, was eigentlich vorgeht. Das Landwirtschaftsministerium versichert auch immer wieder aufs neue, daß ihm von einer Ausfuhr bayerischer Lebensmittel ins Ausland „nichts bekannt" sei. Aber die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Die Verbraucherschaft kann verlangen, daß von der Landeswucherabwehrstelle in den Gefrierhallen schleunigst Nachschau gehalten wird. Das hätte freilich schon längst aus freien Stücken geschehen sollen, denn jetzt werden diejenigen mit dem schlechten Gewissen das Notwendige natürlich schon veranlaßt haben. So werden wir dann in einigen Tagen zu hören bekommen: „Die vorgenommene Kontrolle hat nichts ergeben, was eine strafbare Warenzurückhaltung annehmen ließe." Und die Sache ist für diesmal wieder erledigt . . .

Mietenregelung für die zweite Oktoberhälfte. Der Generalstaatskommissar hat unterm 18. Oktober im Einvernehmen mit dem Staatsministerium für Soziale Fürsorge eine Anordnung über die Zahlung der Oktobermiete erlassen. Danach dürfen die Vermieter bei Mieten, die zu der in Ziffer 1 der Anordnung vom 3. Oktober bezeichneten Personenkreisen gehören (Kleinrentner u. dgl.) und für die Zeit nach dem 18. Oktober noch Teilbeträge der Oktobermiete zu entrichten haben, der Berechnung der Mietzuschläge für die Zeit vom 19. bis 31. Oktober einen Lebenshaltungsindex von höchstens 300 Millionen zugrundelegen. Bei den übrigen Mieten dürfen die Mietzuschläge nach einem Lebenshaltungsindex von höchstens 500 Millionen berechnet werden, soweit die Oktobermiete in der Zeit vom 19. bis 24. Oktober einschließlich gezahlt wird. Für die nach diesem Zeitpunkt erfolgenden Zahlungen der Oktobermiete wird der für die Berechnung der Mietzuschläge maßgebende Lebenshaltungsindex noch bekanntgegeben.

Mieter, welche die nach Gesetz oder Vertrag am Ende des Monats Oktober zu zahlende Miete freiwillig in der durch die Anordnung vom 3. Oktober festgesetzten Höhe bis zum 10. Oktober einschließlich bezahlt haben, sind zu einer Nachzahlung nicht verpflichtet. Erfolgte jedoch die Zahlung erst in der Zeit vom 11. bis 18. Oktober einschließlich, so kann eine Nachzahlung verlangt werden: diese darf den Betrag nicht übersteigen, der sich ergibt, wenn für die zweite Oktoberhälfte der Berechnung der Mietzuschläge ein Lebenshaltungsindex von 100 Millionen und bei den in Ziffer 1 der Anordnung vom 3. Oktober 1923 bezeichneten Personenkreisen ein Lebenshaltungsindex von 50 Millionen zugrundegelegt wird. Der auf die zweite Oktoberhälfte treffende Teilbetrag der bereits gezahlten Miete ist auf die Nachzahlung anzurechnen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Geldstrafe, deren Höchstmaß unbeschränkt ist, bestraft.

Wohnungspolitik und Fahrpreise. Man schreibt uns: Ab 13. Oktober beträgt der Eisenbahnmultiplikator 600 Millionen. Es kosten somit die Monatsfahrkarten nach München von: Grafrat 9 600 000 000 M., von Fürstenfeldbruck 7 200 000 000, von Aubing 3 600 000 000 M., von Roggenstein 6 000 000 000 M., von Puchheim 4 800 000 000 M. Diese Karten werden von Arbeitnehmern benützt die täglich schon jahrlang nach München zur Arbeit fahren und deren Einkommen nicht mit 600 Millionen multipliziert wird. Davon sind viele, die s. Z. die Mahnung befolgten: „Hinaus aufs Land", aber jetzt froh wären, wenn sie wieder in der Stadt wohnen könnten; andere wieder zwangen die Wohnungsverhältnisse, da draußen zu warten, bis in München Wohnungen frei werden. Die meisten Lebensmittel müssen die Vorortbewohner mit von der Stadt nehmen, sogar heuer die Kartoffeln, die sicher nicht in der Stadt wachsen. Leute, die den Wunsch hatten, in einen Vorort zu ziehen, sie bleiben jetzt fest in München sitzen. Wäre der Fahrpreis erschwinglicher, würde mancher hinausziehen und Wohnungen würden dadurch frei. Daß die Wohnungspolitik bei den Monatsfahrkarten nicht berücksichtigt wird, liegt klar auf der Hand, da bei den Arbeitnehmern die Eisenbahnfahrkarte ein Zuschlag zur Miete bedeutet, der unerschwinglich ist. Es wäre doch leicht möglich, die Monats- und Wochenkartenfahrpreise nicht nach dem allgemeinen Personenfahrpreisindex zu richten. Dann würden eher Wohnungen in München frei werden.

Was feindvertriebene Deutsche von deutschen Behörden erleben können. In einer Zuschrift heißt es: Von der Interalliierten Rheinlandkommission wegen unliebsamer, d. h. vaterländischer und völkischer Betätigung des Landes verwiesen und nach mehrmonatlicher Gefängnishaft per Schub über „die Grenze" gebracht, flüchtete ich nach München, da nationalgesinnte, und zumal völkisch bestrebte Deutsche in den norddeutschen Landesteilen heute ebensowenig gelitten sind, wie im feindbesetzten Gebiete.

Hier erhielt ich vom Wohnungsamt in Obermenzing in entgegenkommendster Weise eine gerade freigewordene möblierte Wohnung von zwei Zimmern und Küche für mich und meine Frau, da wir alles daheim hatten im Stich lassen müssen, zugewiesen, und zwar im Hause einer Ausländerin Schweizer Staatsangehörigkeit, der verwitweten Frau v. Rougemont (Neuschâtel), in Obermenzing, Sigmundstr. 2. Aber diese Dame war mit der zugeteilten Einquartierung um so weniger zufrieden, als sie durch freies Vermieten ihrer Zimmer an valutastarke Ausländer oder zahlkräftigere Elemente unserer Inlandsbevölkerung ganz andere Einnahmen zu erzielen gehofft hatte, wie von uns wirtschaftlich zugrundegerichteten Verbannten, so daß die Mietpreisfrage endlich dem **Mieteinigungsamt in Obermenzing** zur Entscheidung vorgelegt werden mußte.

Und dieses hohe Mieteinigungsamt in Obermenzing kam in mündlicher Verhandlung vom 31. Juli 1923 zu dem an sich einwandfreien Beschluß, eine mit der jeweiligen Indexziffer zu vervielfältigende „wertbeständige" Friedensdensmiete festzulegen, bezifferte aber — und nun kommt der Pferdefuß — diesen **Friedensmietegrundpreis auf monatlich 300 M.** — dreihundert Mark Friedensmiete für zwei gut bürgerlich möblierte Zimmer mit einer Küche ohne Küchengeschirr usw., im ländlichen Obermenzing, ohne Wäsche und Bedienung und sonstiges Friedenszubehör!!

Mein Einspruch gegen diese unerhörte, jeder herkömmlichen Sitte hohnsprechende Preisbestimmung wurde kurzerhand abgewiesen, da Beschlüsse eines hohen Mieteinigungsamtes unanfechtbar, d. h. wohl unfehlbar, seien. Eingaben an das Bezirksamt München-Land, an das Ministerium für Soziale Fürsorge in München, an das Bürgermeisteramt in Obermenzing wur-

Am Sonntag, den 21. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr

Wiederholung

der Morgenaufführung im Gärtnerplatztheater des nationalsozialistischen Dramas

„Heilig' Land"

(Ein Schicksal der Zeit)

in drei Akten und zwei Zwischenszenen, veranstaltet von der Gruppe „Bühne und Film" in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Spielleitung und Darstellung von den Mitgliedern der Gruppe „Bühne und Film". Der Ertrag fließt der Bewegung zu. Vorverkauf ab Dienstag, den 16 ds., täglich zwischen 12 und 2 Uhr nur in der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12.

An alle Parteiangehörigen sowie an die Vaterländischen Kampfverbände ergeht hiermit Einladung.

Klage (1809)

O könnt' ich mich niederlegen
Weit in den tiefsten Wald,
Zu Häupten den guten Degen,
Der noch von den Vätern alt,
Und dürft' von allem nichts spüren
In dieser dummen Zeit
Was sie da unten hantieren,
Von Gott verlassen, zerstreut;
Von fürstlichen Taten und Werken,
Von alter Ehre und Pracht,
Und was die Seele mag stärken,
Verträumend die lange Nacht!
Denn eine Zeit wird kommen,
Da macht der Herr ein End',
Da wird den Falschen genommen
Ihr unechtes Regiment.
Denn wie die Erze vom Hammer,
So wird das lock're Geschlecht
Gehau'n sein von Not und Jammer
Zu festem Eisen recht.
Da wird Aurora tagen
Hoch über den Wald hinauf,
Da gibt's was zu singen und schlagen,
Da wacht, ihr Getreuen, auf.

Eichendorff.

Ein deutscher Meister

Von Friedrich Karl Grimm.

Es gibt Künstler, deren Leben von ihrem künstlerischen Schaffen nicht trennbar ist. Zu ihnen gehört auch Dr. Arthur Prüfer, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig. Arthur Prüfer ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Künstler, der auf der Menschheit Höhen wandelt und als hervorragender Musikschriftsteller die Tonwelten deutscher Musiker, insbesondere Richard Wagners und Franz Liszts, gleich einem siegkündenden Seher durchschreitet.

Er wurde am 7. Juli 1860 in Leipzig geboren, erhielt seine höhere Schulbildung in Schnepfental bei Gotha, und an der Nikolaischule in Leipzig, studierte zu Jena, Leipzig, Heidelberg und Berlin und promovierte 1886 zum Doktor jur. Seine aufrichtige Liebe zur Musik bestimmte ihn umzusatteln. Er besuchte noch 1887—1888 das Leipziger Konservatorium, studierte an der Universität Musikwissenschaft unter Oskar Paul und Hermann Kretzschmar, 1880—1889 auch noch unter Philipp Spitta in Berlin, woselbst er die Unterweisung von Woldemar Bargiel, der Mitglied des Senats der Akademie der Künste und Leiter einer akademischen Meisterschule für Komposition war, genoß. 1890 promovierte er auch zum Dr. phil. mit seiner Untersuchung: „Über den außerkirchlichen Kunstgesang in den evangelischen Schulen des 16. Jahrhunderts und habilitierte sich 1895 als Dozent der Musikwissenschaft an der Universität Leipzig. 1902 wurde er a.o. Professor der Musikwissenschaft. Eine Antrittsvorlesung über J. S. Bach und die Tonkunst des 19. Jahrhunderts ging dieser Ernennung voraus.

Arthur Prüfer ist einer der wenigen, die auch vom Universitätskatheder aus für den Menschen und Künstler Richard Wagner nach Kräften eingetreten sind, mit ehrlichster Begeisterung, und mit umfassender Belesenheit und Kenntnis der Gebiete. Ein besonderes Verdienst Prüfers ist es, die Zeit des Sommersemesters, wann immer in Bayreuth Festspiele stattfanden, zur Vorbereitung und Einführung in den Geist der aufzuführenden Werke zu verwenden, eine Art musikwissenschaftlicher Beziehung, die es verdiente, in der Gegenwart häufiger angewendet zu werden. Aus der Ausarbeitung dieser einzelnen, höchst wichtigen Vorträge, die Verfasser im Saale des Kaufmännischen Vereinshauses zu Leipzig hielt, ergab sich sein meisterhaft geschriebenes Buch: „Das Werk von Bayreuth" (erschienen seit 1909 in C. F. Siegels Musikalienhandlung), das in der Art der Abfassung an die musikschriftstellerische Tätigkeit eines Robert Schumann, eines Franz Liszt, ja selbst eines Richard Wagner gemahnt.

Dieses Buch Arthur Prüfers legt auf die dichterische, ethisch-ästhetische Würdigung des Bayreuther Werkes Nachdruck, und ist in erster Linie für die bestimmt, die dem Gesamtkunstwerk Richard Wagners noch teilnahmslos gegenüberstehen, es will im besonderen das Studium der Schriften Richard Wagners anregen deren Kenntnis fördern helfen, die im gebildeten Publikum leider immer noch viel zu gering ist. Ein anderes bedeutendes Werk Prüfers ist die Herausgabe sämtlicher Werke von J. H. Schein, einem der würdigsten Vorgänger J. S. Bachs im Leipziger Thomaskantorat. Die Gesamtausgabe erschien seit 1902 bei Breitkopf u. Härtel und umfaßte bis 1916 sechs Bände. Für sie gilt, was Spitta von seiner Gesamtausgabe der Werke Heinrich Schützens sagt: Sie hat begründeten Anspruch, als eine erste bezeichnet zu werden. Ihre Inangriffnahme, durch den hervorragenden Kunstwert der Werke innerlich gerechtfertigt, erscheint gerade jetzt, da wir inmitten einer großen musikwissenschaftlichen Renaissance stehen und uns bemühen, die Tonschöpfungen der Meister der Vergangenheit als den wahrhaftigsten Ausdruck der Kultur ihrer Zeit auch der Gegenwart wieder vor die Seele zu führen, auch äußerlich zeitgemäß.

Außer den genannten Werken sind noch hervorzuheben die kleinen Wagnerschriften: „Richard Wagner in Bayreuth", „Einführung in Richard Wagners „Feen", sowie die fesselnde Abhandlung: „Richard Wagner und Jakob Grimm". Daß im Jahre 1913 von dem Kreise Arthur Prüfers der Gedanke ausging, alles daranzusetzen, das Bühnenweihfestspiel „Parsifal" für Bayreuth zu erhalten, ist vielleicht nicht allgemein bekannt.

An der menschlichen und künstlerischen Entwicklung Dr. Arthur Prüfers hat Prof. Dr. Friedrich Ludwig Wilhelm Stade, der sich lange Zeit als hervorragender Musiker betätigte einen nicht unwesentlichen Anteil. Mit ihm, der vor nicht geraumer Zeit, 75 Jahre alt, in den Ruhestand getreten ist, hat Arthur Prüfer einen dauernden freundschaftlichen und geistigen Verkehr unterhalten (vgl. Arthur Prüfer „Dr. Friedrich Stade", „Musikalisches Wochenblatt" 1901 Nr. 36—37).

Geistliche Abendmusik in der Christuskirche. Am Samstag, den 20. Oktober, abends ½8 Uhr, findet in der Christuskirche (Neuhausen) wieder eine geistliche Musikaufführung statt, bei welcher neben hervorragenden musikalischen Solokräften auch der Kirchen- und Kinderchor mitwirken wird. Unter teilweiser Wiederholung des Juli-Programms wird der Gedanke: „Ein musikalischer Gang durchs Kirchenjahr" durchgeführt werden. Der Eintritt ist frei; doch wird um angemessene Einlagen in die Opferstöcke gebeten. Der Reinertrag kommt kirchlicher Wohltätigkeit zugute.

Buchbesprechung

Deutsches Land in Feindes Hand. Ein Gedenkkalender für das Jahr 1924. 52 Federzeichnungen von O. Becker aus uns entrissenen Gebieten nebst 52 für den Kalender eigens geschriebenen Beiträgen deutscher Persönlichkeiten. Zum drittenmal nimmt dieser Jahrweiser seinen Weg, um dem deutschen Volk im In- und Ausland in Wort und Bild erneut zu zeigen, was man uns geraubt hat. Grundpreis 1.50 M.

Eduard Herold, Die Heimat Jean Pauls, 2. Aufl. Eiche-Verlag, München, 1921 — Jeder Freund unseres oberfränkischen Dichters Jean Paul wird das Büchlein Herolds mit Freuden zur Hand nehmen, das voll Verehrung für die Kunst des großen Landsmannes des Verfassers und voll innigster Heimatsliebe geschrieben ist. Herold zeigt uns, was das Frankenland für das Leben des Dichters bedeutet hat, er setzt der Mutter Jean Pauls ein ehrendes Denkmal, er erzählt uns einiges aus dessen Schulzeit und von seinen fast täglichen Besuchen bei der weit und breit bekannten prächtigen Wirtin Anna Dorothea Rollwenzelin und manches andere mehr.

Ludwig Kastner und Konrad Zoller, „Seelen und Geister". Verlag Michael Laßleben, Kallmünz, 1923. — Diese Franz Xaver von Schönwerth nacherzählten Volkssagen aus der Oberpfalz bieten soviel reizvolle kleine Geschichten von Hexen und Zauberern, Zwergen und Irrlichtern, Spuk und Volksbräuchen, daß man es gern in einigen freien Stunden zur Hand nimmt, um einen Blick in den Glauben und Aberglauben unserer Vorfahren zu tun. Sehr erfreulich sind die im Nachwort gegebenen Erläuterungen, ferner die Erklärung mundartlicher Ausdrücke und die Aufzählung der Heimatsorte der einzelnen Sagen.

Der Waldbrunnen. 2. Jahrg., Folge 1. Im Ernting. Monatsschrift für das deutsche Volk. Unter ständiger Mitarbeit von Eberhard König und Karl Franz Leppa. Mitteilungsblatt des Deutschen Kulturverbandes und der Deutschen Volksbücherei-Genossenschaft. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Joseph Bazant in Oberplan. Die Zeitschrift steht auf literarisch nachahmenswerter Höhe, was ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis im vorliegenden Hefte zeigt: Den „Siegern" im Weltkrieg, Gedicht von Dietrich Eckart. — Mein kleiner Freund von der Ruhr, eine Jungengeschichte von Max Dreyer. — Die Stadt, Gedicht von Theodor Storm. — Die Galoschen des Glücks, von Hans Christian Andersen. — Die G'schicht' von'n Brandner Kasper, von Franz v. Kobell. — Dörperianzreigen, von J. V. v. Scheffel. — Requiem, Gedicht von C. F. Meyer. — Füllest wieder Busch und Tal . . ., von Eberhard König. — Dem Dichter ward Prophetenamt, von Björnstjerne Björnson. — Das Hexenlied, von Ernst v. Wildenbruch. — Urlicht! Alter Spruch. — An Deutschland, von Königin Luise. — Spruch von Justinus Kerner.

Reclams Universalbibliothek: Haydn, Die Schöpfung, Die Jahreszeiten. Im Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, der sich bekanntlich durch die Herausgabe von Serien Opernbücher große Verdienste erworben hat, sind als 2. Band der Oratorientexte die Haydnschen Oratorien „Schöpfung" und „Jahreszeiten" erschienen. Der Herausgeber Georg Richard Kruse beschränkt sich auf den Abdruck des Textes und einige Bemerkungen, die natürlich nicht als Einführung gedacht sein können.

Dr. B.

der mit der gleichen Begründung der Ohnmacht wider solche „Unanfechtbarkeit" gewichen. Ein Antrag an das Mieteinigungsamt auf Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens blieb einfach unbeantwortet.

Und die Folge? Jetzt, zum 1. Oktober, nachdem für die beiden letzten Monate die unverhältnismäßige Wuchermiete mit Mühe erlegt habe, will man eine Mietforderung von nur 1 300 000 000 Mark — [illegible] Millionen Mark!! — für zwei [illegible] möblierte Zimmer mit halbleerer Küche im entlegenen [illegible] ohne Wäsche, Bedienung usw. vorgelegt. (Man beachte: 1,3 Milliarden für nahezu 3 Wochen!) Bedarf es noch weiterer Erörterung?

Wer schützt mich nun vor einer derartigen Zumutung, bzw. wucherischen Ausbeutung, die mir auf Anordnung einer amtlichen Stelle von seiten einer Ausländerin widerfährt, die ihrerseits aus ihrer Schweizer Heimat und durch ihr Konsulat jede denkbare Unterstützung genießt und sonst ein auskömmliches Rentnerleben führt? Gibt es keine vorgesetzte Behörde, die solchen offenkundigen Mißbrauch der Amtsgewalt in den Arm fallen, derartige willkürliche Beschlüsse eines „unanfechtbaren" Mieteinigungsamtes einer Nachprüfung und sinngemäßen Abhilfe unterziehen kann? Inzwischen muß ich es mir [illegible], eine derartige existenzgefährdende Behandlungsweise einer deutschen „Behörde" wider einen in der Zeiten Not mühsam ringenden, vom Landesfeinde von Haus und Herd vertriebenen Volksgenossen hier an dieser Stelle dem Urteil der Öffentlichkeit zu unterbreiten und an den wohlverdienten Pranger zu stellen.

Von der Jüdin Zina Eliasberg. Wegen Deutschfeindlichkeit wurde, wie mitgeteilt, die Schriftstellersgattin Zina Eliasberg aus Rußland zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Jüdin wurde nun auch vom Fremdenamt der Münchener Polizei in Haft genommen. Sie und ihr Mann werden „voraussichtlich", wenn die Frau die Strafe verbüßt hat, ausgewiesen werden. — „Voraussichtlich" ist gut. Wir meinen, die Ausweisung dieser Jüdin hätte schon längst erfolgen sollen. Daß sie jetzt endlich nachgeholt wird, ist nur ein Gebot der Selbstverständlichkeit.

Ein Musterarbeitgeber ist der Jude Dr. Max Schiff, Brienner Straße 19. Er ließ sich im September seine Wohnung auf Hochglanz herrichten, wozu er verschiedene Handwerker verpflichtete. Diesen unter wirtschaftlichen Druck stehenden Leuten zahlte er nach vielem Hin- und Herhandeln einen Stundenlohn, der nahezu um die Hälfte unter dem tariflichen [illegible] ist es noch, daß diese Handwerker selbständige Meister sein mußten, damit der Jude auch keine Kranken- und Invalidenkassenbeiträge zu zahlen brauchte. — So hat sich der edle Jude Dr. Schiff eine schmucke Wohnung hergerichtet auf Kosten deutscher Arbeiter. Einer von diesen, allzuvielen ...

Neuzeitliche Praktiken bei der Reichspost. Im Jahre 1920 hat bekanntlich die Reichspost von den Fernsprechteilnehmern einen Zwangsbeitrag je 1000 Mark eingefordert. Ein Leidtragender in einem solchen Falle schreibt uns folgendes: „Am 10. September 1920 wurde mir zwangsweise ein Fernsprechbeitrag von 1000 M. einkassiert. Jetzt, nach drei Jahren wurde er ohne Berücksichtigung der Geldentwertung mit zehn Mark Zins (!) zurückgezahlt. Soll man das als verrückt oder als unverschämt bezeichnen. Ein Telephonanschluß kostet jetzt 4 Millionen, für den Wiederanschluß einer Sprechstelle werden 3 Millionen verlangt. Gleichzeitig schickt die Reichspost durch bei Einzahlung auf Postscheck den Betrag von 1000 [illegible] Wohl aber stellt das Fernsprechamt 10 Mk. Zins auf zwei Jahre!!

Der Münchener Gemeindebeamten-Gewerkschaft [illegible]

Amtliche Bekanntmachungen im „Staatsanzeiger": [illegible]

Dringende Hilfe! Für einen Angehörigen des Stoßtrupps, der bereits längere Zeit erwerbslos ist, und dessen Frau in nächster Zeit niederkommt, werden Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung gebeten, Lebensmittel und Geldspenden zu senden. Abgabe täglich beim Oberkommando d. S.A. (Stabsfelder), München, Schellingstr. 39.

Dem Richter entzogen. Heute früh 2 Uhr [illegible] in der Elisabethstraße im Auto ein 17 Jahre alter Banklehrling. Der Verlebte hatte sich heute der Verhandlung wegen Betrug und Scheckfälschung zu verantworten. Gestern Abend [illegible] um 8 Uhr mit dem Hund seiner Eltern spazieren zu führen. Später kam der Hund allein, der junge Mann aber [illegible]

Aus Schieberkreisen. Am Donnerstag wollte ein [illegible] Student einen Fünfdollarschein wechseln lassen. [illegible] als ein Händler auf ihn zukam [illegible] Dollars auswechseln zu können. Er begab sich, während der Türke an einem anderen Tische Platz nahm [illegible] Geldsorten [illegible] Lokal [illegible] das Geld [illegible] 17 Milliarden in Geldverkehr [illegible] Milliarden [illegible]

Flüchtiger Verbrecher. Der unbekannte Fahrraddieb, der am 28. September in Freising [illegible] scharfe Schüsse abgab und diesen durch einen Bauchschuß schwer verletzte, ist in der Person des ledigen Händlers und Malers Max

Krafft, geboren am 10. März 1880 in Waldenreuth, Bezirksamts Passau. Krafft ist ein äußerst sicherheitsgefährlicher Mensch, ist etwa 1,70—1,75 Meter groß, hat abgelebtes Gesicht, vorstehende Backenknochen, kurzgeschnittenen rötlichen, bereits graumelierten Schnurrbart, trägt entweder grauen Hut, grünen Lodenmantel und braunen Anzug oder Trachten(Tiroler)-Anzug mit grüner Weste, silberner Uhrkette mit verschiedenen Talern und gelbe Schuhe. Er führt die falschen Namen Franz Max Siegerer, geboren am 10. März 1880 in München, und Joseph Westermeier. Er gibt sich als Palier einer Münchener Baufirma aus und hat sehr gewandtes Auftreten. Krafft wird auch wegen verschiedener anderer Straftaten gesucht. Die Polizeidirektion München bittet dringend, zur Ausmittelung und Habhaftwerdung des Krafft mitwirken zu wollen. Mitteilungen sind zu richten an die Polizeidirektion München, Kriminaloberinspektor Reingruber, Zimmer 260, oder bei der nächsten Polizeiwache.

Kleine Chronik. In der Ludwigshöhe wurde aus einem Bach am Donnerstag eine 50 Jahre alte, geistig nicht normale Zugeherin, als Leiche geborgen. — In der Astallerstraße wurde am Donnerstag der 7 Jahre alte Schreinerssohn Rudolf Ostermeier von einem Kohlenwagen überfahren und schwer am rechten Arm verletzt. — Bei einer Haussuchung in der Wohnung eines Lageristen in der Mitterstraße wurde eine Menge vermutlich gestohlener Weißwaren, wie Dutzende weißer und farbiger Leinenkragen, weiße Kragen mit Brust, Stärkekragen, Selbstbinder, Socken, Gummihemdhalter, Taschentücher, Spitzen u. a. gefunden. Sachdienliches 9. Kriminalbezirk.

Frontkriegerbund, e. V., München. Sonntag, den 21. Oktober 1923, früh 9 Uhr, Treffpunkt im „Goldenen Lamm", Zweigstraße. Abmarsch mit Fahne zur Türkenkaserne zum 23. Feld-Art.-Regt. — Die Verleihung der Königsdenkmünzen findet nicht am 6. November, sondern am 7. November, abends halb 8 Uhr, in der Bürgersängerzunft, Schwanthalerstraße 85, Gartenhaus, statt.

Die Vinter'sche Marionettenbühne, von-der-Tann-Str. 2, hat mit der Ausgrabung des ländlichen Charakterbildes „Der Ju-Schroa" von A. Lentner, Musik von Ign. Lachner, welches im Jahre 1849 am hiesigen Nationaltheater das Rampenlicht erblickte, einen glücklichen Griff gemacht. Die entzückende, bis ins kleinste gehende Ausstattung, das treffliche Zusammenspiel sichern dem Werklein auch heute den gleichen Erfolg wie Anno dazumal und beweisen, daß die Marionettenbühne auch ernsten Szenen gegenüber nicht versagt. Die darauffolgende fröhliche Komödie, Ludwig Thomas „Brautschau", sicherte sich auch auf der Marionettenbühne ihre zwerchfellerschütternde Wirkung, die durch die lustigen, von A. Biegelmann geschnittenen Puppen noch erhöht wurde. Eine Wiederholung der beiden Stücke erfolgt zunächst am Samstag, den 27., Sonntag, den 28. Oktober u. Donnerstag, den 1. November, abends ½8 Uhr. — Kartenvorverkauf bei Alfr. Schmid, Hofmusikalienhandlung, Residenzstr. 7.

Bayerische Bürobedarfs-Gesellschaft m. b. H., München, Fraunhoferstraße 32. Wir verweisen unsere Leser auf die Anzeige dieser rein deutschen Firma im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe. Jeder völkisch Gesinnte, der Bedarf an Büromöbeln, Büromaschinen oder Bürobedarfsartikeln hat, kauft bei der Bayerischen Bürobedarfs-Gesellschaft m. b. H.

Der Jude als Arzt

Ein geheimnisvoller Mord

Am 9. Oktober 1923 starb in der Bayerstraße ein zwanzigjähriges Mädchen unter Umständen, die den behandelnden Arzt, den Juden Simon Gutmann, in der Franz-Josef-Straße 36, auf die Anklagebank bringen werden. Das verstorbene Mädchen litt an Lungenasthma und stand seit 1½ Jahren bei dem genannten Juden, einem Sohn des Hopfenhändlers Hirsch Gutmann, in ärztlicher Behandlung. Der Jude behandelte das Mädchen u. a. auch mit Hypnose, die in dessen Seelenleben einen unheilvollen Einfluß hinterließ. Am 9. Oktober nun wurde Simon Gutmann, da das Mädchen von keinem anderen Arzt behandelt sein wollte, von den Angehörigen widerwillig in die Wohnung an der Bayerstraße gerufen. Hier machte der Jude dem Mädchen zwei Einspritzungen, das darauf die Besinnung verlor. Elf (!) weitere Einspritzungen folgten. Hierauf massierte Gutmann die Kranke in einem Maße, daß der Körper blutunterlaufene Stellen aufwies. Inzwischen war bei dem Mädchen der Tod eingetreten. Der Jude ließ sich nun ein Taschenmesser reichen, mit dem er im Armgelenk die Adern öffnete. Als später der Bezirksarzt des 9. Stadtbezirkes erschien, und im Zimmer den Boden blutbefleckt und eine Schüssel voll Blut vorfand, äußerte er auf den ersten Eindruck hin: „Hat hier wer Selbstmord verübt". Er veranlaßte dann, daß die Leiche dem Gerichtlich-Medizinischen Institut zugeführt wurde. Die Angelegenheit ist bereits in Händen der Staatsanwaltschaft. Merkwürdigerweise haben aber die Angehörigen der Verstorbenen von der Staatsanwaltschaft bis heute, nach Umfluß von fast zwei Wochen, noch nichts über das Ergebnis der Leichensektion erfahren können. Sie werden von einem Tag auf den anderen vertröstet. Nicht nur die Angehörigen, sondern die breiteste Öffentlichkeit hat aber ein Interesse daran, daß diesfalls energisch eingegriffen wird.

*

Bestattungen

am 20. Oktober.

Ostfriedhof: Michael Ruhland, Metzgermeister, 50 J., 4 Uhr; Johann Lochner, Maschinist, 59 J., 3¼ Uhr; Kreszenz Angerer, Taglöhnerswitwe, 84 J., 2 Uhr; Therese Breu, Sägerswitwe, 77 Uhr, 2 Uhr; Friedrich Kornhaas, Schlossermeisterssohn, 8 J., 2¼ Uhr; Anna Mutz, Schuhhändlerswitwe, 86 J., 2¾ Uhr; Paula Bayer, Rechtsanwaltswitwe, 54 J. 11 Mt., 9½ Uhr, Feuerb.; Joseph Bachmann, Former, 49 J. 11 Mt., 10 Uhr, Feuerb.
Haidhauser Friedhof: Joseph Hölzl, Studienprofessor, 27 J., 10 Uhr.
Nordfriedhof (Schwabing): Johann Sammiller, Brauereihilfsarbeiter, 39 J., 2½ Uhr; Emilie Hempel, Stenotypistin, 21 J., 2¾ Uhr; Maria Küstner, Dienstmädchen, 24 J., 3 Uhr.
Westfriedhof (Moosach): Albert Hauser, pens. Wagenwärter, 81 J., 2¾ Uhr; Babette Merkl, städt. Mechanikersgattin, 49 J., 2½ Uhr.
Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Elisabeth Breidbach, Kaufmannsgattin, 40 J., 2 Uhr.

Briefkasten

500 Millionen Mark als 3. Hitlerspende von Westfalentreuen und 50 Mill. Mark. Schwelm i. Westfalen.

Pelzer, Innsbruck. Den Betrag 60 000 Kö. vom 1. Oktober 1923 erhalten. Herzlichen Dank für die inbegriffene Spende von 30 000 Kö. Treudeutschen Gruß.

Hatle, Leoben. Den Betrag 80 000 Kö. vom 2. Oktober 1923 durch Anweisung erhalten, von welchen 30 000 Kö. als Bez.-Geb. für Oktober und 50 000 Kö. als Pressespende verbucht. Herzlichen Dank für Ihre unermüdlich geleisteten Unterstützungen. Mit treudeutschem Gruß.

Prager, Wien 3. Den Betrag 160 000 Kö. erhalten und wie bestimmt als Bez.-Geb. 120 000 Kö. und als Hitlerspende 40 000 Kö. verbucht. Herzlichen Dank für die Spende. Die Nummer vom 26. Sept. ist vollständig vergriffen. Treudeutschen Gruß.

Krems a. Donau. Den Betrag 60 000 Kö. erhalten und als Bez.-Geb. verbucht. Herzlichen Dank für die rechtzeitige Einzahlung. Treudeutschen Gruß.

Alfred Becker, Frankfurt a. M. Den Betrag 6 500 000 Mark vom 19. Sept. 1923 und 3 500 000 Mark vom 10. Sept. 1923 erhalten und teils als Bez.-Geb., teils als Spende verbucht. Herzlichen Dank für die inbegriffene Spende. Treudeutschen Gruß.

Gmach, Pöggstall. Den Betrag Kö. 100 000,— vom 25. Sept. erhalten. Herzlichen Dank für die inbegriffene Spende. Zum 1. November haben Sie auf Ihrem Konto ein Guthaben von Kö. 145 000,—.

Aus dem Gerichtssaal

Saubere Wucherbeamte

Wegen Verschiebung von 12 Waggon Gerste im Jahre 1920 war gegen den bei der „Iven"-Nahrungsmittel-Gesellschaft in Kulmbach bedienstet gewesenen, jetzt in München lebenden 38jährigen verheirateten Kaufmann Theodor Mayer von Würzburg bei der Bayer. Landeswucherabwehrstelle ein Verfahren anhängig. Um die Sache zu vertuschen, wandte sich Mayer an den damals bei der genannten Behörde auf Dienstvertrag als Hilfskriminalbeamter angestellt gewesenen 44jährigen ledigen Kaufmann Karl Klotz von Neuenmarkt, versprach demselben, falls die Sache gut ausgehe, eine Belohnung im damals noch respektablen Betrage von 50 000 M. und leistete gleich eine Anzahlung von 1000 M., die Klotz annahm. Klotz setzte sich nun, um das Ansinnen des Klägers zu erfüllen, mit dem ebenfalls bei der Landeswucherabwehrstelle bedienstet gewesenen 29jährigen Kaufmann Anton Feilner von Burgau, jetzt Geschäftsinhaber in Miesbach, ins Benehmen. Letzterer soll nach der Anklage seine Beihilfe zugesagt haben. (Bei solchen Zuständen darf man sich freilich nicht wundern, wenn es nicht gelingen will, dem Wucher beizukommen.) Diese schmutzige und beschämende Machenschaft kam aber schließlich doch auf und führte zu einer Anklage gegen die drei Genannten. Das Schöffengericht, welches die Sache zunächst beschäftigte, erklärte sich für unzuständig und verwies den Fall an das Landgericht, das die Angeklagten auch verurteilte. Gegen dieses Urteil legte Klotz Revision zum Reichsgericht ein, weil das Landgericht zu Unrecht bei ihm die Beamteneigenschaft bejaht habe. Das Reichsgericht verwies denn auch den Fall zur Klärung dieser Frage und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Vor diesem fand nun neuerlich Verhandlung statt, die nahezu 2 Tage in Anspruch nahm.

Der Staatsanwalt vertrat die Auffassung, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß Klotz Beamter im Sinne des Strafgesetzbuches war. Er habe auch alle Funktionen eines Kriminalbeamten (Mitwirkung an Beschlagnahmen, Durchsuchungen, Festnahmen usw.) ausgeübt. Er beantragte, die Angeklagten Mayer und Klotz wegen Vergehens der Bestechung und den Angeklagten Feilner wegen Begünstigung zu verurteilen, und zwar Mayer zu 4 Monat Gefängnis, Klotz 3 Monat Gefängnis und Feilner zu einer Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängnis.

Das Urteil lautete gegen den Angeklagten Mayer wegen Bestechung einer nichtbeamteten Person auf 2 Monate Gefängnis, gegen Klotz ebenfalls auf 2 Monate Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft, und gegen Feilner wegen Begünstigung auf Geldstrafe evtl. 2 Tage Gefängnis.

Ein unaufgeklärter Mord

Zu dem Prozeßbericht unter dieser Überschrift in unserem Blatte, Ausgabe 283, schreibt uns Herr Dr. Hannemann:

„In dem Prozeß, den ich vor dem Landgericht München I gegen den Rechtsanwalt Philipp Löwenfeld in München wegen Herausgabe meiner Briefe an meine verstorbene Frau führe, lege ich Wert darauf, festzustellen, und wäre Ihnen für Veröffentlichung dankbar, daß ich die Briefe nicht, wie Herr Dr. Löwenfeld behauptet, in meinen Privatbesitz bringen will, um sie etwa gar zu vernichten, sondern daß ich sie an das Vormundschaftsgericht München als Vormundschaftsbehörde für meine Kinder und als Treuhänder ausgeliefert sehen will. Ich habe sogar Herrn Rechtsanwalt Löwenfeld angeboten, er solle sich beglaubigte Abschriften machen lassen, damit jede Gefahr einer Verdunkelung meinerseits ausgeschlossen ist. Als Beweis dafür, daß ich diese Briefe nur zum Zwecke der Aufklärung der für mich selbst und meine Kinder so traurigen Angelegenheit haben will, und allein zu diesem Zwecke ihre Sicherstellung bei einer öffentlichen Behörde wünsche, habe ich Abschriften jenes Teiles der Briefe, die mir im Verlaufe des Prozesses zugänglich gemacht wurden, sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, die bereits über ein Jahr neuerdings das Ermittelungsverfahren in der Angelegenheit führt. Ich bin im Interesse meiner Kinder gezwungen, diesen Prozeß gegen Herrn Philipp Löwenfeld zu führen und auch Sie um die Veröffentlichung meiner Mitteilung zu bitten, weil mir alles an der restlosen Aufklärung der fraglichen Angelegenheit liegt. Ich beschränke mich absichtlich allein auf diese Feststellung, weil ich der Überzeugung bin, daß alle weiteren Behauptungen der Gegenpartei bei der Durchführung des Ermittelungsverfahrens gegen mich ihre restlose Klärung finden werden."

Indem wir erklären, daß wir vorstehender Mitteilung gerne Raum geben, möchten wir hierzu bemerken, daß es uns ganz unbekannt war, daß es sich bei dem in dem Bericht nicht genannten verklagten Rechtsanwalt um den berühmten Philipp Löwenfeld handelte, bekanntlich einer marxistischen „Leuchte". Wir werden auf diesen Fall, der geradezu typisch für die jüdische Mentalität ist, eingehend zurückkommen, da er auch eine politische Seite hat, müssen aber vorher noch die Beendigung des Ermittelungsverfahrens abwarten.

Bayern

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bayern und Sachsen

Amtlich wird gemeldet: Auf eine Mitteilung der sächsischen Regierung über die Entlassung des sächsischen Geschäftsträgers Legationsrates von Dziembowsky aus dem sächsischen Staatsdienst, in der zugleich weitere Nachrichten wegen der Wiederbesetzung der sächsischen Gesandtschaft in München in Aussicht gestellt waren, hat das bayerische Staatsministerium des Äußern dem sächsischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geantwortet, die bayerische Regierung sei, insolange die Kommunistische Partei, die erbittertste Feindin jeder verfassungsmäßigen Staatsordnung, in der sächsischen Regierung vertreten sei, nicht in der Lage, einen neuen sächsischen Gesandten oder Geschäftsträger zu empfangen. Zugleich hat die bayerische Regierung in Verfolg dieser ihrer Stellungnahme den bayerischen Gesandten bei der sächsischen Regierung, Dr. v. Preger, abberufen.

Vordringliche Regierungsvorlagen

München, 19. Okt.

Der Staatsregierung wurde gestern in einer Besprechung mit Vertretern sämtlicher Landtagsparteien für eine Reihe vordringlicher Regierungsvorlagen und Eingaben die Ermächtigung zum sofortigen Vollzuge gegeben. Es handelt sich dabei zunächst um den Betrag von 500 Millionen Mark für Einrichtungen der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge und der Arbeiterwohlfahrt. Die Summe wurde auf 50 Milliarden erhöht. — Eine weitere Ermächtigung betrifft die Bürgschaft für Reichsbankkredite an bayerische Genossenschaften, Konsumvereine und Städte für Kartoffelversorgung in Höhe von 8 Billionen Mark. Die Summe wurde auf 60 Billionen Mark erhöht. Ebenso wurde der Bürgschaftsübernahme für 7 Billionen Mark für den Landesverband pfälzischer Arbeitgeber zur Kartoffelversorgung seiner Arbeitnehmer zugestimmt. — Gegen die Abmachung zwischen Bayern und Thüringen wegen Verlegung der Staatsstraße an der bayerisch-thüringischen Grenze am Tannenberg erhob sich kein Widerspruch. — Die Staatsregierung wurde ermächtigt, gemeinsam mit dem Reich der Rhein-Main-Donau-A.-G. ein verzinsliches, wertbeständiges Darlehen in der Höhe von einem Drittel des Betrages der von der Gesellschaft auszugebenden Goldanleihe zu gewähren.

Wie bei dem früheren Landtagsbeschluß, in dem die Summe festgesetzt wurde, enthielten sich hier die Vertreter der Mittelpartei der Abstimmung.

Der Bayerische Städtebund fordert in einer Eingabe die Bewilligung einer Million Goldmark für den Betrieb und die Ausgestaltung vorhandener Volksspeiseeinrichtungen in den Städten und Industrieorten. Für diese Zwecke wurden schließlich 50 Billionen Mark bereitgestellt.

Der Bayerische Landesverein für das höhere Mädchenschulwesen in München verlangt Neufestsetzung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten nach wertbeständigen Monatssätzen, rückwirkend ab 1. September.

Kultusminister Dr. Matt schlug vor, den Grundbetrag auf 24 Mark zu ermäßigen und als Multiplikator die Wocheninderziffer zu nehmen. Dieser Anregung wurde beigetreten mit dem Abmaß, daß als Multiplikator der Landesinder genommen wird. Das Schulgeld wird vorausbezahlt.

Stimmen aus der Tiefe

Die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau, München, hat in Hausham eine Grube. Die Allgemeinheit wird sich in dieser Zeit, wo jeder nur sich selbst der Nächste zu sein scheint, gerade für die dortigen Entlohnungsverhältnisse, die Stimmung unter der Arbeiterschaft und der sonstigen Bevölkerung interessieren müssen, denn seit Bestehen des Ausnahmezustandes mit all seinen einseitigen Anhängseln sind die Zustände in der Bezahlung und Auszahlung unhaltbar geworden. Am 27. September hat die Arbeiterschaft für die Lohnwoche vom 17. bis 23. September (bei einem täglichen Verdienst von rund 110 Millionen) durchschnittlich 250 Millionen Mark ausbezahlt bekommen. Für die letzte Septemberwoche am 4. Oktober 320 Millionen, am 5. Oktober Lohnrest für den Monat August (!) durchschnittlich 10 Millionen, am 6. Oktober 190 Millionen, zusammen also für die zwei letzten Septemberwochen 660 Millionen Mark. Gearbeitet wurde die letzten zwei Wochen elf Tage, denn es müssen angeblich wegen Absatzmangel Feierschichten und Ruhetage eingelegt werden. Damit sind an diesen 11 Arbeitstagen, elfmal 110 Millionen, ist 1220 Millionen Mark verdient worden, hiergegen 660 Millionen Mark, wie oben dargestellt, ausgezahlt worden. Das macht für den Stand des 7. Oktober, unter dem uns über die dortigen Verhältnisse Mitteilung gemacht wurde, einen Lohnrückstand von 560 Millionen Mark.

Die Abordnungen, welche von Hausham an Dr. von Kahr in dieser Angelegenheit geschickt worden sind, haben keine Ergebnisse erzielt. Hier einzugreifen wäre wohl Sache der Regierung, die unter dem Generalstaatskommissariat ja außerordentlich erweiterte Machtbefugnisse besitzt, hier wäre für den Generalstaatskommissar eine Aufgabe zu lösen, die von größter sozialer Bedeutung wäre und der Regierung das Vertrauen der Arbeiterschaft in anderem Maße sichern würde, als es die platonische Bekämpfung des Marxismus tun kann.

Die Frage des Kohlenabsatzmangels ist, nebenbei bemerkt, besonders in Hinsicht auf die überall vorhandene Kohlennot von grundsätzlicher Bedeutung. Brauchen unsere großen Städte, brauchen die Betriebe und Unternehmungen, brauchen die öffentlichen Verkehrsanstalten wirklich keine Kohle? Wenn ja, warum muß dann der sogenannte Kohlenabsatzmangel gut genug sein, um die Einführung von Feierschichten in jeder Woche zu rechtfertigen?

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn die Stimmung unter der Haushamer Belegschaft äußerst gespannt ist. Wie sollen die arbeitenden Schichten der Bevölkerung den Winter überdauern, wenn das nackte Elend schon jetzt und gerade jetzt bei Einbringung der heurigen reichen Ernte zutage tritt? Wenn die Geschäftsleute ihre Waren auf Pump abgeben müssen, ihre Bestände nicht mehr ergänzen können, wenn die Hausfrauen nicht mehr in der Lage sind, für ihre schwer arbeitenden Männer auch nur das Notwendigste auf den Tisch zu bringen?

Mögen die Stimmen aus der Tiefe der Bergwerke bis zu den Stellen dringen, welche dazu berufen sein sollen, die Lage des schwer ringenden Volkes durch regierungsmäßige Machtbefugnisse auf dem kürzesten Weg zu bessern. Sollten auch diese Stellen versagen, kann man sich dann wirklich wundern, wenn das ausgehungerte Volk zur Selbsthilfe greift?

Turn- und Sportnachrichten

Fußball.

Bezirksligaspiele finden im Interesse der Kreisligavereine nur außerhalb Münchens statt.

In Nürnberg treffen sich am Samstag die Spielvereinigung Fürth und der Nürnberger Fußballverein auf dem Platze der ersteren und am Sonntag hat der 1. F.C. die Münchener Bayern zu Gast.

Die anderen Vereine der Bezirksliga haben spielfrei. In Augsburg spielt F.A. Schwaben gegen M.T.V. Fürth.

Boxen.

Städtewettkampf Berlin — München bei 1860.

Im Hause des T.S.V. 1860, Auenstraße, findet heute Freitag abend um 8 Uhr ein Box-Städte-Wettkampf zwischen Berlin und München statt, der äußerst interessante Begegnungen aufweist.

Der Kampf zwischen dem Schwergewichtsboxer Haymann (1860) und dem Halbschwergewicht Schäfer (Berl. Pol. S.V.) dürfte wohl als Hauptnummer bezeichnet werden. Haymann kann mit seiner neu erworbenen draufgängerischen Art gegen den technisch hervorragenden Schäfer wohl aufkommen, doch ist der Kampf absolut nicht von vorneherein entschieden!

Ewald (Berlin) — Stein (1860) kämpfen in der Weltergewichtsklasse. Stein ist ein Draufgänger, Ewald vorzüglich in Abwehr. Seine Geraden können Stein gefährlich werden.

Der Leichtgewichtkampf bildet den zweiten Höhepunkt des Abends mit der Begegnung von Noack (Berl.) und Weißhäupl (Jahn). Hier ist der Berliner der Angreifer, der auch in schlechter Verfassung Gutes leisten kann in vorbildlicher Energie. Weißhäupl verfügt über einen guten Linken.

Im Mittelpunkt stehen sich Bitzkowsky I (B.) und Funk (1860) gegenüber, während im Federgewicht Bitzkowsky II gegen Seyffert (1860) in den Ring geht. Des ersteren Eigenschaft, sich leicht der Eigenart des Gegners anzupassen, hat ihm zu internationalen Erfolgen verholfen!

Handel Finanz- und Wirtschaftspolitik

Goldanleihe als Zahlungsmittel. Das W.T.B. hört von zuständiger Stelle, daß der Druck der kleinen Stücke der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches (1, 2 und 5 Dollar) so beschleunigt ist, daß den Zeichnern zum allergrößten Teil ihre Stücke zur Verfügung gestellt werden können. Der verbleibende, verhältnismäßig geringe Rest dürfte in wenigen Tagen geliefert werden. Etwa von Mitte nächster Woche ab werden so viele weitere Stücke der Anleihe druckfertig sein, daß mit dem beabsichtigten Verkauf der Stücke über den Ladentisch der Anfang gemacht werden kann. Die Reichsbank hat hierfür bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die Verhandlungen mit den Banken nach der gleichen Richtung schweben noch. Es ist anzunehmen, daß das Publikum von der Möglichkeit, die Stücke auf diese Weise zu erwerben, um sie als ein der Entwertung nicht ausgesetztes Zahlungsmittel zu verwenden, in weitestem Umfange Gebrauch machen wird, um so mehr, als Kauf und Verkauf der Goldanleihe im Gegensatz zu dem Handel mit sonstigen Wertpapieren von der Kapitalverkehrssteuer befreit ist und die Bankprovision verhältnismäßig gering bemessen wird.

Schutz des redlichen Handels. Die schon kurz gemeldete Anordnung des Generalstaatskommissars, wonach die Vorsitzenden der Handelserlaubnisstellen ohne Zuziehung von Beisitzern vorläufige Entscheidungen treffen können, bestimmt noch folgendes: Der Beteiligte ist vorher zu hören, sofern ihm noch nicht genügend Gelegenheit zur Wahrung seines Standpunktes gegeben war. Vor dem Erlaß von Entscheidungen auf Grund des Paragraphen 21 der Verordnung vom 13. Juli über den Verkehr mit Vieh und Fleisch soll die Äußerung des Landesamts für Viehverkehr eingeholt werden. Gegen die Verfügung des Vorsitzenden kann der Betroffene binnen zwei Wochen die Entscheidung der Handelserlaubnisstelle anrufen. Die Anrufung hat keine aufschiebende Wirkung, soferne nicht in der Verfügung etwas anderes bestimmt ist.

Gegen die Zerstörung des Scheckverkehrs durch die Banken. Der Deutsche Automobil-Händler-Verband beschäftigte sich auf seiner außerordentlichen Generalversammlung mit der Handhabung des Scheckverkehrs durch die Großbanken und faßte folgende Resolution: „Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Automobil-Händler-Verbandes bringt die schweren volkswirtschaftlichen Bedenken zum Ausdruck, die sie gegen die derzeitige Handhabung des Scheckverkehrs durch die deutschen Banken hat. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte und in den wirtschaftlichen Wirkungen verhängnisvolle Ausnutzung der Monopolstellung, die die Banken erlangt haben, wenn sie Schecks dem Aussteller zwar am Ausstellungstage belasten, dem Einlieferer aber Schecks auf den Bankplatz erst nach 3 Tagen, solche auf auswärtige Plätze sogar erst nach 8—14 Tagen gutschreiben. Die Banken bereichern sich durch dieses Verfahren auf Kosten ihrer Kundschaft durch Zinsgewinne und Geldentwertung. Der Deutsche Automobil-Händler-Verband richtet an die Spitzenverbände von Handel und Industrie sowie an die Reichsregierung die dringende Aufforderung, auf die Banken im Sinne einer Änderung des bisherigen Verfahrens nachdrücklichst einzuwirken, nötigenfalls im Wege einer Änderung des Scheckgesetzes, denn andernfalls muß der Scheckverkehr aus dem Wirtschaftsleben überhaupt verschwinden, weil die mit ihm verbundenen Verluste für die Unternehmungen nicht mehr tragbar sind. Eine Ausscheidung des Schecks aus dem Zahlungsverkehr würde aber zweifellos die Inflationsschwierigkeiten, unter denen die deutsche Wirtschaft zu leiden hat, noch verschärfen."

Neue Bedingung enim Scheckverkehr. Die Verhandlungen über leichtere Bedingungen im Scheckverkehr führten zu folgendem Ergebnis: Valutaschecks werden belastet am Tage des Vorkommens des Schecks, während sie bisher auf den Tag der Ausstellung belastet wurden. Die Gutschrift von Schecks findet nach 6 Tagen, von Reichsbankschecks auf Nebenplätzen nach 10 Tagen statt. Ferner erklärten sich die Banken bereit, Schecks zu einem Satze, der wesentlich unter dem Zinssatz für tägliches Geld liegt, zu diskontieren.

Der Apothekerinder wurde ab 19. Okt. für Waren auf 13 100 000 im unbesetzten Gebiet, auf 17 700 000 im besetzten Gebiet, für Arbeitervergütung auf 7 000 000 festgesetzt.

Der Börsenverein Deutscher Buchhändler hat infolge der weiteren Verteuerung der Produktionskosten seine Schlüsselzahl mit Wirkung am 19. Okt. auf 1600 Millionen festgesetzt.

Die Schlüsselzahl des Vereins Deutscher Zeitungsverleger für Anzeigen beträgt vom 20.—26. Oktober 2 Millionen.

Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Schlüsselzahl für das deutsche Buchdruckgewerbe beträgt 90 Millionen ab 19. Oktober.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die 12. Verordnung über die Höhe der Biersteuer, die 6. Verordnung über die Höhe der Salzsteuer und die 8. Verordnung über die Höhe der Zuckersteuer.

Preisbewegung

Der Zweckverband der Berliner Bäckermeister erhöhte den Brotpreis von morgen ab auf 620 Millionen Mark.

Löhne und Tarife

Die Lohnverhandlungen im Bergbau hatten folgendes Ergebnis: Schichtlohn im Ruhrbezirk 5 624 640 000 Mark (Erklärungsfrist für die Annahme 20. Oktober), Oberschlesien 3,65 Milliarden, Niederschlesien 3,35 Milliarden, Sachsen 3,40 Milliarden, Aachen 5 Milliarden, Niedersachsen 3,2 Milliarden, Ibbenbüren 3,4 Milliarden, Köln 5 624 640 000 Mark.

Für die Lohnwoche vom 15. bis 22. Oktober wurden die Löhne in den Kohlenbergbaubezirken, ausgenommen Mitteldeutschland und Bayern, durch einen vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichtungsausschuß festgesetzt. Danach beträgt der Durchschnittstariflohn einschl. des Hausstand- und Kindergeldes im Ruhrkohlenbergbau 5 624 640 000 M., im oberschlesischen Steinkohlenbergbau 3 650 000 000 M., im sächsischen Steinkohlenbergbau 3 400 000 000 M. je Schicht. Über die Lohnregelung für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und den bayer. Kohlenbergbau soll am 19. Oktober verhandelt werden.

Im Reichsfinanzministerium fanden Verhandlungen mit den Spitzenverbänden der Beamten, tobertwoche endgültig eine Million und die Meßzahl für die Arbeiter soll in der dritten Oktoberwoche endgiltig eine Million und die Meßzahl für die Beamtengehälter im dritten Oktoberviertel 159 000 betragen.

Warenmarkt

Berlin, 19. Okt. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen märkischer 21—22 500, Roggen märkischer 19 500—20 500, westpreuß. 19 500, Hafer märkischer 15—16 000, Weizenmehl 65—69 000, Roggenmehl 59—62 000, Weizen- und Roggenkleie 7500—8500, Viktoriaerbsen 35 000, kleine Speiseerbsen 30 000, Torfmelasse 4000—4500.

Berliner Metalle

Berlin, den 19. Oktober 1923

Raffinadekupfer	3200 - 3300
Originalhüttenweichblei	1400—1470
Hüttenrohzink im freien Verkehr	1750—1800
Originalhüttenrohzink	—
Plattenzink	1300—1400
Originalhüttenaluminium	6300 - 6400
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	10500—11000
Straitszinn	10500—11000
Australzinn	10500—11000
Hüttenzinn	10200—10500
Reinnickel	6300- 6400
Antimon	1300—1400
Silber	225000-240000
Elektrolytkupfer	

Die Ziffern gelten in Millionen

München, 19. Okt. (Viehmarktbericht.) Der Münchener Schlachtviehmarkt am Freitag, 19. Okt., hatte wegen neuerlich erhöhter Preisforderungen wieder anfangs einen regelrechten Einkäuferstreik der Metzger, ähnlich wie ein solcher vor einigen Tagen in Nürnberg stattgefunden hatte. Obwohl ein Teil der Streikenden sofort die Laderampen und die Markthallen besetzten, um Exporte zu verhindern, fanden am Marktamt Unterhandlungen statt. Dieselben endeten mit der Bewilligung höherer Preise, welche damit begründet wurden, daß seit gestern die Frachtgebühren um das Vielfache erhöht wurden sowie auch in Anbetracht des Umstandes, daß bei dem gegenwärtigen Verhalten der Reichsregierung hinsichtlich des Marktzwanges sonst noch mehr Vieh nach Norddeutschland abgewandert und dadurch der Münchener Markt noch mehr verödet als bisher. Außerdem sind selbst im benachbarten Stuttgart die gestrigen Marktpreise noch mehr in die Höhe gegangen, als sie heute bei den Verkäufern gefordert werden sollten. Hierauf wurde der Streik beendet und war der geringe Vorrat in wenigen Minuten ausverkauft. Gegen Mittwoch zogen die Preise um 50 Millionen Mark pro Pfund an. Nur die Kälberpreise waren unverändert geblieben. Die Zufuhren betrugen nur 37 Ochsen, 54 Bullen, 127 Kühe, 48 Jungrinder, 336 Kälber, 426 Schweine, 617 Schafe, 14 Ziegen und 423 Ferkel. Hiervon waren 13 Rinder, 124 Kälber, 60 Schweine und ein Schaf, ohne den Markt zu berühren, vom Metzger direkt in den Schlachthof eingebracht worden. Bei Überpreisen für echte Ware über Gattung bezahlte man im allgemeinen für ein Pfund: Ochsen 370 bis 400, Bullen 280—380, Kühe 120—370, Kalbinnen 280—390, Kälber 350—400 und Schweine 550 bis 600 Millionen. Die Schlachtgewichtspreise betrugen für Kälber 450—500, für Schweine 650—800, für bayerische Schafe 400—500, für argentinische Gefrierhammel bis zu 600 und für Ferkel 570—700.

Kurse

München, 19. Okt. (Börsenbericht.) Die katastrophale Devisenhausse im Verein mit dem fortgesetzten Bestreben, die Effektenkurse der Geldentwertung anzupassen, zeitigte an der heutigen Börse ein wahnsinniges Hinaufschnellen aller Werte. Kursverdreifachungen und darüber hinaus waren die Regel. Bei starkem Materialmangel war das Geschäft besonders am Anfang eng begrenzt und erst gegen Schluß lebhafter. Als besonders bedeutend gebessert erwähnen wir: Conti plus 60, Schuckert 55, Maxhütte 40, Hacker 40, Heufelder 34 und Blattmetall ca. 30 Milliarden Prozent. Banken hatten gutes Geschäft bei namhaften Kursbesserungen, desgleichen Immobilien und Versicherung, welche beiden Kategorien lebhaft gesucht waren. Am Markt der nicht notierten Werte war bei starkem Materialmangel die Kursbewegung scharf nach oben gerichtet. Am Anlagemarkt waren auch heute wiederum fast alle Werte mangels Angebot gestrichen.

Berlin, 19. Okt. (Börsenbericht.) Die Devisen wurden schon vormittags durch den Kaufandrang wertbeständiger Anlagen gewaltig gesteigert. Die Aufwärtsbewegung setzte sich an der Börse fort. Demgemäß war die Stimmung am Effektenmarkte erregt und außerordentlich fest. Zunächst stockte aber der Verkehr, weil die Makler die Kursfeststellung anläßlich eines Vorkommnisses bei Gelegenheit der Zahlungseinstellung der Firma Kochmann, Zeidler u. Co. aussetzten, bis zur Feststellung der Haftbarkeit der Makler für ihre Aufgaben. Erst nach 1 Uhr wurde die Kursfestsetzung wieder aufgenommen. Die ersten Kurse wiesen naturgemäß durchwegs ganz gewaltige Steigerungen unter teilweiser Verdoppelung des bisherigen Standes auf. Unnotierte Werte stiegen sogar teilweise auf das 4—5fache. Auch die Valutapapiere wurden zum Teil doppelt so hoch wie am Vortage bewertet. Die Schiffahrts- und Bankaktien standen bezüglich der Kurserhöhung den übrigen Effekten nicht nach. Hamburger Paketfahrt erreichten 125 Milliarden. Die Devisen wurden wieder von der Reichsbank voll zugeteilt bis auf Neuyork. Letztere wurde mit 40 Prozent repartiert.

München, 19. Okt. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Adler Pen 1,5 b—3 g, A.G f. Motoren 3—4 g, 5 b, Barbarino 1,8—2,1 g, 2,5 b, Bayern Telephon 8—10 b, Bayern Torf 7—10 b, Bayern Traß 1,5—2,5 b, Danubia 35 g, 40 b, D. Waldholz 4,25—4,75 b, Diamalt jg. 6 g, 7 P, Farben und Lack 1 b, Fichtelgold 1—1,6 b, 2 b, Gerbstoff Vari 10 g, 12 P, Großw. Braunk. 60 g, 100 bg, Gunzenh. Mühlen 9,5—10 b, Hagen Bergbau 5—6,5 b, Hansabank 1,7—2,7 b, Hauser Sobotka 2,5—2 g—2,5 b, 2 b, Hawag 0,300 b, Ireks 3 b, Joß Söhne 0,180—0,200 b, Kiefer Zement 1—1,9 b, 2 g, Kraftwerk Haag 1,5—3,5 b, Kreide Prien 2 b, Landesgewbk. 1—1,5 b, 1,7 g, Landsh. Mühlen 40 g, 60 b, Macholl 8—10 g, 13—15 b, Merk Tel. 0,6—0,8 g, 0,9—1 b, Metallyt 0,7—0,8 b, Möd. Ziegel 0,9 b, Münchn. Bankv. 1,6—1,8 g (ohne Ware), Orag 0,250 g, Obfr. Überl.-Ztr. 3—9 b—6 g, 7 P, Ostermaier alte 0,3—0,425 b, 0,600 b, Ostermaier jg. 0,500 b, Oststrom 3 g, 4 b, 3 P, Papier Neumühle 6—7 b, 8,5 g, Bruckner Bürsten 5—7 b, Porz. El. Beck 1,4 g, Schugkplatten 1,5—22,7 b, 3 b, Schwäb. Uhren 1—1,5 g, 1,8 b, Saphirwerke 13—15 b, Silva 4—8 b, Südbüro 0,15—0,20 b, Südmetall 3 b, Südd. Schmirgel 3,5 b, Südsäge 1 b, Uvachrom 3 b, Volkskunst K. 1—1,4 b, Ziegel Lang 0,6—1,2 g, Develey 0,5—0,55 b, 0,7 g, Ansrangell 1,5 b, Mandruck 1 g, 1,5 b. — Tendenz: Stark haussierend, im Verlauf, schwankend gegen Schluß.

Der Dollar

11 970 000 000 G 12 030 000 000 B

Zürich, 19. Okt. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 218,50, Berlin unnotiert, Wien 0,0078, Prag 16,60, Paris 33,35, London 25,24½, Italien 25,12½, Brüssel 28,70, Budapest 0,0806, Neuyork 5,5, Agram 6,72½, Warschau 0,0006, Kopenhagen 97,90, Stockholm 147,10, Christiania 86,50, Madrid 75,50, Buenos Aires 182, Sofia 5,35.

Berlin, den 19. Oktober 1923. Devisen-Kurse.

	19. 10. Geld	19. 10. Brief	18. 10. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	4668300000	4691700000	3199980000
Buen. Air. 1 Pes.	3870300000	3889700000	2669310000
Christiania 1 Kr.	1845325000	1854675000	1264830000
Kopenhagen 1 Kr.	2086770000	2097230000	1432410000
Stockholm 1 Kr.	3136140000	3154860000	2154600000
Helsingf. 1 f. M.	317205000	318795000	217455000
Italien 1 Lira	538650000	541350000	371070000
London 1 Pfd. St.	53865000000	54135000000	36907500000
New-York 1 Dollar	11970000000 r40	12030000000	8139000000 r30%
Schweiz 1 Frcs.	2134650000	2145350000	1464330000
Spanien 1 Pes.	1607970000	1616030000	1103235000
Japan 1 Yen	5785500000	5814500000	3990000000
Rio 1 Milreis	1097250000	1102750000	778050000
Wien 1 Kr.	167500	168420	115710
Prag 1 Kr.	355509000	357291000	243390000
Agram 1 Dinar	141645000	142355000	95760000
Budapest 1 Kr.	668325	671675	446875
Sofia 1 Leva	115710000	116290000	79800000

Berlin, den 19. Oktober 1923. Noten.

	19. 10. Geld	19. 10. Brief	18. 10. vor. Geldk.
Amerikan. Noten	11471250000	11528750000	8139000000r30%
Englische	53865000000	54135000000	36907500000r25%
Italienische	538650000	541350000	371070000
Rumänische	48877500	49122500	32175000
Schweizer	2094750000	2105250000	1464330000
Türkische	—	—	—
Tschechische	344132500	348867500	243390000
Kleine Tschechen	—	—	234412500
Österreich. abgest.	167580	168420	115710r50%
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	9500000	—	7000000
Holländische	4668300000	4691700000	3199080000
Ungarische	2044	—	149625

Inderzahlen

1 Goldmark am 18. Okt. = 1 938 000 000 P.M.
Goldsteuers. 20.—23. Okt. = 936 000 000
Goldzollaufgeld 17.—19. Okt. = 107 999 999 000%
„ 20.—23. Okt. = 93 599 999 900%
Großhandelsinder 16. Okt. = 1 093 000 000fach
Lebenshaltungsinder 15. Okt. = 691 000 000fach
Güterverkehrsinder ab 18. Okt. = 1 000 000 000
Personenverkehrsinder ab 18. Okt. = 600 000 000
Buchhandl.-Schlüsselzahl 19. Okt. = 1 600 000 000
Buchdruckschlüsselzahl 19. Okt. = 90 000 000
Buchbinderschlüsselzahl 15. Okt. = 80 000 000
Anzeigenschlüsselzahl 20.—26. Okt. = 2 000 000
Landabgabe 20.—23. Okt. = 936 000 000
Dollarmittelkurs 19. Oktober = 12 Milliarden
Arzneitaxe ab 19. Okt. = 13 100 000 (17 700 000 bes. Geb.) und 7 000 000.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse vom 19. Oktober 1923.

(Alles in Millionen)

Deutsche Staatspapiere.

		17. 10.	19. 10.
f. Z. Dt. Dollarschatzanw.		5700 b	—
5 Deutsche Reichsanleihe	E. K.	—	—
do.	V. K.	8 g	14 g
4 do.		—	—
3½ do.		—	—
3 do.		—	—
f. Z. do. 1922 (Zwangsanl.)		100000 g	120000 g
D. Spar-Anleihe von 1919		—	—
4½ R.-Sch. (IV—V)	E. K.	—	—
do.	V. K.	—	—
4½ do. (VI—IX)	E. K.	—	—
do.	V. K.	—	—
4½ do. (1924 f.)	E. K.	—	—
do.	V. K.	—	—
do. „K"		4000 g	4500 g
3 Bayer. Staats-Anleihe		—	—
3½ do.	E. K.	300 g	—
do.	V. K.	250 g	650 g
4 do.	E. K.	200 g	—
do.	V. K.	200	800
4 B. Land.-Rentensch.		31 g	70 bg
3½ do.		40 g	60 g
3½ do.		40 g	60 g
4 B. Grundrenten-Obl.		250 g	—
4 Pfälz. Eisenbahnpr.		—	—
3½ do.		—	—
3½ do.	(conv.)	—	—
5 Preuss. Schatzanw.		—	—
5 do.	(f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.		—	—
4 Preuss. Staatsschatz		—	—
4 Preuss. cons. Anleih.		—	—
3½ Pr. cons Anleihen		—	—
3 do. do.		—	—
3 Sächsische Rente		—	—

Verschiedene Gesellschaften.

	17. 10.	19. 10.
A.-G. f. Lederfabrik.	8000 bg	30000 g
do. f. Lithoponefab.	—	22000 bg
Balnea, Nürnberg	4200 bg	6100 g

	17. 10.	19. 10.
Celluloidw. Wacker	25000 g	50000 bg
Bayer. Schuhfabrik	3000 bg	4000 g
Bayernwerke f. Holz	6000 bg	7900 bg
Bleistiftfabrik Faber	15000 bg	23000 g
Deut. Glas- u. Spiegelf.	6100 g	8000 b
do. do. junge	5800 bg	7000 bg
Dtsch. Werkstätten	1200 g	4200 g
Hotel „Vier Jahreszeiten"	7500 g	—
Plattmetallwerke	30100 g	60000 bg
Mohr & Co.	10000 g	12000 bg
Münchener Lichtspiele	2700 bg	3500 b
Porz. Tirschenreuth	—	—
Schreibwar. Zucker	3000 g	6000 bg
Sinalco, Detmold	6100 g	130.0 bg
Solenhof. Aktienver.	—	90000 g
Südd. Holzindustrie	19500 bg	23000 g
Ver. Schuh. Bern.-Wess.	600 g	1000 g
Zündwaren Hubloher	5000 bg	5100 g

Immobilien-Aktien.

	17. 10.	19. 10.
Bayr. Immobil.-Ges.	4500 bg	10000 b
Heilmannsche do.	16000 g	27000 g
Pasinger Terrainges.	4000 b	12000 g
Petuel Terrainges.	5500 g	20000 bg
Prinzregent. A.-G.	5000 g	10000 g
Terr.-A.-G. Herzogp.	11000 g	21000 bg
Terr.-Ges. Friedenheim	8000 g	20000 b
do. Neu-Westend	8000 g	20000 g

Transport-Aktien.

	17. 10.	19. 10.
Bayer. Lloyd, A.-G.	300000 g	60000 g

Versicherungs-Aktien.

	17. 10.	19. 10.
„Allianz" (25% E.)	80000 bg	150000 b
„Arminia" do.		—
Mannheim V. do.	15000 g	40000 g
Münch. Rückv. do.	240000 g	400000 g
do mit ½ Div.	232000 g	400000 g
Südd. R.-G. Konstanz	80000 bg	120000 g

Bezugsrechte.

	17. 10.	19. 10.
Pfälz. Hyp.-Bank	—	—
Bayernwerke für Holz	—	—
Triumphfahrradw.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	17. 10.	19. 10.
A.-B. Fürth (Grüner)	6000 g	11000 g
do. Kaufbeuren	5000 g	20000 g
do. Zirndorf	4000 g	—
do. Hackerbräu	40000 g	80000 g
do. Jesuitenbräu	7250 g	24000 g
do. Paulanerbräu	46000 b	60000 g
Bamberger Mälzerei	—	6000 g
Bierbr. Lederer V.-A.	5500 g	18000 g
do. St.-A.	5500 g	18000 g
Brauhaus Würzburg	14500 g	—
Bürg. Br. Ingolstadt	14000 g	—
Diamalt-A.-G.	7000 g	9000 g
Frhr. v. Tucher. Br.	[illegible]	15000 g
I. Grazer Brauerei	20000 g	40000 g
do. do.	20000 g	40000 g
Hürnerbräu Ansbach	5000 g	9000 g
Malzfabrik Stuttgart	—	—
Mü. Exp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof Binding	8000 g	25000 g
Schwabingerbräu	—	—
Waitzingerbräu	12900 bg	17500 b

Bergwerksaktien.

	17. 10.	19. 10.
Bergina	4000 bg	6000 g
Obb. Kohlenbergbau	70000 g	100000 g

Kunstmühlen.

	17. 10.	19. 10.
Kunstmühle Rosenheim	12500 g	25000 b
do. junge	—	—
Kunstmühle Tivoli	26000 g	33000 g

Chemische- und Mineralölaktien.

	17. 10.	19. 10.
Bayer. A.-G. Heufeld	—	52000 g
Chem. W. Brockhues	23000 bg	41000 g

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	17. 10.	19. 10.
Eis. Maximilianhütte	100000 g	140000 g
Lux Industriewerke	7500 g	11500 g
Maschinenfabrik Esterer	22000 g	50000 g
do. Weingarten	12000 g	25000 g
Triumphfaarradw.	15000 g	30000 g
Ver. Pflug- und Eggenfabrik	6000 g	13000 g

Textilindustrie.

	17. 10.	19. 10.
Aktfärb. Münchberg	6600 g	16000 g
Seilindustr. F. Wolff	4000 g	8000 bg
Baumwoll. Blaichach	16000 g	40000 g
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumw. Kolbermoor	—	—
Neue Baumw. Hof	20000 g	28000 g
Sp. und Web. Kottern	—	
Ver. Filzf. Gingen a. B.	—	40000 g

Graphische Industrie.

	17. 10.	19. 10.
F. Bruckmann, A.-G.	3000 g	10000 g
Georg Müller Verlag	600 b	3000 b
Lith.-A.-G. Obpacher	8000 g	15000 g
Univ.-Druckerei H. Stürtz	4000 g	12000 g
Verlagsanstalt G. J. Manz	5000 g	10000 g

Aktien des Baugewerbes.

	17. 10.	19. 10.
Dachziegelfabrik Ergoldsbach	14000 bg	24000 bg
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	20000 g	45000 bg
Bauindustrie A.-G.	2700 bg	9000 g
Bayer. Granit-A.-G.	21000 bg	50000 bg
Bayer. Po. Marienstein	18000 g	25000 g

Bürstenfabriken.

	17. 10.	19. 10.
Bürstenfabrik Erlangen	9000 g	20000 g
do. Pensberger	9000 g	10750 g
Ver. Pinselfabriken	20000 g	30000 g

Papierfabriken.

	17. 10.	19. 10.
Aschaffenb. Buntpapierfabrik	14900 bg	35000 bg
Elsenthaler Holzstoff	—	30000 bg
Münch.-Dachauer Papierfabrik	8200 bg	25000 g
Teisnacher Papierfabrik	14000 bg	24000 bg

Elektrowerte.

	17. 10.	19. 10.
A.-G. für Licht u. Kraft	7000 bg	9500 bg
Amperwerke Elektr.	3500 bg	10000 bg
Bayer. Elektr.-Lief.-Ges.	4000 bg	8000 b
Bayer. Elektrizitätswerke	3500 bg	10000 bg
Frk. Überlandwerk	7000 bg	
Großkraftw. Franken	5000 g	15000 g
Obb. Überland-Zentrale	4000 bg	15000 bg

Bankaktien.

	17. 10.	19. 10.
Deutsche Reichsbank	—	—
Bayer. Boden Würzburg	—	—
Bayer. Handelsbank (fl.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.- u. Wechsbk. (fl.)	9000 g	14000 g
Notenbank (10er St.)	—	—
do. (M. 500)	—	—
Bayer. Vereinsbank junge	—	—
Centralbank für Eisenbw.	—	2500 bg
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	3200 g	3500 bg
Südd. Boden-Credit-Bank	2800 g	6500 g
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 19. Oktober 1923.

(Alles in Millionen)

	17. 10.	17. 10.	19. 10.	19. 10.
Aktien-Brauerei Löwenbräu	—	65000 g	106000	85000 g
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenburg	34000—32000	29000 bg	45000	45000 bg
Baumwollspinnerei Erlangen	—12000	17000 bg		25000 bg
Bergmann-Elektr.-Werke	23500—30000 28000	24000 bg	39500	37000 bg
Cont.-Ges. f. elektr. Unt. V.-A.	—	25100 bg	55000	85000 bg
do. do. St.-A.	—	23500 eg	—	—
Elektr.-A.-G. Schuckert	75000—70000	69000 bg	125000	124000 bg
Faun-Werke A.-G. Ansbach	16750—16250	13000 bg	26000—22000	22250 bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	—11000	16000 bg	—	28000 bg
Lech-Elektrizitätswerke	15750	14000 bg	20000—21000	20000 bg
Lokalb.-A.-Ges. München	32000—30000	28000 bg	46000	45000 bg
Lokomotivfabrik Kraus & Co.	30500—22000	24750 b	34000 37000—35500	36000 bg
Sichel J. & Co.	13750—14000 12000	12000 bg	18500 20000—18000	18500 bg
Waggonfabrik Jos. Ratgeber	15250 15000 15500	16000 bg	39000—35000 43500	42500 bg
Zuckerfabrik Offstein	12000—9750—9500	12000 bg	16500 15500 17000	17250 bg
Allg. Deutsche Credit-Anst.	2100	3800 b	6500	5400 b
Bank für Brauindustrie	1400—1300	2100 b	5000 g—5500	4300 g
Barmer Bankverein	1200	9000 bg	15000—13000	13000 b
Bay. Hyp.- u. Wechselb. (n. M.)	8500—9500	9000 bg	17000—19000—16500	14000 g
Bayer. Vereinsbank	7200 6700	6600 bg	12000—10500	[illegible]500 bg
Darmstädter u. Nationalbank	10500	10000 bg	16500—15500	14500 bg
Deutsche Bank	1700 15000	14000 g	23750—22000	23500 g
Disconto-Commandit Ges.	23000 27000	26000 g	40000 g	38000 g
Dresdner Bank	10000	9000 g	17000	15000 g
Mitteldeutsche Creditbank	4200 5000	4700 g	9000 g—8750	7600 g
Österr. Credit-Anstalt	950—1075	11.5 g	3000 2700	2800 b
Bingwerke v. Gebr. Bing	7000 g—8250	7750 g	19500 17000	15500 g
Portl.-Cmt. Heidelberg	14000	13000 g	15000	20000 g
V. Schuhfabr. Berneiss-Wess.	1850	1800 g	8500	9750 g
V. Zwiesel. Farbenglasw.	19500	19500 g	32000 g—38000	31000 g
Wayss & Freytag A.-G.	8750—7000	7100 g	11000 g—10000	10000 g

Berliner Kurse vom 19. Okt. 1923

(In Millionen)

	17. 10.	19. 10.
5% D. Schatzanw. III	6500	12,9
4½% do. do. IV—V	—	1
4½% do. do. VI—IX	—	—
4½% do. do. 1924	—	2
5% D. Reichsanleihe	4	—
4% do.	—	—
3½% do.	135	—
3% do.	—	—
Deutsche Schutzgebietsanl.	—	30
D. Sparpräm. Anl.	—	—
4% Bayr. Staatsanl.	—	—
3½% do. do.	—	—
4½% Ung. Staatsr. 1913	4	10
4½% do. do. 1914	3	10
4% Ung. Goldrente	5	8,5
Türkenlose, 400 Frcs.	50	80
Schantung	7,5	16,6
Schantung, Genußsch.	—	—
Baltimore & Ohio	65	80
Dtsch. Austral. Dpfsch.	50	75
Hambg. Amerika Paketf.	63	109
Hambg. Südam. Dpfsch.	51	75
Hansa Dampfsch.	25	49
Nordd. Lloyd	15,75	21,9
Bank elektr. Werte	24	—
Barmer Bankverein	8,5	10
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	—	18,5
Berl. Handelsges.	58	68
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- u. Privatbank	8	14
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	9	—
Deutsch-Asiatische Bank	35	—
Deutsche Bank	14,5	29
Deutsche Überseebank	86	170
Diskonto-Commandit	23	29
Dresdner Bank	7,5	18
Mitteld. Kreditbank	5,25	45
Österr. Kreditanstalt	1,16	2,6
Reichsbank	30	—
Rhein. Creditbank	4	4
Accumulatoren	30	100
Adlerwerke	3,15	6,75
A.-G. für Anilin	20	35
A.-G. für Verkehrswesen	55	65
Allg. elektr. Ges.	12,8	18
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	43	50
Anhalter Kohlen	35	70
Aschaffenburger Zellst.	25	45
Augsbg. Nürnbg. Masch.	34	46
Bad. Anilin	31	56
Baroper Walzwerk	60	75
Bayr. Cell. Wacker	30	50
Bayr. Spiegelglas	20	60
J. P. Bemberg	18	40

	17. 10.	19. 10.
Bergmann Elektr.	26	—
Berl. Anhalt. Masch.	8,5	15
Berl. Gubener Hut	20	50
Berl. Karlsruher Ind.	98	10,5
Berl. Maschinenbau	17,5	23
Bing-Metall Nbg.	10	14
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	110	195
Gebr. Böhler	—	—
Braunkohlen u. Briketts	—	55
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	
Buderus Eisen	38	61
Busch Waggon	24	
Chem. Griesheim	24	34,1
Chem. Heyden	13	17,5
„ Werke Albert	60	70
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	4,7	4
Dtsch.-Luxemburger	90	180
Deutsche Erdöl	118	195
Deutsche Kali	58	105
Dynamit Nobel	12,5	18,5
Elberfeld. Farben	29	—
Elektr. Licht u. Kraft	17,5	20,5
Erlanger Baumwolle	10	18
Eschweiler Bergwerk	140	180
Faber Bleistift	—	—
Fahlberg List	15	—
Feldmühle Papier	6	—
Felten & Guilleaume	65	—
Frankonia	2	5
Gelsenkirchen Bergw.	105	160
Gelsenkirchen Guß	60	200
Germania Portland	10	30
Ges. f. elektr. Unternehm.	—	19,25
Girmes & Co.	12	35
Glauziger Zucker	58	70
Glockenstahlwerk	13,5	26
Gebr. Goedhardt	32	70
Th. Goldschmidt	31,5	38
Hackethal Draht	3700	7,5
Hammersen Spinnerei	8500	18
Hannover Masch. Egest.	100	150
Harburg Wien Gummi	4800	9
Harpener Bergbau	120	220
Hartmann Sächs. Masch.	5500	8,5
Hedwigshütte	18	—
Heckmann	—	—
Heilmann Immobilien	—	—
Hillewerke	3	10
Hilpert Masch.	3500	5
Hindrichs-Auffermann	—	15
Hirsch Kupfer	67	85
Höchster Farbwerke	24	35
Hösch Eisen u. Stahl	95	175
Hohenlohe Werke	43	90
Holzmann Phil.	3,9	6
Horch & Co.	9	30

	17. 10.	19. 10.
Hutschenreuther	6	—
Ilse Bergbau	45	70
Kahla Porzellan	10	20
Kali Aschersleben	42	55
Kattowitz Bergb.	80	100
Kirchner & Co.	15	25
Köln-Rottweiler	12	28
Cont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V. A.	70	50
Krauss Lokomotiven	18	22,5
Lahmeyer & Cie.	15,5	40
Laurahütte	39	60
Leopoldgrube	15,5	28
Lindes Eismasch.	6	20
Lindenberg Stahl	—	—
Lingel Schuhfabrik	1,8	5,5
Carl Lindström	30	50
Linke Hofmannwerke	38	50
Lithopone	18	19
Ludwig Löwe	40,5	80
C. Lorenz	5,5	13
Lüneburger Wachs	30	60
Magirus	2	5
Mannesmann Röhren	69	93,5
Mansfelder A. G.	21	37,9
Markt u. Kühlhallen	3,2	7
Mehltener Tüllfabrik	—	—
Mülheimer Bergbau		—
Nationale Automobil	5,5	10
Nordd. Wolle	40	40
Oberb. Überlandzentrale	2	—
Oberschl. Eisenb. Bed.	36,7	50
do. Eisenind. Caro	37,1	50
do. Koks	49	62
Orenstein & Koppel	25,5	36
Passagebau	—	—
Phönix Bergbau	72	105
Plauener Tüll	—	6
Hermann Pöge	6,5	8
Polyphonwerke	7,5	11
Rathgeber Waggon	19	48
Rhein. Metallw. V. A.	23,2	30
do. Stahlwerke	71	90
Rhein. Westf. Sprengst.	18	20
Riebeck Montan	70	130
Riedel J. D.	16	24
Rombacher Hütten	49	85
Rosenthal Porz.	40	—
Rositzer Braunkohlen	35	75
do. Zucker	40	80
Rungewerke	1,1	7
Rütgerswerke	33	50
Sachsenwerk	4,3	8
Sächs. Gußst. Döhlen	20	—
Sarotti	2,5	8,5
Schering Chem.	33	
Schneider Hugo	16,5	20
Schubert & Salzer	14,5	16
Schuckert & Cie.	58	95

	17. 10.	19. 10.
Schulz Fritz jr.	—	20
Seck Mühlenbau	3,5	—
Siemens Glasindustrie	15	36
Siemens Halske	62	105
Stettiner Vulkan	35	65
Stöhr & Co.	100	200
Stöwer Nähmaschinen	15	30
Stolberg Zink	65	180
Tafelglas	10	20
Telephon Berliner	11,5	—
Terra A.-G.	—	17
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	8	7
Ver. Deutsche Nickel	—	—
Verein. Gothaniawerke	2,5	15
Ver. Pinsel	—	—
V. Schuh. Berneis Wessel	2	6
Stahlwerk Zypen	—	—
Viktoriawerke	5	8
Vogel Telegraph	5	6,2
Wandererwerke	—	25
Weser A.-G.	40	—
Westeregeln Alkali	54	62
Westfäl. Langendreer	90	—
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein	3	6,5
Zellstoff Waldhof	11	21
Zimmermannwerke	2,5	4
Deutsch-Ostafrika	15	18
Kamerun	0,6	1
Neu-Guinea	18	22
Otavi Minen	60	115
South West Afrika	—	—
Russenbank	—	—
Benzwerke	6,5	16
Kolonialanteile	—	—
Deutsche Petroleum	41	55
Intern. „	220	250
Diamond	26	55
Hochfrequenz	10	14,1
Öhringer Bergbau	—	—
Pomona	—	—
Salitrera	330	575
Ufa Film	5,5	12
Slomann	16	30
Südsee	20	55
Goldanleihe	5000	12

Sonderdienst

(In Millionen)

	17. 10.	19. 10.
Bayr. Handelsbk.	—	—
„ Vereinsbk.	6,5	10,5
Berliner Bankverein	2,5	5
Dessauer Landesbank	5,5	—
Dtsch. Hypobank	—	—
Hallescher Bankv.	1,2	3

	17. 10.	19. 10.
Hamb. Hypobank	—	—
Mitteldtsch. Bodenkrdt.	—	—
Ostbank	1,4	4
Pfälz. Hypobank	—	—
Preuß. Bodenkrdt.	1,5	—
Rhein. Hypobank	—	—
Sächs. Bank	—	30
Südd. Bodenkredit	—	—
Westbank	—	1,5
Wiener Bankverein	810	2,25
Wiener Un.Bank	1	—
Württ. Vereinsbk.	4,5	5,5
Verein Elbesch.	8,5	12,9
Tucherbräu	12	15
Aachener Leder	10	10
Amme Giesecke	7	12
Annab. Steingut	—	
Askaniawerke	6	10
Bamb. Mälzerei	2	7
Bk. für Bergbau	—	—
Basalt A.G.	35	35
Bautzner Tuch	3,5	5,5
Berger Tiefbau	6,5	9,25
Berl. Holzkontor	—	
Berzelius	20	30
Bremer Bes. Öl	25	80
Bremer Vulkan	—	—
Caroline Brk.	—	—
Chem. Brokhues	22	27
Chem. Büchner	—	10
Chillingworth	6	19
Cont. Caoutsch. G.	7	16
Dessauer Gas	10	12
Dtsch. Fensterglas	1,5	3,5
„ Spiegelgl.	25	80
„ Werkstätten	1	3
Dresdner Gardinen	—	5
Dresd. Schnellpr.	4	5,5
Dürener Met.	125	—
Eisenmatthes	8	16
Elite Werke	1,1	4
Ernemann Werke	5	15
Essener Steink.	124	400
Excelsior Fabr.	—	7,5
Fafnir Werke	4	12
Flöther Masch.	12	14
Fröbeln Zucker	8	—
Fuchs Waggon	1,6	—
Gaggenau Eis.	8	16
Ludwig Ganz	1,2	4
Genthin Zucker	10	12
Gildemeister	—	—
Gladbacher Textil	8	—
Gothaer Waggon	9,5	30
Grün & Bilfinger	—	—
Hageda	1,2	3
Held & Franke	2,7	3
Hoffmann Stärke	3	7,5

	17. 10.	19. 10.
Hupfeld Ludwig	9	35
Juhag Ind.	1,4	3
Kalbaum Spinn.	14	22
Keramag	3,5	11
Königsb. Walzm.	34	—
Körting Gebr.	10	15
Magdebg. Mühlen	5	15
Meyer Dr. Paul	1,95	2,6
Miag Mühlb.	3	3,5
Mimosa	3	7
Mix & Genest	3	6
Motoren Deutz	33	80
Neckarsulm	4,3	10
Neptun Schiffsw.	6	8,5
Niederlaus. Kohle	45	65
Oppeln Zement	—	—
Osnabrück Kupfer	—	—
Ostpreuß. Dampf.	30	35
Ottensen Eisenw.	—	—
Carl Petereit	2	4
Pintsch Julius	—	—
Plauener Gardinen	—	6
Poppe & Wirth	3	10
Rathenow Dampfsch.		—
Rhein. Braunkohle	87,5	130
Rhein. Spiegelglas	40	120
Rhenania	18	25
Rücktorth Nachf.	1,7	5
Sächs. Thür. Zem.	4	12
Sächs. Waggon	12	25
Salzdetfurth	50	65
Scheidemandl	58	110
Schles. Bgb. Zink	45	70
Schles. Zement	14	25
Schles. Textilwerke	4,1	6
Segall Strumpfw.	2	10
Siegen-Solingen	6,4	12
Stettin Cham.	30	30
Stock & Co.	4,4	5
Stollwerk Gebr.	14	32
Thörls Ver. Oelf.	14	20
Tietz Leonh.	3,75	5,5
Tüllf. Flöha	—	
Gebr. Unger	5	15
Ver. Cham. Charlbg.	—	20
Ver. Dtsch. Petr.	—	
Ver. Glanzst. Elbrf.	50	100
Ver. Thür. Metall	—	
Ver. Ultramarin	20	48
Vogt & Wolf	—	—
Vogtld. Tüllf.	3	9
Voigt & Häffner	2,5	7
Wessel Porz.	—	20
Westf. Draht	90	90
Wilhelmsh. Eula	40,5	8
Zeitzer Maschinen	25100	48

Schwankungskurse vom 19. Okt. 1923

(In Millionen)

	17. 10.	19. 10.
Kriegsanleihe		—
Schantung	10,5	14
Hamburger Paketfahrt	65	108
Hamburg-Südamerika	58	85
Hansa	27	50
Nordd. Lloyd	15,25	20,1
Bochumer Gußstahl	125	189
Deutsch-Luxemburger	115	156
Gelsenkirchner Bergwerk	110	150
Harpener	130	220
Hohenlohe	47	95
Laurahütte	38	65,5
Phönix	73	114
Rheinische Stahlwerke	72	95
Rombacher	46	100
Deutsche Kaliwerke	60	165
Badische Anilin	34	50
Elberfelder Farben	30	54
Höchster Farben	26	37
Allgemeine Elektr.-Ges.	12	18
Schuckert	62	107
Siemens & Halske	67	115
Adlerwerke	3	6
Daimler	4,5	5
Deutsche Waffen	99	120
Hirsch Kupfer	74	85
Rheinische Metallwaren	23	30
Roland Linie	24,9	30
Ver. Elbeschiff.	8,7	10
Bk. elektr. Werte	17	
Barmer Bankver.	8,6	10,25
Dtsch. Kabel	4,1	6
Dtsch. Masch.	11	16
Dtsch. Eisenhandel	9,1	14,3
Drahtlose Übersee	22	31
Eisenb. Verkehr	22,3	37,5
Elektr. Lieferungen	10,5	14,5
Essen Steinkohlen	110	[illegible]
Görlitzer Waggon	10,5	14
Humboldt Masch.	52	—
Junghans	10	13
Karlsruher Masch.	8	11
E. W. Kemp.	3	—
Klöckner Werke	—	—
Köln Neuessen	79	180
Mannsfeld Bergb.	21,5	30
Ostwerke	17	24
Rütgers Werke	44	50
Türk. Tabak		—
Union Gießerei	11,75	21
R. Wolf	20,5	—

Augsburger Kurse vom 19. Okt. 1923

Kammgarnsp.	50000g
Merkur Wolle	30000eb
Filzfabr. Giengen	30000g
Baumw.-Feinsp.	50000g
F'wollsp. Senkelbach	30000g
do. Stadtbach	60000g
do. Kolbermoor	60000bg
Iw. Göggingen	50000g
Mech. B'wolsp. Augsburg	50000g
do. Bamberg	40000bg
do. Bayreuth	50000ebg
do. Kaufbeuren	45000eb
do. Kempten	30000g
Haunstetter Sp.	60000g
Hammersen Spinnerei	12000bg
Mech. Web. Fischen	40000g
do. Zöschlingsw.	40000g
do. Fichtelbach	40000g
Buntweb.	50000g
Kattun	50000g
Prinz (A.-G. f. Bleicherei)	40000ebg

Hanfwerke Füssen	24000bg
Masch. Augsb.-Nürnb.	50000bg
L. A. Riedinger	25000bP
Epple & Buxbaum	15000eb
Joh. Haag	15000b
Zahnr. Renk	30000g
Bayer. Rumplerwerke	8000bg
August Riedinger Ballonfabr.	21000bg
Lechwerke	20000b 22000b 21000ebP
Schuckert	—
Ziegelei Augsburg	50000g
Union Zündholz	60000g
Papierfabr. Hegge	25000b 26000 25000 26000eb
Teisnacher Papier	25000b
August Wessel's Schuhf.	7500eb 8000bP 7000bg
„ Vorzug	1000 1100b
Markt- u. Kühlh.	5500eb 6500 7000b 8000eb 7500bP 7000g
Gasindustrie	12000eb 15000bg 16000eP
Ver. Gaswerke	40000b 50000eb 45500eP
Aktienbr. Augsb. (Vogtherr)	20000eg
Hasenstötter	45000ebg
Ulmer Brauerei	5500b 6000eb 7000b 6000ebg 7000P
Kolbe Schülle	25000g 30000eb
Bayreuther Fl.	15000 20000eb 35000b
Lober	6000eb 8000b 7500eg 8000b 8500P

Frankfurter Kurse vom 19. Oktober 1923

Deutsche Anleihen

	17. 10.
5% Reichsanl.	—
4% k. 1918	—
3½% Reichsanl.	100
3% „	
4% Schutzgeb.	100
4% „ 1914	—
Spar.-Pr.-Anl	35
5% Preuß. 1. 5. 24	—
4% „ 1914	—
4% Konsols	150
3½% „ Staffelanl.	—
4% Bayr. Abt. R.	—
4% E. B. A.	—
3½% E. B. L.	250
3% E. B. Anl.	—
4% Pf. E. B. Pr.	—

Ausländische Anleihen

	17. 10.
5% Bosn. u. Hrc.	3600
5% Bulg. Tab.	
4½% Oestr. St. R.	400
4½% Schatzanl.	1800
4% 1. 5. Silber R.	900
4% Gold R.	—
4% „ Jan., Juli	520
4% „ Mai, Nov.	—
4% Staatsrente	750
4% Türk. Bgd.	—
„ Ser. II	24500
4% v. 1911	2300
4½% Ung. St. R. 13	4000
4½% v. 1914	3000
4% Goldrente	5000
4% 1012[er]	—
4% St. R. von 10	5400
4% Vbl. 6000—56	—
3½% v. 97 Kr.	—
3% E. Thor Gold	20000
5% Mexik. amr.	70000
5% 4080r 2040r	—
4% Gold v. 04	—
3% kns. innere	—
4½% Irrig. Anl.	—
5% Tamaulip.	—

Banken

	17. 10.
Comm. Privatbank	9000
Darmst. National-Bank	9000
Deutsche Bank	14500
Diskonto-Ges.	20000
Dresdener Bank	7000
Frankfurter Bank	1400
Metallbank	3350
Mitteldeutsch. Kreditbk.	3000
Östr. Cr.-Anst. Kr.	1150
Unionbank (Wien)	—
Westb. Frankfurt	900
Wien Bkv. Kr.	800

Verkehrswerte

	17. 10.
Oster. Ung. Staatsb.	—
Westsicilian	—
5% Österr. Nordwb.	—
5% Süd (Lomb.)	—
2% Süd (Lomb.)	17000
2% „ v. 1871 I.	—
3% Staatsb. I-VIII	—
3% „ IX.	—
3% „ Erg. Netz	—
4½% Anat. S. I	31000
4½% „ S. II	30000
3% Salon Monast	11
5% Tehuantepez	—

Industrieaktien

	17. 10.
Brauer. Eiche (Kiel)	—
„ Henning K. St.	—
Löwenbr. München	—
„ Sinner	—
„ Park	—
Rettenm. Tivoli	—
Schöfferhof Bdg.	—
Schwartz St.	—
Tucher (Nbg.)	—
Adler & Oppenh.	—
Adlerwk. Kleyer	2900
Aschaffenbg. Bunt.	—
„ Zellst. u. Pfd.	35000
Badenia (Wnh.)	1500
Bad. Anilin u. Soda	30000
Bad. Elektr. Mannheim	300000
Bad. Mfd. Durl.	20000
Bad. Uhrenf. F.	40000
Baldur Piano	—
Bast Nbg.	—
Bayr. Spiegel	15000
Bayr. Cell. W.	—
Beck & Henkel	3000
Blei & Silb. Brb.	
Brockhues Nw.	150000
Bronce Schlenk	7000
Bürstenf. Erlangen	4000
Cement Heidelberg	6000
„ Carlstadt	4500
„ Goldenberg	35000r
„ Griesheim E.	26000r
Daimler Motoren	3200
D. Gold u. Silb. Sch. An.	32000
Dingler Zweibr.	20000
Dresd. Schnellpress.	
Elberfeld. Farb. Bay.	27000
Els. Bad. Wolle	6000
Emag Frkf. M.	800
Enzing-Werke	—
Erhard & Sohn	38000
Eßlingen	—
Faber Bleist.	
Fahr Gebr. Pir.	7000
Frankfurter Hof	2000
Fr. Pokh. & Wittekd.	4000
Fuchs Waggon	1100
Ganz L. Mainz	1500
Goldschmidt Th.	31000
Greffenius Vrz.	1500
Grün & Bilfinger	2500
Hafenmühle	—
Hanfwerke Füssen	11000
Hartmann & Br.	11000
Heddernh. Kupfer	5000
Hilpert Armart.	2000
Hoch- u. Tiefbau	4000
Höchster Farben	24000
Holzmann	4500
Holzverkohl.	18000

Bis Redaktionsschluß nicht eingetroffen!

	17. 10.
Inag Erlangen	6000
Junghans Stamm	6000
Kammgarn Kaiserslaut.	7000
Karlsruher Masch.	8000
Klein Schanzlin	4000
Knorr Heilbr.	—
Konsvfb. Braun	4000
Krauß & Co.	2000
Lahmeyer & Co.	17000
Lech Augsburg	7000
Ludwigsh. Walz	—
Luxsche Ind. Wk.	—
Mainkraftw.	6000
Mars-Werke, N.	2300
M. Aetz, Mchn.	30000
Metallgesellsch.	32000
Moenus Stamm	1400
Motorfb. Oberurs.	15000
Neckars. Fahrz.	3500
Oleawerke Erfurt	20000
Peters Union A.-G.	1200
Pfälz. Nähm. Kaiser	3500
Reiniger, Gebbert	5500
Rhein. el. Mh.	3500
Rhein. Metall	23000
Rhenania Aachen	—
Riedinger Masch.	—
Rütgerswerke	31000
Schnellpr. Frankenth.	5000
Schramm L. & F.	1700
Schuckert Nbg.	50000
Schuhst. Fulda	800
Schuhst. Berneis	2000
Schuhf. Herz	3000
Seilind. Wolff	—
Sichel & Co.	11000
Siemens & Halske	5100
Sinalco Detm.	—
Südd. Immobilien	1000
Südd. Metall	600
Strohst. V. Dresd.	200
Tränkn. & Wück	7000
Veithw. Sandb.	—
V. ch. Ind. Mainz	22000
Ver. dtsch. Ölf.	6000
Ver. Faßfabr. Kassel	4000
Ver. Pinsel Nbg.	—
Ver. Ultramarinfa.	25000
Ver. Zellstoff Bl.	1500
Voigt & Haeff St.	1900
Voltohm S. & K.	3100
Wayß & Freytag	5500
Zellstoff Waldhof St.	12000
Zschocke-Werk	12000
Zuckerf. Bad. Waghäusl.	7000
„ Frankenthal	8800
„ Heilbronn	7750
„ Offstein	9000
„ Rheingau	8000
„ Stuttgart	7000
Lothringer Hütt. B. V.	7000
Mannesmann-Wk.	71000
Mansfelder Bergbau	20500
Otavi-Minen	60000
Tellus Bergbau	4000
Frankf. Rückvers.	—
Allgemein. Vers.	18000
Stuhlwerk Raab-Graz	—
Augsburger Lose	—
Türkenlose	52500

Am vorteilhaftesten kaufen **Deutsche Firmen** ihren Bedarf an

Büromöbeln Schreibmaschinen

neu und gebraucht

sonstig. Büromaschinen

und allen übrigen Artikeln bei der

Bayerischen Bürobedarfs-Gesellschaft m. b. H.

München SO 2, Fraunhoferstr. 32

Telephon 26932 u. 20583

Infolge äußerst günstigen Einkaufes können wir **Briefumschläge, Schreibmaschinenpapier, Durchschlagpapier und Kohlepapier** zu enorm billigem Preise sofort liefern. Verlangen Sie umgehend Angebot.

Heilanstalt für

Haut- und Geschlechts-

Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.

Sprechstunden: 10—1 und 3—6½ Uhr

Dr. med. J. Kopp

Dachauer Str. 15, nächst dem Hauptbahnhof

Neugefertigte

Arbeitsschuhe

extra stark, schwarz, aus Sattel- und Militärleder, neue Sohle, benagelt, mit Absatzeisen

M. 8 500 000 000,- pro Paar

Bei Anzahlung werden die Schuhe zurückgelegt

Kein Versand

Georg Brenner

Schuh-Großhandlung, München

Lindwurmstr. 88, gegenüber der Ruppertstr.

Telephon 73559.

Samstag durchgehend bis 6 Uhr geöffnet

Weitere Verkaufsstelle: Siegfriedstraße 10 Schreibwarengeschäft

Reeller, fachmännischer Ankauf von

Brillanten

Gold, Silber, Platin, Gebissen, Zähnen, Doublé

Rudolf Nicolodi, Goldschmied

Corneliusstr. 31 (Laden)

zum höchsten Tagespreis

ANZEIGEN im „Völkischen Beobachter" haben stets Erfolg

Höchste Tagespreise f. Gold, Silber, Platin, Juwelen, Perlen, Gebisse, Farbsteine, Ketten,

Brillanten

usw. zahlt **Otto SÖHLER**

Goldschmied u. Juwelier

MÜNCHEN, THERESIENSTR. 15

Fernsprecher Nr. 25252.

S. BAUMGARTNER & Co.

älteste Gold-, Silber- und Platin-Schmelzerei Bayerns / Legieranstalt / Walzwerk / Gekrätzanstalt mit elektrischem Betrieb

DAMENSTIFTSTRASSE 11

Geschäftsstunden: 9—12 Uhr und 3—6 Uhr / Samstag nachmittag geschlossen

Wir ersuchen beim Verkauf amtlichen Ausweis mitzubringen

Ankauf · Verkauf

gebrauchter

Herrenkleider

Militärkleider

Spezialgeschäft:

Heinrich Herfert

Bayerstraße 1/I. / Tel. 51375

Verleih

von Hochzeits-, Gesellschafts-Anzügen / Zylindern

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert **Schlicht,** Damenstiftstr. 16/I

DIE FABRIKATE DER ÖSTERR. TABAKREGIE

SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Höchsten Tagespreis für

Gold

in jeder Form zahlt

Ehm, Morassistr. 2, Laden

(Ecke Zweibrückenstraße).

Verschiedenes

Dringende Hilfe!

Für einen Angehörigen des Stoßtrupps, der bereits längere Zeit erwerbslos ist und dessen Frau in nächster Zeit niederkommt, werden Parteigenossen u. Freunde unserer Bewegung gebeten Lebensmittel u. Geldspend. zu stiften.

Abgabe täglich beim Oberkommando der S.A. (Stabsfeldwebel) Schellingstr. 39

Für meine beiden Söhne von 12 u. 18 Jahren, welche 1½ Jahre in München verbleiben sollen, suche ich

vollständige Pension

in guter Familie. Angebote in Goldmark erbeten unter Nr. 1648 an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Zu kaufen gesucht!

Die Verkehrsabteilung der N.S.D.A.P. sucht für die Autostaffel sofort mehr.

Kühler-Schutzschrauben

sowie mehrere

gebrauchte Reisedecken

Preiswerte Angeb. wollen umgehend an die Geschäftsst. der Verkehrsabt., Corneliusstr. 12, eingesandt werden.

Stellenmarkt

Kraftfahrer

26 Jahre alt, Führerschein II und IIb **sucht** in kleiner Stadt auch Gut (Gegend gleich)

Stellung

bei voller Verpflegung und Unterkunft. Zuschr. unter „1649" an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Suche

sofort oder 1. Nov. für meine 16jähr. Tochter

passende Stelle

mit Pension in Geschäftshaus einer kl. Stadt. Dieselbe hat gute Handschrift, ist bewandert in Maschinenschreiben u. Stenographie u. würde sich auch zum Bedienen von Kundschaft gut eignen.

Philipp Haseney, Nürnberg

unt. Baustr. 3/III r.